Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 281 — Donnerstag, den 2. Dezember 1926 — 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Polnischer Protest an Deutschland.

Wegen der Stellungnahme des Reichstages zu den oberschlesischen Wahlen.

Die Polnische Telegraphenagentur verbreitet folgende Meldung: „Am 30. November hat der polnische Gesandte in Berlin eine Note überreicht, die ein Protest der polnischen Regierung gegen die Erklärung enthält, die am 26. November d. J. mit der Angelegenheit der letzten Gemeinderatswahlen auf dem Gebiete der schlesischen Wojewodschaft im Namen der Regierungsparteien im Deutschen Reichstag vom Abgeordneten Emminger abgegeben worden ist.

Die Note stellt fest, daß diese Deklaration von seiten der genannten Parteien eine Kritik der Wahlen sowie das Vorgehen der polnischen Behörden gegenüber Bürgern der polnischen Republik sei. Weiterhin stellt die Note fest, daß diese Erklärung sich mit dem Verhältnis der polnischen Regierung zu der deutschen Minderheit in Polen befaßt und daß sie eine Wendung enthalte, worin die genannten Parteien gegenüber den Wählern, die für die deutsche Liste gestimmt haben, ihren Dank aussprechen. Die Note weist darauf hin, daß diese Kundgebung in Anwesenheit der Vertreter der Reichsregierung stattgefunden habe. Sie betrachtet sie als Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates, was den internationalen Gepflogenheiten zuwiderläuft und in der öffentlichen Meinung beider Länder unerwünschte Wirkungen hervorrufen muß, die geeignet sind, den gegenseitigen Beziehungen Abbruch zu tun."

Anmerkung des W. T. B.: Der Protest der polnischen Regierung ist insofern nicht ganz verständlich, als es sich um eine Erklärung politischer Parteien handelt, auf deren Form und Inhalt die Regierung keinen Einfluß hat. Den Parteien als solche wird man nach der materiellen Seite hin das Recht nicht bestreiten können, zu dem Ergebnis einer Wahl in einem ehemals deutschen Gebietsteil Stellung zu nehmen, das die Verbundenheit dieses Gebietes mit der deutschen Kulturgemeinschaft zum Ausdruck bringt und in diesem Sinne die Sicherung dieser Gemeinschaft zu fördern.

*

Polens Außenminister in Genf.

Der Außenminister Zaleski teilte dem Vorsitzenden der Sejmkommission für außenpolitische Fragen mit, daß er vor seiner Abreise nach Genf keinerlei Erklärungen über die Richtlinien der polnischen Außenpolitik abzugeben gedenke, und ein Exposé erst nach seiner Rückkehr von der Völkerbundstagung geben werde. Die Forderung auf Einberufung des Auswärtigen Ausschusses war von polnischen Sozialisten erhoben worden, die sich daher jetzt gegen den Minister wenden. In der Ablehnung dieser Forderung wird hier eine bewußte Ausschaltung des Sejm erblickt, die von der Regierung schon seit einiger Zeit sympathisch betrieben wird.

Außenminister Zaleski ist am Mittwoch nach Paris abgereist, wo er, wie es heißt, mit Briand und Chamberlain zusammentreffen soll. Von dort begibt er sich nach Genf zur Völkerbundstagung.

In der am Dienstag stattgefundenen Sitzung der Sejmkommission für Budgetfragen wurde der monarchistische Justizminister Meyszowicz von dem Sozialisten Dr. Prager in scharfer Weise angegriffen. Der Justizminister verließ schließlich den Sitzungssaal. Die Beratungen wurden trotzdem fortgesetzt und das Budget des Justizministeriums angenommen, nachdem vorher auf Antrag der P. P. S. der Betrag von 100 Zloty demonstrativ aus dem Budget gestrichen worden war. In der nächsten Sejmsitzung dürfte voraussichtlich ein Mißtrauensantrag gegen den Justizminister angenommen werden.

Statt Völkerbund — Konferenzen der Großmächte.

In einem „Eine Drohung für den Völkerbund" betitelten Leitartikel stellt der „Daily Herald", das Blatt der britischen Arbeiterpartei, fest, daß die Absicht, der Völkerbundsratstagung eine Außenministerkonferenz folgen zu lassen, eine weitere Etappe in der schon seit langem zu beobachtenden Tendenz darstelle, alle wirklich bedeutungsvollen Fragen in privaten Besprechungen der Großmächte zu entscheiden. Es sei die gleiche Methode, welche die Alliierten anläßlich der Friedensverhandlungen im Jahre 1919 in Paris angewandt hätten, nur sei jetzt an die Stelle Amerikas Deutschland getreten. Was immer für diese Methode anzuführen sei, es könne nicht bestritten werden, daß dieses Vorgehen in seinen Konsequenzen einem tötlichen Streich gegen den Völkerbund gleichkommen müsse. Falls die Völkerbundsmaschine selbst bloß dazu diene, die Entschlüsse der Großmächte zu registrieren, so werde der Völkerbund, ebenso wie seinerzeit der römische Senat, völlig machtlos werden und schließlich der Verachtung anheimfallen.

Um die Reglung der Arbeitszeit im Reich.

In der Notgesetzfrage haben sich die Regierungsparteien am Mittwochnachmittag auf eine Formel geeinigt, die vorher von einem besonderen kleinen Ausschuß ausgearbeitet worden war. Im Anschluß daran fand eine Sitzung des Reichskabinetts statt. Um 7 Uhr abends begannen dann Besprechungen zwischen der Regierung und der sozialdemokratischen Fraktion. Die von den Regierungsparteien zur Revision der Arbeitszeitbestimmungen formulierten Vorschläge, die das Reichskabinett angenomlen hat, wurden den Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion unterbreitet. Die Fraktion selbst wird am Donnerstag zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen.

In der Formel der Regierungsparteien spielt der § 11 der Arbeitszeitverordnung eine besondere Rolle. Man sucht bei diesem Paragraphen eine Lösung, die einerseits den Mißbrauch mit der sogenannten freiwilligen Mehrheit verhindert, und andererseits die Betriebe, die unter Umständen einer Mehrheit dringend bedürfen, nicht allzu sehr beschränkt. Die zulässigen Ausnahmen in der grundsätzlichen Arbeitszeit sollen genauer präzisiert werden. Wie verlautet, beabsichtigen die Regierungsparteien, auf der Basis der vereinbarten Vorschläge einen Initiativgesetzentwurf einzubringen.

Kritische Lage in China.

In Paris verfolgt man mit ernster Sorge die Entwicklung der Ereignisse in China. Vor allem fürchtet man für das Schicksal der Stadt Hankau, die nur durch 300 englische und amerikanische Matrosen verteidigt wird und nur für eine Woche Lebensmittel besitzt. Die Lage in China wird für ebenso gefährlich eingeschätzt wie zur Zeit des Boxeraufstandes. Gerüchtweise melden die Pariser Blätter, daß die Chinesen in die europäischen Kolonien eingedrungen seien. Alle Chinesen im Dienste von Europäern hätten ihre Stellung aufgegeben. In Schanghai ist das englische Kriegsschiff „Kleper" eingetroffen, gefolgt von zwei amerikanischen Zerstörern. Die englische und amerikanische Kolonie in Hankau ist in Verteidigungszustand gesetzt worden.

Kulturkampf in Deutschland.

Gegen das Verbot des Potemkin-Films. — Um das Schmutz- und Schundgesetz.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch nach kurzer Aussprache den Nachtragsetat des Reichsministeriums für Landwirtschaft und Ernährung. Dann gab es bei dem Nachtragsetat des Reichsministeriums des Innern eine hochpolitische Aussprache. Der Sozialdemokrat Crispien begründete die sozialdemokratische Interpellation wegen des Verbots des Potemkin-Films. Der Vorstoß ging gegen die bayerische und gegen die württembergische Regierung, die nach unserer Auffassung das Reichsrecht gebrochen haben. Der württembergische Innenminister Bolz, selbst Reichstagsabgeordneter, hörte Crispiens Anklagerede auf den Bänken der Zentrumsfraktion mit an. Reichsminister Külz erhob sich sogleich zur Antwort. Man ist an diesem Minister Belanglosigkeiten gewöhnt, diesmal aber übertraf er sich selbst an nichtssagenden Redensarten. Er wollte noch nicht mit der Sprache herausrücken, weil die württembergische Regierung auf seine Anfrage bisher noch nicht geantwortet habe. Dabei saß zehn Schritte vor ihm der württembergische verantwortliche Innenminister im Saale. „Und Bayerns Antwort?" rufen die Sozialdemokraten. Aber schon hat Külz geschlossen und setzt sich auf die Ministerbank.

Indessen gab es diesmal kein Ausweichen. Die Sozialdemokratie sandte einen zweiten unbequemen Redner, Dr. Landsberger, vor. Mit unerbittlicher Logik und sachlicher Schärfe zwingt er den Minister zu einer neuen Antwort. Nun sucht sich Külz durch den kläglichen Hinweis zu decken, daß in Württemberg ein Verwaltungsgerichtsverfahren noch schwebe. Ja, wozu gibt es denn einen Reichsminister des Innern? Die Antwort aber, die er nun aus Bayern verliest, ist eine glatte Verhöhnung der Reichsverfassung. Die bayerische Regierung will die Entscheidung über Verbot oder Erlaubnis des Films jedem Dorfbürgermeister oder Ortspolizisten überlassen. Ueber Bayern trug auch ein Kommunist erbauliche Dinge vor. Man muß sich über den engen Horizont der bayerischen Regierung wundern, die den in Bayern so wenig verbreiteten Kommunisten durch so große verfassungswidrige Schwierigkeiten eine Bedeutung zumißt, die ihnen wahrhaftig nicht zukommt. Zu der Potemkin-Frage wird übrigens die sozialdemokratische Fraktion vermutlich eine neue Interpellation einbringen.

Zwischendurch gab es ein kleines Geplänkel zwischen Zentrum und Deutschnationalen, welch letztere durch eine Interpellation die baldige Vorlage des Reichsschulgesetzes verlangen. Beide Parteien suchten sich an christlichen Worten zu überbieten. Wenn sie doch beide das Christentum etwas weniger theoretisch und etwas mehr praktisch auffassen wollten!

*

Der Kampf um die neue Lex Heinze.

Je rascher es im Reich der Entscheidung über das Schund- und Schmutzgesetz zugeht, desto tollere Kunststücke erlauben sich die streitbaren Schmutz- und Schundbekämpfer. Gegenwärtig sind sie dabei, Deutschland einen besonderen Kulturdiktator mit dem Sitz in München zu bescheren.

Am Mittwoch verhandelten Vertreter aller bürgerlichen Parteien inoffiziell über das Gesetz zur Bewahrung der Jugend von Schund und Schmutz. Insbesondere wurde über die strittigen §§ 2 und 3 beraten. Danach scheinen sich die Aussichten für das Zustandekommen des Gesetzes in dritter Lesung verstärkt zu haben. Voraussichtlich werden nach dem Wunsche der Deutschen Volkspartei statt der abgelehnten Landesprüfstellen drei Reichsprüfstellen eingesetzt werden, die im Benehmen mit den Landesregierungen gebildet werden sollen. Für den Fall, daß auch eine Oberprüfstelle im Reiche eingesetzt wird, ist von deutschnationaler Seite angeregt worden, als Sitz der Oberprüfstelle Leipzig zu bestimmen, weil gerade in dieser Stadt alle Fäden des Buchhandels und des literarischen Lebens überhaupt zusammenlaufen und dort die geeignete Stätte ist, um Grenzüberschreitungen in der Auffassung von Schund und Schmutz auszuschließen, und das Gesetz in der Hauptsache den Zweck hat, die Innehaltung gewisser Grenzen zu sichern. Die Prüfstellen werden voraussichtlich neben dem Vorsitzenden mit vier Sachverständigen besetzt werden. Wie die qualifizierte Mehrheit in den Prüfstellen bestimmt werden soll, darüber ist eine Einigkeit noch nicht erzielt worden.

Wer sitzt an der Futterkrippe?

Seit Jahren schleudern die Reaktionäre den schmutzigen Vorwurf gegen die Sozialdemokratie, sie dränge sich an die Futterkrippe und ihre führenden Persönlichkeiten lebten von den Geldern der Republik. Vor einem Jahre hat der Reichstag auf Antrag der Sozialdemokratie beschlossen, von der Reichsregierung eine Denkschrift mit einer erschöpfenden namentlichen Uebersicht über die Pensionen und Wartegelder sämtlicher Reichskanzler, Reichsminister, Staatssekretäre und Generale zu verlangen. Es bedurfte erst einer dringlichen Mahnung, damit die Denkschrift jetzt endlich dem Reichstag vorgelegt wurde. Diese Verzögerung ist angesichts des Inhalts der Denkschrift erklärlich. Die Denkschrift ist für die Reaktion nicht nur unangenehm, sondern geradezu verhängnisvoll. Sie zerstört die Lüge von der Futterkrippenpolitik der Sozialdemokratie und sie liefert den Beweis, daß Tausende von Republikfeinden Nutznießer des von ihnen Tag für Tag beschmutzten Systems sind.

Für heute seien aus dem umfangreichen Material der Denkschrift nur die allerwichtigsten Tatsachen wiedergegeben. Weitere Veröffentlichungen müssen wir uns für die nächsten Tage vorbehalten. Die wichtigste Feststellung ist:

Die Republik zahlt gegenwärtig an 1857 Minister, Staatssekretäre, Generale und Admirale Pensionen und Wartegelder im Betrage von 23 095 000 Mark.

Daran sind beteiligt 104 Reichskanzler, Minister und Staatssekretäre mit 1 736 000 Mark, 1599 Generale bzw. Obersten mit 19 423 000 Mark, 122 Admirale mit 1 582 000 Mark und 32 Sanitätsoffiziere mit 354 000 Mark. Die weitaus größte Zahl der Pensionäre der Republik — nämlich 1753 von 1857 — wird also von den hohen Offizieren gestellt.

Sozialdemokraten gibt es unter ihnen überhaupt nicht.

Republikaner nur ganz wenige. Der allergrößte Teil besteht aus offenen Feinden der Republik, deren Tätigkeit in nichts anderem besteht als in der Unterhöhlung des Staates, dem sie ihre hohen Bezüge verdanken. Ein General, der die Höchstpension erhält, bekommt z. B. 16 983 Mark. Sie ermöglicht ihm also zweifellos ohne Arbeit ein Leben ohne Sorge und Not. Alle diese militärischen Pensionäre verdanken wir aber nicht der Republik, sondern dem alten monarchistischen Staat, ohne dessen Militarismus eine solche Riesenzahl von hohen Offizieren unmöglich gewesen wäre.

Wenden wir uns nun zu den Zivilpensionären des Reiches. Es beziehen Pension 60 Reichskanzler und Minister, 21 Staatssekretäre, außerdem beziehen 23 Staatssekretäre Wartegeld. Von diesen entfallen auf die Zeit vor der Staatsumwälzung 29 Reichsminister und 16 Staatssekretäre, auf die Zeit nach der Staatsumwälzung 31 Reichsminister und 28 Staatssekretäre. Fast die Hälfte aller Zivilpensionäre entfallen also auf die Monarchie. Auch sind ihre Bezüge höher als die der Pensionäre der Republik. Die 45 Pensionäre der Monarchie beziehen 903 000 Mark, die 59 Pensionäre der Republik aber nur 833 000 Mark.

Unter diesen 104 Zivilpensionären des Reiches befinden sich sage und schreibe drei Sozialdemokraten, nämlich Gustav Bauer, Dr. Radbruch und Robert Schmidt.

Von den übrigen 13 Sozialdemokraten, die seit dem Umsturz der Republik viele Monate, z. T. mehrfach, als Minister gedient haben, bezieht keiner Pension. Es sind das die Volksbeauftragten Dittmann und Barth sowie die ehemaligen Minister Dr. David, Dr. Gradnauer, Dr. Hilferding, Dr. Köster, Dr. Landsberg, Hermann Müller, Noske, Sollmann, Scheidemann, Schlicke und Wissell. Sieht man sich gar die Bezüge an, dann wird der Unterschied noch krasser. Während die Pensionen der drei sozialdemokratischen Minister zwischen rund 10 000 und 13 000 Mark schwanken, steigen sie bei den bürgerlichen Pensionären bis zu 27 000 Mark an.

Von den Ministern und Staatssekretären aus der Monarchie sind besonders erwähnenswert: Fürst v. Bülow und Dr. Michaelis mit einer Pension von je 27 600 Mark, die Staatssekretäre Capelle, von Jagow, Kühlmann, Tirpitz, und Wallraf mit Pensionen zwischen 21 000 und 25 000 Mark. Von den Ministern und Staatssekretären der Republik sind hervorzuheben: Dr. Wirth, Dr. Cuno, Dr. Luther mit 18 000 bis 19 000 Mark, Dr. Koch, Dr. Jarres, Dr. Scholz und Dr. Becker, von Raumer, Hamm, Schiele, Emminger, Graf Kanitz, Dr. Schiffer, Schlieben Giesberts, Dernburg.

Unter den Generalen finden wir mit Bezügen von je rund 17 000 Mark u. a. v. Mackensen, v. Linsingen, v. Kuhl (der bekannte Dolchstoßgeneral), Kreß v. Kressenstein, Ludendorff, Liman v. Sanders, Ruprecht von Bayern, v. Kylander, Herzog von Urach, Krafft v. Delmensingen, Freiherr v. Lüttwitz, Sixt v. Arnim, v. Stein, v. Watter usw. usw., alles geistige Größen aus dem monarchistischen Heerlager. Von den Admiralen mit Bezügen von je rund 17 000 Mark seien genannt: Prinz Heinrich von Preußen, Ingenohl, Köster, Scheer und v. Müller.

Fassen wir das Gesamtergebnis zusammen, so können wir folgendes feststellen:

Unter 1857 hohen Pensionären des Reiches befinden sich drei Sozialdemokraten! Sie beziehen zusammen 36 480 Mark bei einer Gesamtsumme von 23 Millionen und einer Zivilpensionssumme von 1¾ Millionen.

So sieht die Futterkrippenpolitik der Sozialdemokratie aus!

Seipel gegen Oesterreichs Anschluß an Deutschland.

Der Finanzausschuß und Budgetausschuß des Nationalrats hat gestern den Etat für das Ministerium des Aeußern angenommen. Der großdeutsche Abg. Dr. Hampel gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der politische Anschluß Oesterreichs an Deutschland auf die Dauer nicht verhindert werden könne. Er forderte wegen der Schikanen gegen die österreichischen Reisenden an der italienischen Grenze entsprechende Repressalien. Auch der christlich-soziale Abg. Steinegger beklagte sich über die Lage der Deutschen in Südtirol und ersuchte die Regierung, eventuell den Völkerbund auf diesen Zustand aufmerksam zu machen.

Bundeskanzler Dr. Seipel stellte fest, daß es sich bei seinen Reden in Berlin und Paris nur darum gehandelt habe, die richtige Ansicht über Oesterreich und das Verhältnis zu Deutschland zu verbreiten. In der Anschlußfrage formulierte Seipel die Ansicht der Regierung in folgenden drei Punkten: Wir glauben 1., daß eine Politik des ewigen Demonstrierens tatsächlich keine Berechtigung hat, ja, sogar schädlich ist; 2. sind wir der Meinung, daß wir Realpolitik betreiben müssen, indem wir unsere Kräfte darauf konzentrieren, daß der „zweite deutsche Staat", wie Oesterreich einmal in Berlin bezeichnet worden ist, bestehen kann und nicht etwa einem wirtschaftlichen Verfall oder einer sozialen Revolution anheimfällt. Der dritte Grundsatz ist der, daß wir alles tun müssen, um der Welt das Vertrauen beizubringen, daß wir die Verträge achten und auch nicht im geheimen auf einen Bruch der Verträge durch Mittel der Gewalt oder der Intrigen hinarbeiten.

Seipel führte dann über die Beziehungen zu Italien unter anderem aus: Ein wirklich gutes Verhältnis zwischen Italien und uns kann solange nicht Wirklichkeit werden, wie die Klagen von jenseits des Brenners nicht verstummen. Wir vertreten die Interessen der in Italien lebenden österreichischen Staatsbürger energisch, können uns aber in italienische Parteiverhältnisse nicht einmischen. Der Tatsache, daß in letzter Zeit unsere Zeitungen in die deutschen Teile des Brenners nicht eingeführt werden dürfen, liegen offenbar Maßnahmen lokaler Behörden zugrunde. Wenn ein allgemeines Verbot der Einfuhr deutscher Zeitungen in Italien nachgewiesen werden sollte, wäre die Anwendung von Repressalien zu erwägen. Was das Verhältnis zu der Person Mussolinis anbelangt, so muß ich es aus Gründen der politischen Klugheit zurückweisen, gegen Männer, die andere Staaten an die Spitze gestellt haben, Stellung zu nehmen. Ueber die Frage der Abschaffung des Visumzwanges führte der Kanzler aus: Gegen eine einseitige Abschaffung sprechen Bedenken wirtschaftlicher Art. Ueber eine generelle Abschaffung der Visen mit Reziprozitätsklausel finden Verhandlungen statt. Der Kanzler schloß seine Darlegungen mit der Feststellung, daß Oesterreich mit allen Staaten in sehr guten Beziehungen stehe.

Frankreichs Kolonialpolitik.

In der französischen Kammer kam es am Mittwoch zu einer lebhaften Aussprache über die Verwaltungstätigkeit des früheren sozialistischen Abgeordneten Varenne in seiner Eigenschaft als Gouverneur von Indochina. Varenne, der seit einigen Tagen nach Paris zurückgekehrt ist, ist seit Wochen von der nationalistischen „Liberté" angegriffen worden, die behauptet, er habe die Unabhängigkeitsbestrebungen in Indochina durch seine Verwaltungstätigkeit begünstigt. Bezeichnenderweise griff der kommunistische Redner diese Vorwürfe auf und verlangte eine Untersuchung, zumal der eigene Generalsekretär Varennes in einem Brief an die „Liberté" die Beschuldigungen gegen seinen Chef wiederholt hat. Dieser hat in seinem Schreiben außerdem behauptet, Varenne habe bei seiner Abreise aus Indochina die Kolonie in großer politischer Verwirrung zurückgelassen, während Varenne bei seiner Ankunft in Paris versicherte, in Indochina herrsche völlige Ruhe.

Varenne weigerte sich, in der Kammer irgendwie auf diese Beschuldigungen einzugehen und erklärte, er werde sich zu gelegener Zeit rechtfertigen. Kolonialminister Perrier antwortete auf die Angriffe des kommunistischen Abgeordneten, die Regierung werde die Behauptungen der „Liberté" über die Regierungstätigkeit Varennes genau nachprüfen.

Der Wiederaufbau des ehemaligen französischen Kampfgebiets. Die französische Kammer nahm die Budgettitel für Unterricht, für die Kolonien und für das ehemalige Kampfgebiet an. Zu den letzten Punkten erklärte der Berichterstatter, daß der Wiederaufbau große Fortschritte gemacht habe. So seien 508 484 Häuser aufgebaut, 53 165 Kilometer Wege wiederhergestellt, 2361 Kilometer Eisenbahnstrecken wieder betriebsfähig gemacht und 1 815 444 Hektar Boden wieder für die Landwirtschaft erschlossen worden. Für die betreffenden Departements seien dazu nach dem Stand vom 30. November 1926 70 Milliarden Frank Kredite verwendet worden. Tardieu schloß die Debatte über das ehemalige Kampfgebiet mit dem Hinweis, daß der Wiederaufbau schon zu drei Viertel erfolgt sei.

Die Verbannung der Antifaschisten.

522 Verurteilungen offiziell eingestanden.

Die römische Agenzia Stefani meldet: Die auf Grund des neuen Gesetzes zum Schutze der öffentlichen Sicherheit eingesetzten Provinzausschüsse, die diejenigen Personen, die dem faschistischen Regime feindlich gesinnt sind, nach bestimmten Gebieten zu verweisen haben, haben ihre Arbeiten beendet. Die Gesamtzahl der Verwiesenen beträgt 522. Diese Zahl kann sich noch nach Prüfung der von den Betroffenen bei der Zentralkommission eingelegten Berufung ändern. Außerdem kann der Minister des Innern noch in bestimmten Fällen eine bedingte Freilassung anordnen. Der Ministerpräsident hat angeordnet, daß die wegen antifaschistischer Gesinnung Verwiesenen, die ohne Unterhaltsmittel sind, täglich zehn Lire erhalten, während die wegen Vergehen gegen das gemeine Recht Verurteilten und aus diesem Grunde Verwiesenen nur zwei bis vier Lire erhalten.

Diese offiziöse Meldung soll die Entrüstung der gesamten Kulturwelt über das faschistische Schandtreiben beschwichtigen; aber sie täuscht keinen. Alle Welt weiß, daß Tausende auf das schwerste mißhandelt und beraubt, daß sie gefoltert und eingekerkert worden sind, und daß zahlreiche bedeutende Gelehrte und Schriftsteller nur durch die Flucht ins Ausland einem Martyrium entronnen sind. Auch ist reichlich bekannt geworden, daß eine ganze Anzahl bekannter Oppositioneller spurlos verschwunden sind.

Die Definition.

Reichsinnenminister Külz: „Sie vermissen eine Definition, was Schmutz und was Schund ist, im Gesetz? (Zwei Hefte emporhaltend.) Was ich in der rechten Hand halte, ist Schmutz, was ich in der linken Hand halte, ist Schund."

(Aus dem Sitzungsbericht des Reichstags vom 27. November 1926.)

Proletariat und Bauernschaft in der Weltrevolution.

Während der Komintern-Tagung wurde der Frage der Revolutionierung des Bauernstandes in Europa und in den überseeischen Ländern eine längere Diskussion gewidmet. Es wurde dabei die Meinung vertreten, daß fast in allen Ländern die wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Bauernschaft immer unzufriedener machen, was ausgenutzt werden müsse. Die wichtigste Aufgabe der kommunistischen Parteien sei es aber, bei der Revolutionierung der Bauernmassen die Führung dem Proletariat zu sichern.

Unter den Vertretern der Kommunistischen Partei Deutschlands, die an der Komintern-Tagung teilnehmen, kam es zu einer recht scharfen Auseinandersetzung. Thälmann gab einen Ueberblick über die Lage in der K. P. D. und sagte dabei, daß die innerparteilichen Schwierigkeiten die Folge der Tätigkeit der „ultralinken Opposition" seien. Für diese Opposition versuchte der Delegierte Riese einzutreten, was zu lauten Protesten sowohl Thälmanns als auch der übrigen deutschen Delegierten führte. Auch Klara Zetkin nahm das Wort gegen die Opposition. Thälmanns Schlußsatz, daß die K. P. D. zugleich eine Partei des alltäglichen Kampfes und der bewaffneten Erhebung sei, wurde von der Versammlung stürmisch applaudiert.

Ein Gotteslästerungs-Prozeß.

Verbot des „Pfaffenspiegels"!

Vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg kam gestern die Anklage wegen Gotteslästerung zur Verhandlung, die gegen den Verleger Albert Bock wegen Neuherausgabe des im Jahre 1845 geschriebenen Werkes „Der Pfaffenspiegel" von Corvin erhoben worden ist. Der Staatsanwalt hatte zehn Stellen des Buches beanstandet, die in der Sitzung verlesen wurden und deren Unschädlichmachung der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer beantragte. Ferner beantragte er eine Gefängnisstrafe von einem Monat, die in eine Geldstrafe von 300 Mark umzuwandeln sei. Obwohl der Vertreter des angeklagten Verlegers, Rechtsanwalt Dr. Paul Levi, anführte, daß man mit gleichem Recht die Schriften Luthers verbieten könne, kam das Gericht zu folgendem Urteil: Der Angeklagte wird zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt, ferner wurde, über den Antrag des Staatsanwalts hinaus, die Herausgabe des Werkes verboten. Gegen dieses Urteil, das an Absonderlichkeit kaum zu überbieten ist, hat der Verleger bereits Revision eingelegt.

Parlamentsobstruktion in der Schweiz?

Die bürgerliche Bewegung gegen die Wahl des Sozialistenführers Gen. Grimm zum Präsidenten des schweizerischen Nationalrats nimmt immer größere Ausmaße an. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß Grimm am 6. Dezember tatsächlich nicht gewählt werden wird. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Gruppe, der zweitstärksten des Bundesparlaments, drohen für diesen Fall mit rücksichtsloser Obstruktion und Arbeitsverhinderung. Sie berufen sich darauf, daß Grimm, der bisherige Vizepräsident des Parlaments, nach dem unverändert eingehaltenen Brauch ein Anrecht auf die Wahl habe.

Schießerei nach einer politischen Versammlung. Gestern abend kam es nach einer Versammlung des Stahlhelms in der Hasenheide zu Ansammlungen vor dem Lokal. Die Polizei war, wie die „B. Z." berichtet, gezwungen, die angrenzenden Straßen zu räumen, um den Versammlungsteilnehmern den Heimweg zu ermöglichen. Vor der Kirche in der Blücherstraße kam es dann aber doch zu einer Schießerei. Ein Stahlhelmmann, der 23 Jahre alte Student Garstedt, wurde durch einen Schuß am Auge leicht verletzt. Drei Stahlhelmleute und ein Reichsbannermann wurden festgenommen.

Der Herr Telepath.

Von Les Lania.

Das war vor drei Jahren. Damals spielte man in Wien Telepathie und Wachsuggestion. Ein reizendes Gesellschaftsspiel. Kein Salon, keine Abendunterhaltung, wo man nicht sofort beim Eintritt von einem Herrn im Cutaway drohend angeblitzt wurde, der einen gebieterisch anbrüllte: „Sie können keinen Schritt weiter gehen! Sie sind am Boden festgewachsen!" Man war über die Enthüllung ganz konsterniert und starrte höchst verwundert auf seine Füße, nichtahnend, wohin man da geraten war. Hatte man am Ende den schönen Perserteppich beschmutzt? — Worauf der Herr im Cutaway sofort triumphierend ausrief, man wäre ein glänzendes Medium und alle Anwesenden Bravo klatschten und sofort das nächste Experiment begann. Worauf das Spiel bis spät abends unter allgemeiner Begeisterung fortgesetzt wurde. Ohne Pause. Die Hausfrau war am begeisteristen! Was sie nur an Tee und Zucker und Bäckerei ersparte! Nur der Telepath durfte nämlich essen — die andern mußten sich ganz ruhig verhalten, durften nicht kauen, nicht mit den Löffeln und Messern klappern, um die furchtbar anstrengende Denktätigkeit des Experimentators nicht zu stören. Die vielen aber, denen nicht das Glück lächelte, einen richtiggehenden Telepathen zu ihren nächsten Freunden oder Bekannten zu zählen, bevölkerten die Konzertsäle, wo dasselbe Spiel unter großer Beteiligung aufgeführt wurde. Da Wien etwa ein Dutzend große Konzertsäle besitzt, in deren jedem damals siebenmal in der Woche eine „Seance" veranstaltet wurde, gelang es, den Massenandrang teilweise zu befriedigen.

Wo nur die berühmten Telepathen jenes Winters hingekommen sind? Sie sind vergessen.

Ein Wiener Telepath erfreut sich aber noch heute großer Berühmtheit. Und das ist so gekommen:

Als dieser Herr Dr. K. seine erste öffentliche Seance im großen Konzerthaussaale hielt, saß in der ersten Parkettreihe, gerade der Bühne gegenüber, die Familie des Wiener Bürgers und Pferdefleischhauers Wokurka. Der Herr Vater, die Frau Mutter, die gnädige Frau Tante samt Ehegemahl und schließlich die sieben hoffnungsvollen Sprößlinge des Ehepaares Wokurka — Herr Wokurka wußte, was er der Bildung seiner Familie schuldig war und dann — „man hatte es ja!" Am Eckplatz saß die älteste Tochter, das Fräulein Mali, achtzehnjährig, leidlich hübsch, die beste Partie vom Alsergrund und sterblich-unglücklich verliebt in Waldemar Pfiender.

Den andern Eckplatz in derselben Reihe behauptete mein Freund Max: Dr. juris und Gerichtspraktikant. Für Uneingeweihte will ich noch hinzufügen, daß der Preis seines Parkettsitzes, den er von einem edlen Gönner geschenkt erhalten hatte, gerade das Doppelte seines damaligen Monatseinkommens ausmachte und sein Vermögen in einer versilberten Remontoiruhr bestand und einem blauen Anzug, der aber noch nicht bezahlt war.

Max ließ keinen Blick von Fräulein Mali. — —ig Millionen, murmelte er ununterbrochen — und dabei Tschechenkronen — und dabei wirklich hübsch —. Doch seine glühenden Blicke schmolzen nicht das Eis um Malis Herz, das eben für Herrn Dr. K. zu schlagen begonnen. Der ist beinahe ebenso elegant wie Pfiender, dachte sie und ließ ihre Blicke schmachtend auf dem Smoking des Telepathen ruhen.

Da bat dieser Herren und Damen aus dem Publikum auf die Bühne, die sich ihm als Medium zu weiteren Experimenten zur Verfügung stellen sollten.

„Birsi sitzen bleiben, Mali," schrie Herr Wokurka, „das schickt sich nicht für dich!"

Mali gehorchte traurig. Max aber stürzte, von einem genialen Gedanken durchzuckt, auf das Podium.

„Können Sie Klavier spielen?" fragte ihn der Telepath. Max, der ein solch glänzendes musikalisches Gehör besitzt, daß ihm alle Freunde und Bekannten prophezeit hatten, er würde unbedingt wegen Falschspiels im Zuchthaus enden, wenn er sich einfallen ließe, Musikunterricht zu nehmen, verneinte wahrheitsgemäß die Frage und hing mit durstigen Blicken an Fräulein Mali, die ihn jetzt aufmerksam beobachtete.

Und die Vorführung nahm ihren Anfang.

„Sie werden jetzt drei Schritte vorwärts gehen und dann wie festgewurzelt stehen bleiben!" kommandierte der Telepath.

Ein reizendes Ding, die Kleine, dachte Max. Hoffentlich mache ich eine gute Figur hier oben. Hauptsache, daß die Geschichte möglichst lange dauert und interessant aussieht und — dann machte er einen Schritt vorwärts.

„Nun können Sie sich nicht mehr von der Stelle rühren."

Ein allgemeines begeistertes Bravo weckte Max aus seinem Grübeln. Wie kann ich sie wohl am besten ansprechen, hatte er gedacht und nicht mal gehört, was der Telepath zu ihm sagte.

„Sie sind ein glänzendes Medium. Herr — — —"

„Dr. Groß is mein Name," stellte sich Max mit eleganter Verbeugung dem Telepathen und dem Publikum vor und grüßte Fräulein Mali noch mit einem besonders zuvorkommenden Lächeln, das Mali, hoch erfreut und geschmeichelt ihm mit einem heißen Blick dankte, während ihr das Blut in die Wangen schoß.

„Und nun werden Sie langsam bis zum Klavier gehen und, obwohl Sie gar nicht spielen können, ein Musikstück zum Vortrag bringen! Gehen Sie!"

Atemlose Spannung, Mali riß Mund und Augen auf.

Nur sich nicht blamieren! dachte Max, ging langsam mit würdevollen, gemessenen Schritten bis zum Klavier, nahm umständlich auf dem Sessel Platz, strich sich mit einer genialen Bewegung das Haar aus der Stirne, warf Mali einen schmachtenden Blick zu, daß sie einen süßen Kälteschauer über den Rücken laufen fühlte und intonierte mit wichtigem Anschlag die ersten fünf Takte von „Puppchen, du bist mein Augenstern!"

Orkanartiger Beifall. Händeschütteln des Telepathen. Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit, schritt Max wie ein Sieger die Stufen des Podiums hinab. Als er bei Herrn Wokurka vorbeikam, nickte der ihm aufmunternd kollegial zu: „Nein, wie Sie aber schwitzen, Herr Doktor!" Und Wokurka schüttelte in aufrichtiger Bewunderung sein Haupt.

Und da war schon ein Gespräch angeknüpft. Und Max mußte ganz genau schildern, welche Empfindungen er da oben auf dem Podium gehabt, und ob er was „g'spürt" habe, und „was denn einer so fühlen tut in der Hypnose". Und Max schilderte seine Gefühle so aufregend und dramatisch, daß er nach der Bewunderung des Vaters nun auch die der Tochter gewann. Und nach der Vorstellung hatte man denselben Weg nach Hause und drei Monate später war Fräulein Mali Wokurka Frau Dr. Groß.

Aus dem Telepathen Dr. K. aber, über dessen unglaubliche und verblüffende Leistungen die Wiener Zeitungen nach seiner ersten erfolgreichen Seance spaltenlange Berichte veröffentlichten, ist der berühmte „Kriminalpsychologe" Professor Dr. K. geworden. Er tritt nur noch in Amerika auf.

Die anstößige Pantomime. In Köln hat das Zentrum bei der Verwaltung die sofortige Zurückziehung der Pantomime „Der wunderbare Mandarin" vom Spielplan des Opernhauses beantragt und gleichzeitig um sofortige Einberufung der Theaterkommission gebeten. Der Oberbürgermeister hat die Absetzung der Pantomime vom Spielplan bereits verfügt. Das bloße Vorkommen einer Dirne in einer Theateraufführung genügte den kirchlichen Kreisen zu ihrem Vorgehen, zumal sie schon seit längerer Zeit nicht nur gegen den Opern-, sondern auch gegen den Schauspielplan des neuen Schauspieldirektors Modes hinter den Kulissen arbeiten.

Ein echter Holbein entdeckt. Im Sommer dieses Jahres kam aus englischem Privatbesitz ein alter, angeblich holländischer Meister in den Handel, für den die Verkäuferin, Gräfin Karlisla, einen Preis von 5000 Guineen erzielte. Nunmehr ist das Gemälde als Porträt der Prinzessin Mary, Tochter des Königs Heinrich VIII. von England, erkannt und für ein echtes Werk Holbeins erklärt worden.

Die Auswanderung vor dem Volkstag.

Die Linke fordert Hilfsmaßnahmen für die Auswanderer in Argentinien. — Beruhigende Erklärungen des Senats.

Die gestrige Sitzung des Volkstages wurde fast ausschließlich von der Auswanderungsfrage beherrscht. Die große Erregung, die in der Oeffentlichkeit über das Schicksal der nach Argentinien ausgezogenen Danziger besteht, fand in diesen Debatten einen starken Widerhall. Immer wieder wurde von den Rednern der Linken bedauert, daß die mit so großen Hoffnungen eingeleitete Aktion eine so traurige Wendung genommen hat und mit allem Nachdruck wurde schleunigste Hilfe für die nicht in Arbeit gekommenen Auswanderer gefordert. Wenn die Kommunisten allerdings soweit gingen, und die Sache agitatorisch auszuschlachten versuchten, so dürften sie damit sich selbst und den Angehörigen der Auswanderer den allerschlechtesten Dienst leisten.

Immerhin blieb der Verdacht bestehen, daß der verantwortliche Senator, Dr. Wiercinski, die Angelegenheit doch etwas reichlich optimistisch und dilatorisch behandelt hat. Während es früher immer hieß, daß eine Garantie für die Beschäftigungsmöglichkeit und auch der Entlohnung gegeben worden sei, stellte sich jetzt heraus, daß man sich doch zu sehr auf unverbindliche Redewendungen der argentinischen Regierungsbehörden eingelassen hat. Ein gewisser Trost war es allerdings, daß nach neueren Meldungen von den 600 nach Argentinien ausgewanderten Danziger inzwischen doch 400 in Arbeit gekommen sind und daß auch für die anderen Auswanderer bestimmte Aussicht auf baldige Unterbringung besteht. Dennoch werden die in der Debatte von der Sozialdemokratie vertretenen Forderungen schleunigst Verwirklichung finden müssen.

Der nicht gerade sehr ruhig verlaufenen Sitzung fehlte es auch nicht an einem fast ernsthaften Zwischenfall. Die Kommunisten hatten sich bemüßigt gefühlt, eine Delegation von Angehörigen der Auswanderer zu organisieren, die in den Sitzungssaal eindringen wollte. Es gelang, diese nicht unbedenkliche Aktion glücklicherweise beizulegen. Wenn die Kommunisten im übrigen versuchten, die „Volksstimme" als mitschuldig hinzustellen, so waren die von ihnen gemachten Ausführungen unzutreffend. Die Stellungnahme der „Volksstimme" war von jeher zur Auswanderung sehr kritisch und hat sie fast ständig gewarnt, die Reise über den großen Teich als eine verlockende Sache anzusehen.

*

Die Debatte eröffnete Abg. Laschewski (Kom.). Zur Begründung des kommunistischen Antrages auf Einstellung der Auswanderertransporte und kostenlose Rückbeförderung der Auswanderer von Argentinien nach Danzig, sowie Leistung von Schadenersatz durch den Staat, ging Redner auf die in der „Volksstimme" wiedergegebenen Schilderungen über die Lage der Auswanderer ein und verlas eine Anzahl Briefe. Der Redner klagte dann den Senator Dr. Wiercinski als den Hauptschuldigen an. Er erhob außerdem schwere Vorwürfe gegen die Sozialdemokratie, weil deren Senatoren damals, als die Auswanderungsfrage akut wurde, nichts unternommen hätten, um die Auswanderung zu verhindern. Ebenso warf er der „Danziger Volksstimme" vor, für die Auswanderung Propaganda gemacht zu haben.

Interessant sei, daß die Schiffahrtsgesellschaft, die die Transporte nach Argentinien befördert hat,

für jeden Auswanderer ein sogenanntes Kopfgeld

bekommen habe und daher die einzige Institution sei, die von der ganzen Auswanderung Nutzen gehabt habe. (Senator Wiercinski ruft: „Keine Spur davon.") Zum Schluß seiner Rede forderte Laschewski auf, eine Kommission, bestehend aus zwei Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschafsbundes und zwei Beamten des Auswanderungsamtes zu bilden, um die Rückwanderung zu ermöglichen. Was man getan habe, sei Sklavenhandel.

Abg. Raichke (Kom.) beantragte nun, die Sitzung auf eine halbe Stunde zu vertagen, um dem Senator Dr. Wiercinski Gelegenheit zu geben,

eine Kommission von Angehörigen der Auswanderer

zu sprechen. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. (Unruhe links.)

Sodann ergriff

Abg. Gen. Fischer

das Wort. Er erklärte, daß es nicht mehr nötig sei, weitere Briefe, die sich in großer Zahl in Händen der sozialdemokratischen Abgeordneten befänden, zu verlesen. Fest stehe, daß die Lage drüben sehr schlecht sei. Der Schuldfrage nachzugehen, sei zwar sehr interessant, die Sozialdemokratische Fraktion lehne es jedoch ab, eine für die Allgemeinheit so folgenschwere Frage für die Parteiagitation auszunützen. Als die Gewerkschaften zu hören bekamen, daß eine Auswanderung möglich sei, haben sie sich sofort an die Zentrale des Deutschen Metallarbeiterverbandes nach Stuttgart gewandt, um zu erfahren, ob eine Auswanderung nach Argentinien ratsam sei. Die Antwort, die am 17. September eingelaufen sei, verneinte bekanntlich die Frage. — Die „Danziger Volksstimme" druckte damals diese Antwort ab. — Auf die Angriffe Laschewskis gegenüber der „Volksstimme" erklärte der Redner, daß diese gänzlich ungerechtfertigt seien. Die „Volksstimme" habe lediglich die Ausführungen des argentinischen Konsuls wiedergegeben. Auch die Antwort des Deutschen Auslandsinstituts, die ebenfalls ablehnend war, sei in der „Volksstimme" zum Abdruck gelangt, ebenso ein eingehender Pressebericht des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Die Gewerkschaften haben vor einer Auswanderung auch stets gewarnt.

Aber alle Warnungen hätten nichts genützt, da die Auswanderungslust, genährt durch die Vorträge des argentinischen Konsuls und des Dr. zum Busch, bereits zu groß war.

Der Redner schilderte sodann eingehend die Verhältnisse in Argentinien, und legte dar, daß eine Einwanderung auch für Auswanderer, die über Kapital verfügen, nicht geraten sei. Im Prinzip sei eine Auswanderung natürlich möglich, aber nur bei einer vernünftigen internationalen Wanderungspolitik. Die Zeiten für die günstige Auswanderung seien ein für alle mal vorüber. Jetzt müsse jeder damit rechnen, im Auslande im günstigsten Falle schwere und harte Arbeit zu leisten. Wie schwierig die Dinge gerade in Argentinien liegen, beweist

die überaus große Zahl der Rückwanderer,

die in den Jahren 1901 bis 1924 nicht weniger als 1 763 000 gegenüber einer Einwandererzahl von 3 320 000 betrage. Fest stehe, daß hier überaus leichtfertig gehandelt worden sei.

Jetzt müsse schnelle und gründliche Arbeit geleistet werden, um den verfehlten Schritt gut zu machen. Der Redner begründete dann folgenden sozialdemokratischen Antrag: Wir beantragen, der Volkstag wolle beschließen, für das Gebiet der Freien Stadt Danzig ist

ein Wanderungsamt zu errichten,

in dem die Gewerkschaften ein Mitbestimmungsrecht haben. Aufgabe dieses Wanderungsamts muß sein, danach zu sehen, daß ausführliche und zuverlässige Erkundigungen betreffend Löhne, Arbeitsbedingungen, Ansiedlungsmöglichkeiten und alle andern Angelegenheiten, die von Wichtigkeit für die Auswanderer sind, beschafft werden. Bis zur Errichtung dieses Wanderungsamtes wird die gruppenweise oder kollektive Auswanderung von Danziger Staatsangehörigen nach Uebersee eingestellt. Jede Propaganda für die Anwerbung von Auswanderern ist zu überwachen.

Weiter wird beantragt, Danziger Staatsangehörige, die ausgewandert sind mit Unterstützung des Senats, müssen auf Kosten der Freien Stadt Danzig zurückbefördert werden, wenn sie binnen eines Jahres diesen Antrag stellen. Der Antrag kann auch von den Familienangehörigen gestellt werden, wenn sie den Auftrag dazu haben.

Mit der Ermahnung, unbedingt Abhilfe zu schaffen und im Hinweis darauf, daß es für eine Partei unwürdig sein müsse, aus einer so tragischen Angelegenheit Nutzen für die Agitation zu ziehen, wie es die Kommunisten täten, schloß der Redner, unter lebhaftem Bravo der Linken, seine Ausführungen.

Der nächste Redner Abg. Hohnfeldt (N.-S.) glaubte dennoch die Frage agitatorisch behandeln zu müssen, in dem er auch der Sozialdemokratie Vorwürfe machen zu können glaubte. Der Senat habe sich einer groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht. Hohnfeldt will bereits im Februar Warnungen gegen die Auswanderung nach Argentinien in Händen gehabt haben. Allerdings hätte er dann die Pflicht gehabt, sie rechtzeitig anzubringen.

Nun ergriff

Senator Dr. Wiercinski

das Wort. Wenn die Voraussetzungen, so erklärte er, die den hier vorgetragenen Protest veranlasse, richtig wären, so wäre in der Tat das Verhalten des Senats ein Skandal. In Wirklichkeit verhielten sich die Dinge jedoch anders. Der Senat habe alles getan, was er tun konnte, um Informationen über die Auswanderungsmöglichkeit zu erhalten. Zunächst müsse die Tatsache festgehalten werden, daß die Auswanderung von jedem einzelnen freiwillig vorgenommen worden sei. (Große Unruhe, links.) Eine große Zahl von Auswanderungslustigen hätten noch abgewiesen werden müssen, weil im Augenblick keine Möglichkeit zur Befriedigung ihrer Wünsche vorhanden war. Die ganze Frage kam ins Rollen, weil der Senat der Ueberzeugung gewesen sei, daß für die vielen überflüssigen Arbeitskräfte in Danzig, die sicherlich noch auf unabsehbare Zeit arbeitslos bleiben würden, Arbeit beschafft werden müsse. (Großer Lärm.) Bei einer so weit verbreiteten Arbeitslosigkeit von so langer Dauer sei es durchaus erklärlich, daß diejenigen, die von diesem Schicksal betroffen werden, dem materiellen und sittlichen Untergang preisgegeben seien. (Erneuter Lärm links.) Aus allen diesen Gründen sei der Senat der Auswanderungsfrage näher getreten. Widerspruch sei dem Senat trotz vieler Bedenken, die laut geworden seien, nicht erfolgt. Er habe sich durchaus nicht allein an die Auskünfte des argentinischen Konsuls gehalten, sondern habe viele Informationen, besonders von privater Seite, da diese am sachlichsten seien, eingefordert.

Die Hauptquelle der günstigen Informationen

sei gerade die Reichsstelle für Auswanderung gewesen. Man habe die Auswanderer auch nicht, wie fälschlich behauptet werde, nach Argentinien geschickt, ohne die dortige Regierung informiert zu haben. Vielmehr habe man dieser genaue Auskünfte über die Zahl, das Alter und die Berufe der Auswanderer erteilt. Die argentinische Regierung habe denn auch im günstigsten Sinne geantwortet.

Es sei ferner falsch, daß die Auswanderer in Argentinien in Not und Elend lebten. Vielmehr sei richtig, daß von den 600 Ausgewanderten bereits 400 in Arbeit seien, 200 befänden sich noch im Auswanderungshotel, wo für gute Unterkunft und Verpflegung gesorgt sei. (Lärm. Zuruf: Lesen Sie doch die Briefe!) Er, der Redner, habe für diese Behauptungen einwandfreies und ausreichendes Material in Händen. Vor allem aber sei es falsch, daß der Senat Propaganda für die Auswanderung gemacht habe. Vielmehr habe er die Auswanderungslustigen gewarnt. (Zwischenruf: Wieso ließen Sie dann die Vorträge halten?) Der Senat habe Dienstag von einem Vertrauensmann aus Argentinien Nachricht erhalten, daß sich die Wirtschaftskrise dort verschärft habe und das deshalb ein Teil der Auswanderer nicht in Arbeitsstellen untergebracht sei. Es sei richtig, daß

am Bußtage noch ein Transport von 65 Leuten abgegangen

sei. Diese seien jedoch auf eigene Kosten gefahren und auch, nachdem man sie vorher gewarnt habe. Ein richtiges Bild über die ganze Angelegenheit könne man sich jetzt noch nicht machen. Der Danziger Senat werde die Ausgewanderten nicht schutzlos lassen. Es ist bereits in Aussicht genommen, daß ein Danziger Attaché der polnischen Botschaft in Buenos Aires beigegeben wird, der dann an Ort und Stelle die Dinge regeln werde.

Als zweiter Redner der Sozialdemokratie meldete sich

Abg. Gen. Klokowski

zum Wort. Er trat noch einmal für den sozialdemokratischen Abänderungsantrag ein. Weiter erklärte er, daß allerdings jeder Auswanderer darauf gefaßt sein müsse, drüben Enttäuschungen zu erleben. Sicherlich seien viele etwas gedankenlos herüber gegangen. Die Auswanderung zu verhindern, hatten die Gewerkschaften jedoch keine Macht. Der Volkstag müsse jetzt so rasch wie möglich alles wieder gut machen. Der Revers, den die Auswanderer unterschrieben hätten und der besage, daß sie auf alle Mittel aus der Erwerbslosenfürsorge verzichten, müsse als hinfällig betrachtet werden. Er, der Redner, sei trotz allem der Ueberzeugung, daß ein Teil der nach Argentinien Ausgewanderten sich drüben durchsetzen werde, was auch einige Briefe zum Ausdruck bringen. Der Senat habe versucht, mit der Auswanderung einen Teil des Erwerbslosenproblems zu lösen. Verhängnisvoll sei in der Hauptsache die Auskunft geworden, die der argentinische Konsul erteilt habe. In Buenos Aires gäbe es nicht weniger als 250 000 Erwerbslose. Ein großer Teil der Auswanderer sei voller Mut und Arbeitsfreude herausgegangen. Aber alle guten Vorsätze seien an den Verhältnissen gescheitert. Wenn der Senat, den von ihm eingeholten Informationen geglaubt habe, so sei das ein Irrglaube gewesen. Den Auswanderern müsse jetzt geholfen werden. Zunächst sei notwendig, daß sofort ein Attaché nach Argentinien gesandt werde. Der Senat hätte, bevor er die Auswanderung in die Wege leitete, sich an die Gewerkschaften wenden müssen, um auch hier Informationen zu erhalten. (Bravo! links.)

Nachdem die Rednerliste soweit erschöpft war, wurde der kommunistische Antrag ebenso wie der sozialdemokratische Abänderungsantrag dem Sozialen Ausschuß überwiesen. In einer persönlichen Erklärung wies Abg. (Gen. Grünhagen darauf hin, daß die sozialdemokratischen Vertreter im Senat zwar keinen Widerspruch gegen die Auswanderung erhoben hätten, doch sei zu berücksichtigen, daß dem Senat die Sache in einem durchaus günstigen Sinne dargestellt worden sei. Man habe der Ueberzeugung sein müssen, daß alles in bester Ordnung ist. Er, der Redner, persönlich, sei deshalb beruhigt gewesen, weil die Auswanderung von Herrn Dr. zum Busch organisiert wurde, von dem ihm bekannt war, daß über ihn anläßlich der Auswanderung im Jahre 1920 keine Beschwerden laut geworden seien. Außerdem ist Dr. zum Busch ein ausgezeichneter Kenner der nord- und südamerikanischen Verhältnisse. Es sei also erklärlich, daß er, der Redner, und seine Kollegen der Ansicht sein mußten, daß das, was jetzt eingetreten ist, nicht zu befürchten gewesen sei.

Bei einer zweiten Stellungnahme zu der Auswanderungsangelegenheit haben die sozialdemokratischen Senatoren die Frage aufgeworfen, ob es richtig sei, die Auswanderung zu propagieren. Senator Wiercinski werde sich erinnern, daß Senatspräsident Sahm darauf erklärte: „Ja, es ist richtig; unsere besten Arbeiter gehen von hier fort, wir werden bei einer Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse unter Umständen genötigt sein, andere Arbeiter wieder heranzuziehen, nachdem die besten Kräfte aus Danzig weggegangen sind." Nach dieser Erklärung habe im Senat Einmütigkeit darüber geherrscht, die Sache noch einmal zu überprüfen.

Es komme jedoch jetzt nicht darauf an, die Frage der Verantwortlichkeit zu prüfen. Die Hauptsache sei jetzt, daß der Schaden, der angerichtet worden sei, wieder gutgemacht werde, und zwar so schnell wie möglich. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Sitzung wurde hierauf vertagt auf heute, nachmittags 3½ Uhr.

Ein Zwischenfall.

Während der gestrigen Beratung im Volkstag fanden sich etwa 20 Frauen und Mütter ein, deren Angehörige nach Argentinien ausgewandert waren. Als, wie vorhin berichtet wurde, auf Antrag der Kommunisten die Beratungen des Volkstages nicht unterbrochen wurden, und dadurch die Erschienenen den Senator Dr. Wiercinski nicht sprechen konnten, trugen sie den Fraktionsvertretern ihre Beschwerden vor. Es wurde berichtet, in welchen Verhältnissen sich die Ausgewanderten in Buenos Aires befinden. Die Ausführungen richteten sich hauptsächlich gegen den argentinischen Vizekonsul Jacob. Die Erschienenen waren um das Schicksal ihrer Angehörigen besorgt. Sie wünschten, daß der Senat Mittel bereitstellt, um die Rückreise der Ausgewanderten zu ermöglichen, da die hiergebliebenen Familienangehörigen mittellos zurückgelassen seien. Ferner wurde die Zahlung von Unterstützungen an die hinterlassenen Familienangehörigen gefordert.

Der Soziale Ausschuß, an den der kommunistische Antrag in der Auswanderungsfrage verwiesen wurde, wird sich bereits am heutigen Tage mit dieser Angelegenheit befassen.

Unfall des Schnellzuges Danzig—Krakau.

Gestern nacht, um 1,28 Uhr, erlitt der zwischen Krakau und Danzig über Oberschlesien und Posen verkehrende Schnellzug auf der Station Kempen einen Unfall. Während des Lokomotivwechsels fuhr die Lokomotive derart heftig gegen die Schnellzug an, daß sowie der Pack-, Postwagen und ein Wagen dritter Klasse stark beschädigt wurden. Hierbei wurden die Reisende Frl. Marta Hüpper aus Poreby, Kreis Jarotschin, und drei Postbeamten aus Posen leicht, dagegen ein Schaffner schwer verletzt. Den Verletzten wurde die erste Hilfe durch den Eisenbahnarzt zuteil. Der schwerverletzte Schaffner wurde ins Krankenhaus nach Ostrowo geschafft, während die Leichtverletzten ihre Reise fortsetzen konnten. Nach Entfernung der beschädigten Wagen wurde der Schnellzug mit einer Verspätung von 105 Minuten nach Posen abgefertigt. Eine Untersuchung der Schuldfrage ist im Gange.

In Genf.

Aus Genf wird gemeldet: Die Danziger Delegation unter Führung des Senatspräsidenten Sahm ist gestern mittag hier eingetroffen, um an der morgen beginnenden Tagung der Finanzkommission des Völkerbundes teilzunehmen, die sich u. a. auch zwecks Empfehlung einer Anleihe Danzigs auf dem internationalen Geldmarkte in Höhe von etwa 30 Millionen Danziger Gulden, mit den neuesten Danziger Maßnahmen zur Verwaltungsreform befassen wird.

Spielplanänderung im Stadttheater. Infolge Erkrankung von Frau Anne Weegmann-Schmidt muß die für morgen, Freitag, angesetzte Erstaufführung der Vollerthunschen Musiktragödie „Island-Saga" verschoben werden. Zur Aufführung gelangt Nicolais komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor". In dieser Aufführung singen Hans Görlich (Falstaff), Ludwig Heligers (Reich), Richard Bitterauf (Fluth), Thomas Salcher (Fenton) und Gertrud Stock (Jungfer Anna).

10 000 Zloty Belohnung. In der Nacht zum 31. Dezember 1926 ist in das Pfandhaus zu Czenstochau eingebrochen worden. Es sind eine ganze Anzahl goldene Herren- und Damenuhren, goldene Herren- und Damenketten, goldene Trauringe und Medaillons im Werte von 100 000 Zlotys gestohlen worden. Auf die Ergreifung der Täter bzw. für die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Sachen sind 10 000 Zloty Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt das Polizeipräsidium, Zimmer 37 entgegen.

Gemeingefährliche „Scherze". In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Gullideckel mutwillig ausgehoben worden sind. Die Gullis blieben infolgedessen während der Nacht offen stehen und bildeten somit eine erhebliche Gefahrenquelle für Menschen und Tiere. Trotz eifrigster Bemühungen ist es den Sicherheitsorganen bisher nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

Preisrätsel!

Die Deutsche Grammophon-A.-G. bringt wieder ein Preisrätsel für alle Sprechapparate-Besitzer und die es werden wollen. Es erscheint in der Monatsschrift „Die Stimme seines Herrn". Diese Zeitschrift kann unentgeltlich im Grammophonhaus Willy Troffert, Kohlenmarkt Nr. 10, abgeholt werden.

Die Preise sind im Schaufenster ausgestellt.

Aus dem Osten

Dünensturz in Schwarzort.

Die Sturzdüne verschwunden. — Haffuferneubildung.

In einer der letzten Nächte ereignete sich an den Toten Dünen, dem sogenannten „Drumsack", bei Schwarzort ein Dünensturz. Schwarzorter Fischer, die unweit dieser Stelle mit dem Zuggarn fischten, hatten ein donnerähnliches Getöse vernommen. Der Einsturz der Düne an der genannten Stelle war weithin hörbar, da er eine große Detonation hervorrief. Die Sturzdüne ist an dieser Stelle verschwunden und es hat sich östlich ein Haffufer gebildet. Glücklicherweise haben um diese Zeit Fischer dort nicht gefischt, sonst wäre sicher ein Unglück entstanden. Ein ähnlicher Dünensturz hat sich bereits vor einigen Jahren in Schwarzort ereignet.

Das Skelett im Stall.

Aufdeckung eines Gattenmordes.

Dieser Tage wurde auf dem Berenter Abbaugute Marlubowo ein zur Instkate gehöriger alter Stall repariert; es sollte zur besseren Befestigung der Krippe für die Kuh ein Pfahl in den Erdboden eingeschlagen werden. Als man beim Eintreiben des Pfahles auf Widerstand stieß, grub man in das Erdreich ein Loch und fand hier zur größten Ueberraschung das Skelett einer weiblichen Leiche vor. An dem Kopftuche erkannte man die Frau Mionskowski wieder, die vor etwa 5 Jahren spurlos verschwand und von der der Ehemann sagte, sie sei nach Deutschland zu Verwandten gegangen. Man forschte damals auch nicht weiter nach, man kümmerte sich nicht weiter um die verschwundene Frau. Der Ehemann verzog von hier bald nach dem Vorfall nach der benachbarten Stadt Schöneck, wo er auch heute noch wohnt. Die Sache lebte aber auf, als jetzt dies Skelett gefunden wurde. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet und der Ehemann Mioniskowski in Haft genommen. Dieser bestreitet einstweilen, seine Frau totgeschlagen zu haben; schiebt die Schuld vielmehr auf eine andere Frauensperson, die mit ihm in häuslicher Gemeinschaft lebte.

Den eigenen Vater erschlagen.

Unter der Anklage, vorsätzlich seinen Vater getötet zu haben, stand der aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführte 21jährige Arbeiter Emil Gawehn aus Oschnaggern, Kr. Niederung, am Montag vor dem Tilsiter Schwurgericht. Oberstaatsanwalt Christiani bemerkte in seinem Plaidoyer u. a., daß er selten eine so furchtbar zugerichtete Leiche gesehen habe. Es bestehe kein Zweifel an der Schuld des Angeklagten, wenngleich auch über Einzelheiten, wie die Tat verübt sei, Zweifel bestehen mögen.

Das Gericht ging über den Antrag des Oberstaatsanwalts hinaus und verurteilte den Angeklagten zu 10 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust.

Pillau. Unglücksfall. Von der Besatzung des Baggers „Goliath", der im Bauhafen liegt, werden zwei Mann vermißt. Ihre Kopfbedeckungen wurden im Wasser treibend gefunden. Höchstwahrscheinlich sind sie in der Dunkelheit beim Anbordgehen ins Wasser gestürzt und ertrunken.

Lyck. Ein Oberlandjäger mit Zuchthaus bestraft. Das Schwurgericht verhandelte gegen den Oberlandjäger Surrey aus Prostken, der beschuldigt war, vor dem Amtsgericht in Lyck in zwei Fällen unter seinem Eid falsche Angaben gemacht zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus.

Allenstein. Ein Auto gefunden. Beamte der Schutzpolizei bemerkten seit etwa zwei Tagen vor dem Schloßcafé in der Zeppelinstraße ein herrenloses Auto stehen, das die Erkennungszeichen I C 9653 trägt. Der Wagen, ein Viersitzer, ist völlig in Ordnung und auf bisher ungeklärte Weise dort stehen gelassen worden.

Aus aller Welt

Ein Eilgüterzug entgleist.

Ein Toter, zwei Verletzte.

Mittwoch früh 2 Uhr entgleisten die Lokomotive und 28 Wagen des Durchgangs-Eilgüterzuges 6145 München—Berlin auf dem Bahnhof Reichertshofen in Oberbayern infolge Bruches einer Federspanne der ersten Tenderachse. Der Zugführer und ein Schaffner wurden leicht verletzt. Der Begleiter eines Pferdewagens, Bernhard Wagner aus Zirndorf bei Fürth, wurde getötet. Der Schaden an Gütern, Gleis und Wagen ist erheblich. Der Zugverkehr wird vorerst eingleisig durchgeführt.

Raubüberfall auf eine Bahnhofskasse.

Zwei Brüder als Täter.

Mittwoch früh gegen 8 Uhr drangen zwei maskierte Männer mit vorgehaltenen Revolvern in die Auszahlungskasse für Invalidengelder im Bahnhofsgebäude in Landshut ein und forderten trotz der Anwesenheit von Rentenempfängern von dem Beamten die Herausgabe des Geldes. In der entstandenen Panik raubten sie 5000 Mark und entflohen. Die sofort aufgenommene Verfolgung der Räuber führte zur Festnahme des einen, der andere wurde mit einem Auto verfolgt und konnte in Ahrain festgenommen werden. Die Täter sind die Brüder Horn aus Regensburg. Der eine ist Diplomingenieur, der andere Diplomlandwirt.

Explosion in einem Hüttenwerk in Luxemburg. In Athus bei Rodingen geriet Mittwoch in einem Hüttenwerk eine unterirdische Gasleitung in Brand. Die Arbeiter flüchteten, einer von ihnen stürzte in einen Gasschacht, dessen Verschluß durch die Explosion fortgeschleudert war. Erst nach Löschung der Hochöfen wurde die vollständig verkohlte Leiche geborgen.

Von Alkoholschmugglern gefangengenommen. Ein Beamter der Prohibitionsbehörde von Neuorleans und der Heizer eines Motorbootes wurden von der Mannschaft eines französischen Schiffes, das Alkoholkontrebande an Bord führte, gefangengenommen. Ein Küstenwachschiff ist abgesandt worden, um die beiden Beamten zu befreien.

Riesenunterschlagung in Bodenheim.

Der Direktor der Bodenheimer Spar- und Darlehnskasse Ferdinand Specht wurde wegen Veruntreuung in Höhe von 113 000 Reichsmark in Haft genommen. Wegen Beihilfe wurde der Fabrikant Hans Kohl ebenfalls verhaftet.

*

Das Schöffengericht Berlin verurteilte den Kraftwagenführer Horneber wegen Fundunterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis. Er hatte eine Aktentasche mit 53 000 Mark, die zwei Beamte des Auswärtigen Amtes in seinem Wagen hatten liegen lassen, nicht abgeliefert. Der Angeklagte legte Berufung ein.

Die Bergsturzkatastrophe in Roquebilliere.

Wie Havas aus Nizza meldet, sind in Roquebilliere weitere zehn Häuser eingestürzt. Eine Sachverständigenkommission hat festgestellt, daß es unmöglich sei, einen Teil des Dorfes vor einer Verschüttung zu bewahren.

Das Modenhaus der Großfürstin.

Eine Gründung russischer Emigranten.

In Paris haben russische Emigranten ein Modenhaus eingerichtet. Den Vorsitz in der Geschäftsleitung hat die Großfürstin Maria Pawlowna. Dieser Tage ist es nun vor einem Pariser Gericht zu einem Prozeß gekommen, den eine Russin Frau Morosowa gegen die Großfürstin angestrengt hat. Die Klägerin hatte sich mit einem Kapital von 100 000 Francs an dem Modenhause beteiligt und behauptet, von der Geschäftsleitung geschädigt worden zu sein. Der Anwalt der Klägerin hatte im Interesse seiner Klientin eine der Großfürstin gehörige Geldsumme mit Beschlag belegen lassen. Gegen diese Beschlagnahme erhob der Anwalt der Großfürstin, der sozialdemokratische Abgeordnete der französischen Kammer Marius Moutet Einspruch, doch hat das Gericht diesem Einspruch einstweilen keine Folge gegeben. — Die Großfürstin Maria Pawlowna war früher mit einem schwedischen Prinzen, dem Herzog von Södermanland, verheiratet, von dem sie geschieden ist.

Die Aufklärung des Juwelenraubes in der Schönhauser Allee. Der Raubüberfall auf ein Berliner Juwelengeschäft in der Schönhauser Allee, wo am 10. März d. J. eine Räuberbande unter Verwendung von Kanonenschlägen die Auslagen ausraubte, steht vor der Aufklärung. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden die Händler Alfred und Wilhelm Jasse und unter dem Verdacht der Hehlerei der Händler Otto Berndt verhaftet, in dessen Wohnung vor einigen Tagen der Händler Borchert seine Frau erschossen hatte. Die drei Festgenommenen bestreiten vorläufig, mit der Tat etwas zu tun gehabt zu haben.

Hauseinsturz in Nizza. In einem Vorort von Nizza ist Montag früh ein Gebäude, in dem Armenier wohnten, eingestürzt. Man fürchtet, daß verschiedene Personen ums Leben gekommen sind. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange.

Ausstellungsschluß in Philadelphia. Die Internationale Ausstellung ist geschlossen worden. Wie amtlich mitgeteilt wird, stellt sie einen großen finanziellen Mißerfolg dar. Der Verlust, den die Stadt Philadelphia zu tragen hat, beläuft sich auf 20 Millionen Dollar.

Die Weihnachtszeit beginnt!

Drei Vorteile haben Sie, wenn Sie

Hollando

Ersatz feinster Butter verwenden

Große Geldersparnis
Eine hochfeine Ware
Vorzüglicher Geschmack
aller damit bereiteten Speisen

25012

Täglich frisch! Ueberall erhältlich!

DIE JAGD NACH DER BRAUT

EINE GESCHICHTE ZWISCHEN LACHEN UND WEINEN

VON ALFRED SCHIROKAUER

I.

Robert Brook saß im Chefbüro der großen Baumwoll-Exportfirma Brook & Son an dem doppelseitigen Pulte, die Beine auf der Tischkante und grübelte schwer. Zum ersten Male nahm er diesen Platz ein. Nie vorher in seinem fünfundzwanzigjährigen Dasein hatte er sorgenvoll gegrübelt.

Bisher war er, obwohl seit vier Jahren Mitinhaber der Firma, im Kontorhause in Albanystreet nur erschienen, um an die Hauptkasse zu treten und sein Privatkonto zu belasten. Das Grübeln und Sorgen hatte er seinem Mitchef und Vater überlassen. Denn er war ein junger Löwe, ein Salonlöwe! Und Löwen befassen sich nicht mit Baumwolle.

Doch eine Unterredung, die der Seniorchef vor wenigen Tagen mit ihm gepflogen hatte, und der Tod Papas hatten Robert Brooks fröhlich unbeschwertes Leben jäh gewendelt.

Eines Nachts, schon näher dem Morgen, hatten Vater und Sohn sich vor der Villa in Riverside Drive getroffen. Es war nicht ihre erste Begegnung nach bewegter Nacht. Denn auch der ältere Brook war ein Löwe des Salons — freilich ein älterer.

Als Robert sich nach herzhafter Begrüßung im Vestibül von seinem bummelfrohen Erzeuger trennen wollte, deutete der Vater auf den Rauchsalon und sagte:

„Da wir uns nun einmal hier getroffen haben, möchte ich die Gelegenheit benutzen, dir etwas mitzuteilen, Bob."

Damit schritt er auf die Tür des holzgetäfelten intimen kleinen Gemaches zu.

Sacht, verwundert folgte der Sohn.

Als die Pfeifen knisterten, der heimlich destillierte Likör auf dem Rauchtische im Glanze des Kronleuchters rot aufglühte und Brook & Son in den Tiefen einhüllender Klubsessel versank, blieb eine bedrängende Pause. Brook senior rang offensichtlich um die eröffnenden Worte.

Bob staunte. Nie war zwischen den Vater und ihn Befangenheit oder Mißstimmung getreten. Papa war, solange er denken konnte, sein guter, älterer Kamerad und Freund gewesen, ein Berater, der ihn freilich mehr verwöhnte und gewähren ließ, als berief. Der Mutter entsann Bobby sich nicht. Sie war lange tot.

Seit den Knabentagen war er stolz gewesen auf seinen eleganten, jüngeren Papa, dem er mit den Jahren äußerlich und innerlich immer ähnlicher wurde. Nur nahm Vaters silbergrauer, feiner Kopf sich vornehmer und durchgeistigter aus als sein blonder, noch ungestempelter junger Schädel.

„Was ist es denn, Papa?" versuchte Bob, dem Vater zur Hilfe zu kommen.

Brook schleuderte die Pfeife auf die Messingplatte des Rauchtisches, daß sie hell aufklirrte, warf sich gegen die weiche Lehne des Klubsessels zurück, legte die langen, schmalen Finger seiner schönen, zärtlichen Hände mit den Spitzen gegeneinander und hob das Gesicht dem Lichte des Lüsters entgegen. Es schien Bob bleicher als sonst, und die Haut an den Schläfen glänzte fast gelblich. Die grauen Augen lagen tief in blauen Höhlen und hatten etwas von ihrem frauenholden Feuer verloren. Zum ersten Male erschien der Vater ihm alt.

Noch immer sprach Brook nicht. Es war Bob, als könne er hinter diese klare, gewölbte Stirn blicken und sehen, wie das Gehirn sich quälte, Worte für etwas sehr Peinliches zu finden. Da beugte der Sohn sich vor, legte die Hand — Ebenbild der des Vaters — auf das Knie des ringenden Mannes und fragte warm:

„Aber, Papa, was kann es bloß sein, das dich so peinigt?! Sag' es rund heraus. Wir werden zusammen schon damit fertig werden, wir zwei."

Dabei reckte er sich ein bißchen heldenhaft, als habe er schon manchen harten Strauß mit dem Schicksal Seite an Seite mit dem Vater ausgefochten. In Wahrheit war er bisher nur seinem Vergnügen nachgejagt und hatte sich blutwenig um des Vaters verbissenen, stillen Kampf mit den Mächten der Konkurrenz und den Widrigkeiten des Lebens gekümmert.

Endlich rang Brook sich heraus aus der Schen vor den erschreckenden Enthüllungen, die er zu machen hatte. Mühsam begann er:

„Das letzte halbe Jahr im Geschäft war sehr schwer. Ich habe versucht, dir meine Sorgen zu verbergen —"

„Aber, Papa, wie konntest du!" rief Bob gerührt.

„Du sollteest unbekümmert deine Jugend genießen."

„Aber — Papa!" wiederholte er in aufwallender Liebe.

„Wir hatten schwere Verluste. Ich wollte sie mit aller Gewalt wieder einbringen, habe gegen meine Gewohnheit unsichere Spekulationen riskiert und — verloren."

Er schwieg.

Nach einer Pause fragte Bob kleinlaut: „Heißt das, daß wir — —"

Er wagte seiner bangen Befürchtung nicht Worte zu verleihen.

„Bankrott sind?" ergänzte Brook. „Nein. So schlimm steht es noch nicht. Doch wir haben große Verbindlichkeiten, die wir nur schwer werden erfüllen können. Unser Hauptgläubiger ist Jeremia Ronald."

Da atmete Bob befreit auf. „Der alte, brave, fette Ronald," lachte er erleichtert, „der wird uns nichts tun."

„Tun wird er uns nichts," bestätigte der Vater. „Aber er hat Pläne."

„Pläne?!"

„Ja."

„Was für Pläne?!"

„Als er im Herbst hier war —"

Brook brach ab.

„So sprich doch, Papa," drängte Bob, verblüfft über des Vaters unbegreifliche Zurückhaltung.

Brook riß sich zusammen und stieß hervor:

„Also kurz und gut, Bob, die Sache ist die. Ich muß es dir sagen. Du hast dann zu entscheiden —"

„Ich — entscheiden?!"

„Ja — ganz unbeeinflußt. Du weißt, Ronald ist unser Haupt-Baumwollenlieferant seit langen Jahren. Schon immer hat er auf eine Verschmelzung seiner Plantagen mit unserer Exportfirma gedrängt. Er hatte recht, es wäre das vorteilhafteste gewesen. Aber ich wollte nicht. Wollte meine Selbständigkeit nicht aufgeben —"

Nach einer kleinen Pause, die Bob nicht unterbrach, zwang Brook sich wieder vorwärts:

„Als Ronald nun im Herbst hierher kam, schlug er mir abermals eine Fusion mit seinen Plantagen vor. Die Geschäfte gingen schon damals wenig befriedigend. Ich war daher wohl — weniger fest in meiner Abweisung. Jedenfalls gewann Ronald Boden. Und da rückte er mit seinem Plane heraus."

Er schwieg und leerte sein Glas.

„Noch ein weiterer Plan?" fragte Bob überrascht.

Der Vater nickte und lehnte müde den Kopf gegen den Rücken des Sessels. Er hatte die Augen geschlossen. Sein fahles Gesicht glich einer Totenmaske. Bob sah es mit Entsetzen. Gewaltsam öffnete der Vater die Augen, blinzelte gegen das Licht, straffte sich dann, setzte sich im Sessel aufrecht und fuhr fort:

„Ich weiß nicht, ob dir bekannt ist, daß Ronald eine Tochter hat."

„Doch," erwiderte Bob verhalten. Er begann ahnungsvoll zu begreifen. „Er hat mir das letztemal, bei diesem Besuche, viel von ihr erzählt."

„Aha! Wahrscheinlich nicht ohne Absicht. Er schlug mir vor —"

„Ich sollte sie heiraten!" riet Bobby.

Der Vater nickte. „Um so die beiden Geschäfte noch fester zusammenzuschließen."

(Fortsetzung folgt.)

Im russischen Klondyke.

Die „reichsten Goldfelder der Welt". — Was der „verruchte Hunger nach Gold" vermag. — Schrecken der Taiga.

Fern im Osten Sibiriens, am mittleren Lauf der Lena und zwischen den Städten Olekminsk und Jakutsk, liegt das neue russische Goldland, das Ziel, von dem Abenteurer und Wagemutige Tag und Nacht träumen. Dort, an den Abhängen des Aldangebirges, sollen nämlich, wenn man russischen Blättern glauben darf, vor nunmehr zwei Jahren die reichsten Goldfelder der Erde entdeckt worden sein. Das öde Land, das sich auf etwa 1000 Kilometer erstreckt, soll ungeheure Reichtümer bergen. Was an diesen Hoffnungen und Schätzungen übertrieben ist, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls übt das Wunderland eine magische Anziehungskraft auf alle aus, die von ihm hören. Alljährlich begeben sich, wie zu den Zeiten des kalifornischen Goldfiebers, Scharen von Abenteurern auf die Jagd nach Gold. Leute, die eine sichere Existenz hatten, Aerzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, ja, sogar Frauen und Halbwüchsige lassen ihre Heimat und ihre mit Mühe erworbene Habe im Stich, um die unsäglich mühselige Reise nach dem Goldlande anzutreten. Auf selbstgezimmerten Kähnen, primitiven Segelbooten und Flößen, die aus Baumstämmen notdürftig zusammengefügt sind, fahren sie auf der Lena ihrem Ziel entgegen; nur zu oft werden

die armseligen Fahrzeuge von den Eisschollen des Flusses zermalmt.

Aber die Fahrt auf der Lena ist nicht die einzige Mühsal. Wenn sie glücklich an Land gegangen sind, müssen sie weiter durch die Taiga wandern, da es eine andere Verbindung mit den Aldangoldfeldern nicht gibt. Die Regierung hat wohl einige Probeflüge veranstaltet in der Absicht, einen regelmäßigen Flugverkehr einzurichten.

Aber von der Verwirklichung dieses Vorhabens kann vorläufig noch keine Rede sein, obwohl die Reise durch die Luft natürlich in wesentlich kürzerer Zeit die Goldsucher ans Ziel brächte. Heute noch müssen die Wanderer mit einigen Monaten rechnen, bis sie ans Ziel kommen. „Nur fünf Pfund Gold graben und dann nach Hause", das ist die übliche Parole dieser vom Goldhunger besessenen Leute. Der Fußmarsch durch die Taiga verlangt mehr, als Menschenkraft zu leisten vermag. Die Taiga ist ein ungeheurer Wald mit Riesenbäumen, unter deren Wipfeln ewiges Schweigen herrscht. Die Einwohner der Umgebung deuten seine Größe an, wenn sie sagen, daß er überhaupt kein Ende habe. Weder Weg noch Steg führt durch das Gestrüpp, und im Frühling, wenn der Schnee zu schmelzen beginnt, legt tiefer Schlamm dem wagemutigen Goldsucher furchtbare Hindernisse in den Weg. Wer am Tag nur fünf Kilometer vorwärtskommt, freut sich über eine außergewöhnliche Leistung. Die Anstrengungen des Fußmarsches verbieten ohne weiteres eine allzu starke Belastung mit Gepäck, und

so harrt der Unkundigen in der Finsternis des Urwaldes der schlimmste Feind: der Hunger.

Sie müssen von Glück sagen, wenn es ihnen gelingt, ein Stück Wild zu erlegen, und rohes Hirschfleisch ohne Salz zählt zu den Leckerbissen. Es wird sogar behauptet, daß Fälle nicht selten seien, in denen dem Verhungern nahe Goldsucher einen Gefährten als Opfer ausgelost haben, um ihre Gier zu stillen. Nach den furchtbarsten Anstrengungen gelingt es einigen Wenigen, das gelobte Land der Träume zu erreichen.

Im Goldgebiet wohnen die Tungusen, ein uralter Stamm, der schon zur Zeit der großen sibirischen Völkerwanderung dort gesessen hat. Die Tungusen sind schöne, gewandte und schlanke Menschen, ausgezeichnete Jäger und vorzügliche Schützen. Das Gold jedoch, an dem in ihrem Land Ueberfluß sein soll, das Menschen aus den fernsten Gegenden heranlockt, dürfen sie nicht berühren. Sie werden es auch um keinen Preis versuchen, denn der Schaitan, der Zauberer, hat es ihnen streng verboten. „Unsauber ist die Berührung des Goldes, und ewig verdammt soll sein, wer sich mit ihm beschmutzt", sagt er, und sein Verbot wird heilig gehalten. Mit wilder Gier stürzen sich die Goldgräber auf die Schätze. Wenn einmal einer eine ergiebige Goldader entdeckt hat, dann stellen sich ihm neue Sorgen in den Weg: wie schütze ich mich vor den Räubern, und

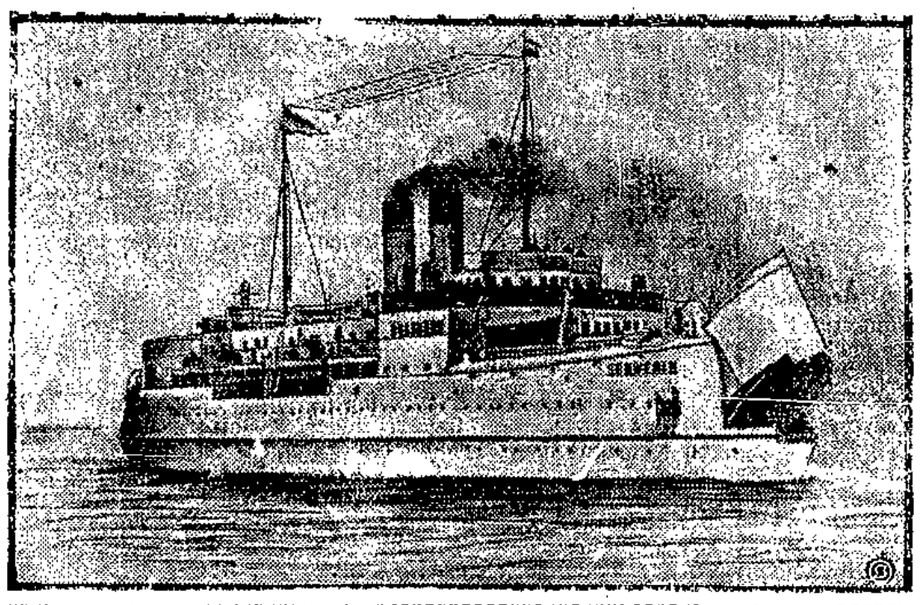
wie bringe ich meine Beute unversehrt nach Hause?

Denn der Rückweg ist noch tausendmal fürchterlicher als die erste Durchquerung der Taiga. Ueberall lauern Räuber auf die Heimkehrer; wozu sich die Mühe machen, nach Gold zu suchen, wenn man es durch einen Revolverschuß aus dem Hinterhalt viel leichter haben kann! Man kann zwar im Goldgebiet Pferde und Hirsche für den Rückweg mieten, aber auch sie kommen kaum im Wasser vorwärts, das zur Zeit der Schneeschmelze den Urwald in einen schlammigen Morast verwandelt. Tagesmärsche von ein bis zwei Kilometer sind Höchstleistungen. Viele lassen ihre Beute liegen und jagen sich in ihrer Verzweiflung eine Kugel in den Kopf, wenn sie sehen, daß sie nicht weiter kommen. Gut ausgerüstete Karawanen haben immerhin noch einige Aussicht, die Rückreise zu überstehen. Man kann sich zwar einer Büchse Konserven wegen die Todfeindschaft eines zu allem entschlossenen Gefährten zuziehen; aber immerhin erlaubt eine Reise zu mehreren begründete Hoffnung auf eine Rückkehr und die Möglichkeit, den errungenen Schatz auch wirklich zu genießen.

Die Sowjetregierung hat die Bedeutung dieser Schätze für den Staatsbudget erkannt und macht

die größten Anstrengungen, die Ausbeute der Goldfelder technisch zu vervollkommnen.

Freilich ist von der Absicht noch ein weiter Weg zur Verwirklichung, denn es sind ungeheure Kapitalien erforderlich, um die notwendigen Maschinen in diese verlassene und von aller Welt abgeschnittene Gegend zu schaffen. Es wird noch viel Zeit vergehen und viel Wasser die Lena hinunterfließen, bis eine planmäßige Organisation durchgeführt sein wird. Vor einigen Tagen hat die Sowjetregierung einen Aufruf erlassen, in dem jeder aufgefordert wird, sich ins Aldangebiet zu begeben und dort sein Glück zu suchen. Den Goldgräbern werden alle möglichen Erleichterungen unter der Bedingung zugesichert, daß sie einen bestimmten Teil ihrer Beute dem Staat überlassen. Ob dieser Appell an Instinkte, die mit Kommunismus wohl kaum allzuviel zu tun haben, den gewünschten Erfolg haben wird, muß man nach den bitteren Erfahrungen, die die Goldsucher gemacht haben und noch immer machen, stark bezweifeln.



Ein neues Hochsee-Fährschiff.

Für sieben D-Zugwagen.

Die Reichsbahngesellschaft, Reichsbahndirektion Schwerin, wird Anfang Dezember für den Passagierverkehr auf der Strecke Warnemünde — Gjedser ein neues Hochseefährschiff „Schwerin" einstellen. Das Fährschiff ist auf der Schichauwerft in Elbing gebaut. Im Mai 1925 auf Kiel gelegt und im Frühjahr 1926 vom Stapel gelaufen. Es wird an Stelle der unrationellen Kohlenfeuerung mit Rohöl betrieben. Die beiden Hauptmaschinen haben je 2200 P. S., mit denen das Fährschiff eine Geschwindigkeit von 15 bis 16 Seemeilen in der Stunde erreicht. 7 vierachsige D-Zugwagen oder 18 zweiachsige Güterwagen können auf der Fähre Platz finden, die eine Länge von 106 und eine Breite von 18 Metern besitzt. Beachtenswert ist die Bugkonstruktion des Schiffes, die ein gänzliches Niederklappen der Schiffsspitze gestattet und so dem durchfahrenden Eisenbahnzuge Raum gibt. Unser Bild zeigt das neue Hochseefährschiff „Schwerin".

Das fliegende Proviantschiff.

Die Wetterwarte Ballot von der Außenwelt abgeschnitten.

Mit dem Beginn des Winters und der Schneefälle sind viele Wetterwarten auf den höchsten Bergspitzen von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Die tapferen Bewohner und wissenschaftlichen Forscher, die dann noch auf den Beobachtungsstationen ausharren, sind nicht nur völlig einsam, sie waren auch früher allein auf die Lebensmittelvorräte angewiesen. Neuerdings ist man nun dazu übergegangen, die Wetterwarten vom Flugzeug aus mit Lebensmitteln, vor allem mit Frischfleisch und frischem Gebäck zu versehen. Vom Flugzeug aus wird durch Fallschirmabwurf der Proviant den Bewohnern der Wetterwarte zugestellt. Unser Bild zeigt die Wetterwarte Ballot, die eben den vom Flugzeug mit Fallschirm abgeworfenen Proviant erhält.

Der Bettler mit dem Staubsauger.

Betteln ist bisweilen ein einträgliches Geschäft.

Daß das „Bettlergewerbe", wenn es richtig betrieben wird, auch eine ganze Familie gut ernährt, zeigte die Entlarvung eines Mannes in Berlin-Pankow. Verschiedene Anzeigen veranlaßten die Bettlerstreife der Berliner Kriminalpolizei, einen 45 Jahre alten „Arbeiter" aus der Berliner Straße zu Pankow sich genauer anzusehen. Dieser, ein kerngesunder Mann, wohnt mit seiner Frau und drei Kindern als Untermieter in sehr netten Räumen, die er selbst ausgestattet hat. Auch der Teppich fehlt dort nicht und ebensowenig der Staubsauger. Die Beobachtungen hatten nun ein interessantes Ergebnis. Die ganze Familie geht ständig gut gekleidet, niemand sieht ihr auch nur die geringste Not an. Der Mann verließ jeden Morgen um 7¾ Uhr pünktlich seine Wohnung und fuhr von der nahegelegenen Haltestelle mit der Straßenbahn nach dem Westen Berlins.

Auf einer solchen Fahrt folgten ihm nun heimlich die Beamten. In der Winterfeldtstraße in Schöneberg stieg er aus und besuchte drei Häuser. Jetzt hielten die Beamten ihn an und stellten fest, daß er überall gebettelt hatte. Mit dem Stammbuch der Familie in der Hand hatte er bei allen Bewohnern vorgesprochen und seine Not geklagt. Er wohne in einer nassen Dachwohnung, seine Kinder hätten die englische Krankheit usw. Jede milde Gabe nähme er zur Linderung der großen Not gern an, wenn es auch nur einige Pfennige seien.

Es ergab sich, daß der „Notleidende" binnen einer halben Stunde in diesen Häusern 1,50 Mark zusammengebettelt hatte.

Er selbst gibt jetzt seine tägliche Durchschnittseinnahme auf 30 bis 40 Mark an.

So ist es erklärlich, daß die Familie einen guten Haushalt führen und er selbst auch recht gute Zigarren und Zigaretten rauchen konnte.

Mit seiner ganzen Familie arbeitet auch noch ein anderer Bettelschwindler, der es auf Wohltätigkeitsanstalten und mildtätige Privatleute abgesehen hat, und der mit seiner ganzen Familie im Deutschen Reiche umherreist und auch in Berlin Gastrollen gegeben hat. Es ist ein 35 Jahre alter, aus Magdeburg gebürtiger ehemaliger Schupowachtmeister, der in Hamburg angestellt war und dort entlassen wurde. Er ist mit seiner dritten Frau und drei Kindern aus den beiden ersten Ehen, zwei Knaben und einem Mädchen von 13, 11 und 9 Jahren, ständig unterwegs. Er und seine Frau suchen die Wohlfahrtsstellen und Privatleute auf, klagen ihre Not, weil Geld, das sie angeblich aus Hamburg erwarten, ausgeblieben sei und erhalten in der Regel die erbetene Unterstützung. In Berlin besuchten sie u. a. das Wohlfahrtsamt und die Bahnhofsmissionen. Die Kinder schickt das Ehepaar zum Betteln aus. Einmal wurden sie im Tiergarten von einem Pastor angetroffen, bei dem die Eltern ebenfalls mit Erfolg vorgesprochen hatten. Er wußte noch nicht, daß er es mit Schwindlern zu tun gehabt hatte, nahm die Kinder mit nach Hause, labte sie und schickte sie dann wieder zu den Eltern. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß das Paar, bevor es nach Berlin kam, schon in Aachen, Köln und anderen rheinischen Städten und im Holsteinischen mehrfach derartigen Betrug verübt hatten. In Berlin wohnte es zuletzt in einem Hotel in der Invalidenstraße. Bisher ist es noch nicht gelungen, es zu fassen.

Der Blinddarm als Schwimmgürtel.

Wie sich die Bisamratte hilft.

Allen Nachstellungen zum Trotz breitet sich die Bisamratte mehr und mehr aus. War sie in den letzten Jahren von ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet in Böhmen aus über den Bayerischen Wald bis nach Bamberg vorgedrungen, so hat man in allerjüngster Zeit Bisamratten sogar in der Umgebung von München angetroffen. Es ist also wohl anzunehmen, daß ihre Verbreitung zunächst noch weiter fortschreitet. In der „Natur" wird nun eine bemerkenswerte Feststellung berichtet. Schon oft hat man beobachtet, daß Bisamratten, die während des Schwimmens durch einen Schuß, also sehr rasch, getötet wurden, nicht untersanken, sondern auf der Wasseroberfläche schwimmend weitertrieben. Auch an lebenden Bisamratten kann man diese eigentümliche Schwimmfähigkeit wahrnehmen.

Wenn die Bisamratte sich ausruhen will, liegt sie gleichfalls platt ausgebreitet und regungslos auf dem Wasser, ohne daß sie untersinkt. Diese Schwimmsicherheit verdankt die Ratte nun merkwürdigerweise nur ihrem Blinddarm, der sehr stark entwickelt ist und sich infolge der im Verlauf des Verdauungsprozesses entstehenden Gärung in der Regel ganz prall mit Gasen füllt. Dadurch aber wirkt er wie ein den Körper tragender Gasballon und befähigt die Bisamratte, auf der Wasserfläche zu treiben, ohne unterzusinken.

Drei Jahre Gefangener seiner Frau.

Auf dem Heuboden eingekerkert.

Ein unglaublicher Vorfall, bei dem ein Mann jahrelang der Gefangene seiner Frau gewesen ist, hat sich in dem kleinen Städtchen Baumholder ereignet. Ein Hausbewohner entdeckte auf dem Heuboden der geschiedenen Frau Julie Mees, deren seit drei Jahren vermißten früheren Mann, den 33jährigen Arbeiter Hugo Presser, der seit 1919 verheiratet war, aber arbeitsscheu war und seine Unterhaltungspflicht gegenüber seiner Familie vernachlässigte. Die Frau klagte deshalb auf Scheidung und gab an, ihr Mann habe sie Februar 1923 böswillig verlassen. In Wahrheit hauste Hugo Presser seit 1923 als Gefangener bei seiner Frau auf dem Heuboden. Die Verpflegung geschah mit solcher Heimlichkeit, daß nicht einmal der eigene Vater der Frau von der Existenz des Einsiedlers Ahnung hatte. Der energielose Ehemann befand sich in einem völlig verwahrlosten Zustand. Seine Haarsträhnen, die bis über den Rücken gingen, hatten seit drei Jahren keinen Kamm mehr gesehen. Die Fingernägel waren fünf Zentimeter lang und die Zehennägel glichen einem Keilerzahn.

Die abgebissene Kinderhand.

Schlecht gelohnter Liebesdienst.

Wie aus Stockholm berichtet wird, ereignete sich im Zoologischen Garten von Skansen am Dienstagnachmittag ein entsetzliches Unglück. Ein Bär riß einem kleinen Mädchen die Hand ab, als es dem Bären ein Stück Brot, das ihm aus dem Zwinger herausgefallen war, wieder hineinreichen wollte. Als das Kindermädchen mit einem Wärter zu Hilfe kam, war das Unglück bereits geschehen. Man brachte die Kleine, die die fünfjährige Tochter des Operettensängers John Forsell ist, mit der abgerissenen Hand in das nächste Hospital. Die Aerzte hoffen, die Hand wieder annähen zu können.

Spruch legt Berufung ein.

Die Verteidiger im Prozeß gegen den Juwelenräuber Spruch haben, einer Berliner Korrespondenz zufolge, für sämtliche Angeklagten gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Eine Familie durch Typhus dahingerafft. In dem Dorfe Schönecken bei Prüm wurden innerhalb einer Woche fünf Mitglieder der Familie eines Postmeisters durch Typhuserkrankungen fast vollständig dahingerafft, nur ein Sohn blieb am Leben.

Auf der Flucht.

Die ersten Aufnahmen von der Bergkatastrophe bei Nizza.

Das kleine Städtchen Roquebilliere in der Nähe von Nizza, wurde vor einigen Tagen durch einen furchtbaren Bergrutsch zum Teil zerstört. 20 Häuser wurden unter den Gesteinsmassen begraben und mehr als 20 Menschen sind bis heute vermißt. Die Bevölkerung ergriff in der Erregung und aus Furcht vor weiteren Katastrophen die Flucht. Unser Bild ist eine der ersten Aufnahmen, die von der schrecklichen Bergkatastrophe eingetroffen sind und zeigt die fliehende Bevölkerung; im Hintergrunde die Einbruchsstelle der Gesteinslawine.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Die Krupp-Werke verlangen einen Staatszuschuß.

Bereits seit längerer Zeit hat die Reichsregierung volkswirtschaftlich wichtigen Betrieben Unterstützungen zukommen lassen, erinnert sei an den 18-Mill.-Reichsmark-Kredit der Stettiner Vulkan A.-G., an die oberschlesischen Kredite, um durch solche Gelder der Erwerbslosennot entgegenzutreten. Nunmehr sollten derartige Unterstützungen eingestellt werden, und der Reichstag hatte beschlossen, sich nur noch mit einem bestimmten geschlossenen Kreis solcher Anträge zu beschäftigen, neue Unterstützungen aber keineswegs zuzulassen. Da gerade die Firma Krupp seit Kriegsende am meisten gelitten hat, noch mehr vielleicht, als die bekannten Werftstädte Kiel und Wilhelmshaven, die außer dem bekannten Verlust der Rüstungsindustrie keine Kämpfe während des Kapp-Putsches, vor allem auch keine Zerstörungen und keinen Ruhreinbruch mitzumachen hatten, hat man unter Führung der Essener Stadtverwaltung gerade für die Firma Krupp einen Kredit als besonders angebracht gefordert. Dieser Kredit soll, wie die Unterstützungsmittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge, langfristig laufen, und deshalb auch nur 3—4 Prozent beanspruchen, um der Gesellschaft die Möglichkeit zu geben, Feuerungsanlagen, Walz- und Schmiedebetriebe sowie einen kleinen Erzhafen in Essen-Borbeck im Anschluß an die Gußstahlwerke auszubauen, um gerade die Essener Betriebe rationell zu gestalten und ein für allemal zu verhindern, daß diese Werke stillgelegt werden und 15 000 Arbeiter auf die Straße kommen. Wenn auch eine solche Maßnahme unmittelbar zu befürchten war, so hätten doch vielleicht die Verhältnisse zwingend werden können, da es nicht immer möglich sein wird, die Unterbilanz der Essener Werke durch die zwar augenblicklich gut florierenden Hüttenwerke Rheinhausen und die Zechen zu decken. Aus all diesen Gründen mußte gerade die Stadt Essen größtes Interesse daran haben, der Firma Krupp bei einem solchen Kreditgesuch förderlich zu sein, und sie hat deswegen auch die Initiative zu dem bekannten Antrage gegeben.

Die Reichsregierung, welche sich dieser Tage mit dem Krupp-Gesuch befaßte, sah aber in der Gewährung einer Reichsanleihe aus grundsätzlichen Erwägungen keine brauchbare Lösung zur Befriedigung der offensichtlich starken Notlage. Jedoch wird die Reichsregierung durch die zuständigen Ressorts mit der Firma Krupp und der Stadt Essen wegen etwaiger sonstiger noch möglicher Hilfsmaßnahmen sofort in Verbindung treten.

Der Ausweis der Bank von Danzig

vom 30. November 1926 in Danziger Gulden.

Aktiva: Metallbestand (Bestand an kursfähigem Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2 434 377, darunter Goldmünzen 7 698 und Danziger Metallgeld 2 426 679; Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschließlich Noten 18 453 025; Bestand an deckungsfähigen Wechseln 15 810 224; Bestand an sonstigen Wechseln 69 740; Bestand an Lombardforderungen 487 808; Bestand an Valuten 17 218 387; Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 66 314.

Passiva: Grundkapital 7 500 000; Reservefonds 2 059 846; Betrag der umlaufenden Noten 35 051 696; sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 4 420 047; darunter Girogutgaben: a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 2 925 913, b) Guthaben ausländischer Behörden und Notenbanken 376 958, c) private Guthaben 360 400; sonstige Passiva 5 429 972; Avalverpflichtungen 373 000.

Avalverpflichtungen 373 000.

Der Ausweis zeigt gegenüber dem letzten Halbmonatsausweis eine Zunahme der Kapitalanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen um 154 749 Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat sich im Zusammenhang mit dem gesteigerten Ultimobedarf um 2 024 426 Gulden vermehrt, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 790 291 Gulden zurückgingen. Die Ultimofinanzierung erfolgte also in der Hauptsache durch Einreichung von Devisen an die Bank anstatt durch Rediskont von Wechseln. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 52,6 Prozent, die supplementäre Deckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 52,0 Prozent, so daß sich die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs auf 104,6 Prozent beläuft.

Der Zusammenschluß der Werften.

Trotz anfänglichen Widerstandes wichtiger Hamburger Kreise scheint es nun doch zu der Bildung des viel erörterten großen Werfttrusts zu kommen. Die Bewegung ging von Bremen aus und zielte nach Hamburg, Kiel und auch nach Stettin. Wie jetzt gemeldet wird, ist es der Aktiengesellschaft A.-G. Weser gelungen, bei den großen Aktionären des Bremer Vulkans Verständnis für den Zusammenschluß zu finden. Hier kommt vor allen Dingen die Firma Thyssen in Frage. Außerdem werden Verhandlungen mit der Firma Johann C. Tecklenburg und der Deutschen Werft geführt. Abgeschlossen sind auch die Verhandlungen über die Uebernahme des Hamburger Vulkan. Zu diesem Zwecke wird die A.-G. Weser ihr Kapital auf vier Millionen Reichsmark verdoppeln.

Die Vorverhandlungen können als abgeschlossen gelten. Die Vulcanwerke Hamburg und Stettin A.-G. beruft eine außerordentliche Generalversammlung auf den 18. Dezember ein, die über die Fortführung oder Liquidation der Firma bzw. über Stellung von Liquidatoren beschließen soll. Darauf wird der Veräußerungsvertrag hinsichtlich des Hamburger Besitzes der Gesellschaft vorgelegt mit dem Ermächtigungsantrag, durch die Verwaltung die Einzelheiten festzulegen und die Veräußerung bis zum 1. Mai 1927 durchzuführen. Die Vulcanwerke werden nach diesen Beschlüssen den Titel erhalten „Stettiner Maschinenbau-A.-G. Vulcan" mit dem Sitz in Stettin.

Die Staatskontrolle über die polnischen Banken. Die vom polnischen Finanzminister in seiner Regierungserklärung angekündigte Bankenaufsicht wird auf breitester Grundlage durchgeführt. Es werden nicht vereinzelte Kontrollen, sondern ständige Revisionen von einem vergrößerten Kontrollorgan des Finanzministeriums vorgenommen. Zur Zeit ist eine Revision in einer Warschauer, einer Lemberger und einer Posener Privatbank im Gange.

Die Zinkproduktion in Ost-Oberschlesien erreichte in den ersten drei Quartalen 1926 87 640 Tonnen. Sie stellt sich demnach um 6579 Tonnen höher als die vorjährige Produktion im gleichen Zeitraum.

Das Ende des polnischen Naphthakartells ist nunmehr wegen der ablehnenden Haltung der staatlichen Naphthawerke „Polomin" besiegelt worden. Dagegen haben die am 27. und 28. November in Krakau geführten Verhandlungen zu dem Ergebnis geführt, daß sämtliche polnischen Naphthaunternehmungen (einschließlich „Polomin") ein gemeinsames Verkaufsbüro, wahrscheinlich in Lemberg, errichten werden. Ein endgültiger Vertrag in dieser Richtung soll am 12. Dezember in Lemberg unterzeichnet werden.

Rückkehr Dänemarks zur Goldwährung. In einer Sitzung der Direktion der dänischen Nationalbank, der der Ministerpräsident und der Finanzminister beiwohnten, wurde volle Uebereinstimmung erzielt über die Einlösung der Noten der Nationalbank in Gold von Beginn des nächsten Jahres ab.

Die englisch-deutschen Industrieverhandlungen werden nunmehr, wie verlautet, endgültig am 3. und 4. Dezember in London im Hause der Federation of British Industry stattfinden. Diese Verhandlungen, die mit der Zusammenkunft in Romsey bekanntlich in keinerlei Verbindung stehen, werden außer allgemeiner Erörterung der gegenseitigen Beziehungen und dem Erfahrungsaustausche auch das Zollproblem umfassen. Man will sich darüber unterhalten, wie der Wettbewerb im Hochschutzzoll eingeschränkt werden kann. Schließlich will man auch die internationale Wirtschaftskonferenz und die Doppelbesteuerung erörtern.

Verschiebung der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Der Wiederbeginn der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in Berlin, der für Anfang dieser Woche vorgesehen war, ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die Verzögerung erklärt sich durch den unerwarteten Ausfall einer für den 30. v. M. angesetzten Sitzung des Wirtschaftsbeirats der polnischen Regierung, auf der die neuen Direktiven für die polnische Delegation zu den Handelsvertragsverhandlungen ausgearbeitet werden sollten. Darauf ist auch die verschobene Abreise der polnischen Delegation zurückzuführen.

Polnisch-italienische Kohlenverhandlungen.

Unter Beteiligung der italienischen und polnischen Regierung sind augenblicklich zwischen der polnischen Kohlenindustrie und italienischen Importeuren Verhandlungen im Gange, die eine erhebliche Vergrößerung der Kohlenlieferungen an Italien zum Gegenstande haben. Die italienische Eisenbahn hat sich bereiterklärt, die erforderliche Anzahl von Waggons laufend zu stellen. Die Vergrößerung der Kohlenlieferungen an Italien gibt — nach Ansicht des Regierungsorgans „Epoka" — der polnischen Kohlenindustrie die Möglichkeit, den Kohlenimport auch nach völliger Liquidierung des englischen Bergarbeiterstreiks auf einer dauernden Höhe von 1 200 000 Tonnen monatlich zu erhalten.

Diese Schätzung des amtlichen Organs dürfte wohl, wie es jedem einigermaßen mit dem Kohlenexport Vertrauten erscheinen muß, weit übertrieben sein.

Beihilfe für Schiffsbauten.

Im Rahmen der Erwerbslosenfürsorge kann, einer Blättermeldung zufolge, den Reedern und Küstenschiffern vom Reich und den Ländern in Fortsetzung des bekannten 50-Millionen-Kredites für Neubauten und den Wert erhöhende Umbauten, die bis spätestens 31. März nächsten Jahres auf deutschen Werften in Auftrag gegeben werden, eine Beihilfe von 3—5 Prozent je nach Höhe der Bausumme gewährt werden. Da der 50-Millionen-Kredit am 14. Oktober erschöpft war, kann diese Beihilfe auch für solche Aufträge gewährt werden, die nach dem 16. Oktober abgeschlossen worden sind. Während bei der Binnenschiffahrtskreditaktion die Kredite auf den Hypothekenbanken bereitgestellt wurden, müssen sich die Reeder bei der hier erwähnten Beihilfe das Kapital selbst beschaffen.

Tietz kauft die Warenhäuser A. Jandorf & Co.

Unter Mitwirkung der Direktion der Disconto-Gesellschaft ist zwischen den Firmen Hermann Tietz und A. Jandorf & Co. ein Vertrag zustande gekommen, nach dem sämtliche Warenhausunternehmungen der Firma A. Jandorf & Co. und die Anteile des „Kaufhaus des Westens" auf die Firma Hermann Tietz übergehen. Die Grundstücke gehen ebenfalls sämtlich in den Besitz der Firma Hermann Tietz über. Das Kaufhaus des Westens wird seinen Namen behalten, während die fünf Jandorfschen Geschäfte unter der Firma Hermann Tietz weitergeführt werden.

Das Konkursverfahren William Stobbies.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma William Stobbies, Danzig-Neufahrwasser, soll die Schlußverteilung erfolgen. Zur Verfügung stehen dazu 19 271,97 Gulden, davon sind zu befriedigen die Gerichts- und Verwaltungskosten in noch festzusetzender Höhe. Alsdann die bevorrechtigten Forderungen in Höhe von 2851,42 Gulden. Die festgestellten nichtbevorrechtigten Forderungen belaufen sich auf 129 883,39 Gulden. Das Verzeichnis der Gläubiger liegt auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht aus.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 1. Dezember: Deutscher D. „Helene" (162) mit Gütern von Hamburg für Prowe, Hafenkanal; deutscher M. S. „Ingeborg" (84), leer von Königsberg für Bergenske, Hafenkanal; deutscher D. „Neutral" (934) mit Gütern von Rotterdam für Reinhold, Uferbahn; dän. D. „Energie" (685) leer von Yarmouth für Reinhold, Weichselmünde; deutscher D. „Toreador" (387) leer von Southampton für Bergenske, Hafenkanal; dän. D. „Lituania" (3920) mit Passagieren und Gütern von Neuyork für U. B. C., Vistula; engl. D. „Kovno" (1477) mit Passagieren und Gütern von Hull für Ellerman & Wilson, Uferbahn; dän. D. „Skanderborg" (1156) leer von Hull für Bergenske, Weichselmünde; deutscher D. „Imatra" (544) mit Gütern von Lübeck für Lenczat, Schellmühl; schwed. D. „Macedonia" (1207) von London leer für Bergenske, Westerplatte; dän. D. „Hans Tavsen" (1093) von Grangemouth, leer für Bergenske, Westerplatte; norweg. D. „Osra" (1153) von Grangemouth, leer für Bergenske, Hafenkanal; dän. D. „Niels Ebbesen" (382) von Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Reinhold, Hafenkanal.

Ausgang. Am 1. Dezember: Dän. D. „Olga" (463) mit Kohlen nach Dieppe; deutscher D. „Hinrich" (308) mit Gütern nach Hamburg; franz. D. „Chateau Lafitte" (2284) mit Gütern nach Bordeaux; estnisch. M. S. „Tara" (57) mit Sprit nach Kronstadt; dän. D. „Enich Heden" (406) mit Holz nach Molar; schwed. D. „Hildur" (1168) mit Kohlen nach Gefle; deutscher D. „Finnland" (246) mit Kohlen nach Stockholm; deutscher D. „Rostock" (1489) leer nach Leningrad; dän. D. „Gudrun" (875) mit Kohlen nach Aberdeen; deutscher D. „Lena" (550) mit Kohlen nach Ystad; schwed. D. „Etel" (708) mit Kohlen nach Stockholm; deutscher D. „Eduard" (574) mit Kohlen nach Helsingfors; finn. D. „Meta" (1018) mit Kohlen nach Kotka; schwed. Schl. „Balder" mit d. Seel. „Fenja" (569) und „Kelsö" (813) mit Kohlen nach Stockholm; dän. S. „Solon" (211) nach Plymouth mit Holz; schwed. D. „Kalmarsund" (111) nach Kalmar mit Kohlen; deutscher D. „Saturn" (154) nach Stettin, leer; deutscher D. „Par" (310) nach Bremen mit Gütern; schwed. D. „Fregnes" (590) nach Limhamn mit Kohlen.

Arbeitstägliche Kohlenförderung im Ruhrgebiet. Nach vorläufigen Berechnungen sind in der Zeit vom 14. bis 20. November im Ruhrgebiet in fünf Arbeitstagen 2 212 521 To. Kohle gefördert gegen 2 555 457 To. in der vorhergehenden Woche bei sechs Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswoche auf 490 350 To. gegen 348 348 To. in der Vorwoche. Die Preßkohlenherstellung belief sich auf 63 826 To. gegen 75 324 Tonnen bei sechs Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 14. bis 20. November 424 464 To. gegen 420 910 To. in der vorhergehenden Woche; die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 65 622 To. (68 621 To.), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung belief sich auf 12 765 To. (12 571 To.). Die ungewöhnlich hohen arbeitstäglichen Förderungsziffern erklären sich daraus, daß sich die Förderung wegen des Feiertages (Bußtag) nur auf fünf statt auf sechs Tage verteilte, während der Förderungsausfall dieses Feiertages zumeist durch eine Nachholeschicht ausgeglichen wurde.

Sport · Turnen · Spiel

Die neue Großmacht.

Vorführung des Olympiade-Films in Danzig.

Die Körperkulturbewegung und das Interesse am Sport hat heute eine derartige Ausbreitung erreicht, daß zu Recht behauptet werden kann, daß die Antike weit überflügelt ist. Im klassischen Zeitalter Griechenlands, unserm Vorbild, pflegten nur die Vornehmen Leibesübungen, während der Sport heute Allgemeingut eines jeden Volkes geworden ist.

Im Juli 1925 fand zu Frankfurt a. M. die erste internationale Arbeiter-Olympiade in Deutschland statt. Hunderttausende von Teilnehmern aller Nationen gestalteten diese Olympiade zu einem Ereignis, wie man es bisher noch nie gesehen hat. Allein 23 000 Radfahrer eröffneten den 10 Kilometer langen Festzug der Olympiade. Unter Vorantritt eines gewaltigen Fahnenwaldes füllt sich das weite Kampffeld mit einer Riesenarmee von Sportlern — die neue Großmacht. — Neben diesen imposanten Massen diese Fülle und Vielseitigkeit Schwer- und Leichtathletik, Ringen und Boxen, Schwimmen und Fußball, die Systemwettkämpfe der einzelnen Länder, alles vereint diese Olympiade.

Alle diese imposanten Darbietungen sind von Wilhelm Prager, der Schöpfer des Films „Wege zu Kraft und Schönheit" in einem Film vereinigt. Es kam ein Filmwerk zustande, das wie kein anderer geeignet ist, für „Die neue Großmacht" zu werben, die da heißt Sport, und die berufen ist, die Völker zu vereinen, nach jahrelangem Haß und Streit.

Am Sonnabend, den 4. Dezember, abends um 5 und um 8 Uhr läuft der Film im Stadtkino — Petrischule, Hansaplatz. Die 5-Uhr-Vorstellung ist für Kinder und Jugendliche zu Vorzugspreisen. Um 8 Uhr werden für alle volle Preise berechnet. Außer dem Olympiade-Film wird auch der interessante Sport-Film „Das Rhönrad" gezeigt. Die Aufführungen verlangen volle Anteilnahme aller Sportler und Sportfreunde.

Die Boxkämpfe im Schützenhaus.

In den am Dienstag, den 7. Dezember, im Schützenhause zum Austrag kommenden Boxkämpfen treffen gute Professionale aufeinander. Der deutsche Fliegengewichtsmeister Harry Stein wird mit dem Leipziger Fritz Fecht ein sogenanntes Ausscheidungstreffen (der Sieger hat das Recht, sich um den Titel eines deutschen Bantamgewichtsmeisters zu bewerben) bestreiten. Harry Stein möchte gerne Doppelmeister werden. Die Fliegengewichtsmeisterschaft holte er sich am 14. Juni vorigen Jahres von dem Hannoveraner Schmidt. Sein Leipziger Gegner schlug ziemlich alle deutschen Fliegen- und Bantamgewichte und siegte auch über den hier gut bekannten Kohler.

Im Weltergewicht ist Carl Sahm, Hamburg, verpflichtet. Er ist einer der hoffnungsvollsten deutschen Boxer. Er kämpfte bereits mit den besten Leuten seiner Klasse wie Herse, Heeser II, Grimm und Schell, und schnitt immer hervorragend ab. Letzteren zwang er kürzlich in der Westfalenhalle in der 4. Runde zur Aufgabe. Hier hat er Helmuth Schulz, Ostpreußen, zum Gegner. Der starkknochige Ostpreuße ist äußerst zähe; er ging mit Exmeister Sasse über die Achtstundendistanz.

Das Hauptinteresse dürfte der Kampf des Danziger Arlt gegen Eger, Mülhausen, beanspruchen. Arlt ist nach einer guten Laufbahn zur Zeit Trainer der Boxabteilung des S. V. Schupo. Sollte er seinen Siegen über Eggebrecht, Blume, Kid Harris noch den über Eger hinzufügen können, so dürfte er bei den kommenden Ausscheidungen für die Meisterschaft seiner Klasse ein ernstes Wort mitreden. Sein Gegner Eger weist einen glänzenden Rekord auf; mit dem in Deutschland in ca. 40 Kämpfen ungeschlagenen Engländer Jonny Spears boxte er dreimal unentschieden. Er ist unbedingt erfahrener und routinierter als unser Danziger Vertreter und setzt der größeren Schlaghärte Arlts seine ungewöhnliche Schnelligkeit gegenüber.

Im Schwergewicht kämpft der erfahrene Berliner Hans Rhönisch, der bei den letzten Ausscheidungen für die Halbschwergewichtsmeisterschaft den dritten Platz belegte, gegen den Ostpreußen Ernst Hohmann. Dieser konnte als Amateur die Ostdeutsche Meisterschaft erringen, sein Rekord enthält 37 Kämpfe, von denen er 33 gewinnen konnte.

Diesen Vorankündigungen nach kann man mit interessanten Kämpfen rechnen.

Rademachers Amerikarekorde sind jetzt von der Amateur Athletic-Union als amerikanische Rekorde anerkannt worden. Es handelt sich um insgesamt sieben Bestleistungen, und zwar 20-Yards-Bassin; 220 Yards in 2,46; 400 Yards in 5,36,8; 500 Yards in 6,50,6; 25-Yards-Bassin; 300 Yards in 4,00,6; 400 Yards in 5,22,4; 400 Meter in 5,50,2; 440 Yards in 5,53,2.

Der lettische Eisläufer Rumba beabsichtigt, in diesem Winter beim Internationalen Sportfest in Davos den bisherigen Weltrekord im 1000-Meter-Lauf zu überbieten.

Bogoljubow Sieger im Berliner Schachturnier. Die letzte Runde des Internationalen Berliner Schachturniers brachte die Begegnung der beiden ersten Sieger Bogoljubow und Rubinstein. Nach siebenstündigem, erbittertem Kampf wurde die Partie abgebrochen, und am Nachmittag fiel die Entscheidung: Rubinstein erzielte nur Remis, und damit war Boboljubow mit sieben Punkten Sieger. An zweiter Stelle steht Rubinstein mit sechs Punkten. An dritter und vierter Stelle stehen Ahues und Grünfeld mit je fünf Punkten.

Ein schlechter Auftakt. James O. Anderson, Australiens berühmter Tennisspieler, lieferte seinen letzten Kampf als Amateur gegen Gerald Patterson. Anderson, der jetzt Berufsspieler wird, unterlag überraschend 4:6, 2:6.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 1. 12. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Scheck London 24,96 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 1. Dezember. (Amtlich.) Weizen (127 Pfund) 14,38—14,50 G., Weizen (125 Pfund) 13,75—14,00 G., Weizen (120 Pfund) 13,00 G., Roggen (neu) 11,25—11,35 G., Futtergerste 9,75—10,25 G., Braugerste 10,25 bis 10,75 G., Hafer 9,00—9,25 G., kleine Erbsen 14,00—17,50 G., Viktoriaerbsen 22,00—28,00 G., grüne Erbsen 18,00—23,00 G., Roggenkleie 8,00—8,25 G., Weizenkleie (grobe) 8,25 bis 8,50 G., Peluschken 10,75—11,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Erprobt und – bewährt!

Weiße Seide seift man niemals ein, sondern wäscht sie in einer Seifenlösung. Man fügt dem warmen Spülwasser wenige Tropfen blaue Tinte bei; das verhindert das Gelbwerden der Seide.

Kupferne Waschkessel reibe man nach der Wäsche, solange sie noch warm sind, gründlich mit Seife ein; das verhindert das Patinieren. Die abgewelchte Seife kann dann bei der nächsten Wäsche zum Einweichen benützt werden.

Schnittblumen halten sich noch einmal solange frisch, wenn in dem Wasser eine Aspirintablette aufgelöst wird.

Obst kocht nicht über, wenn ein klein wenig Butter zugefügt wird.

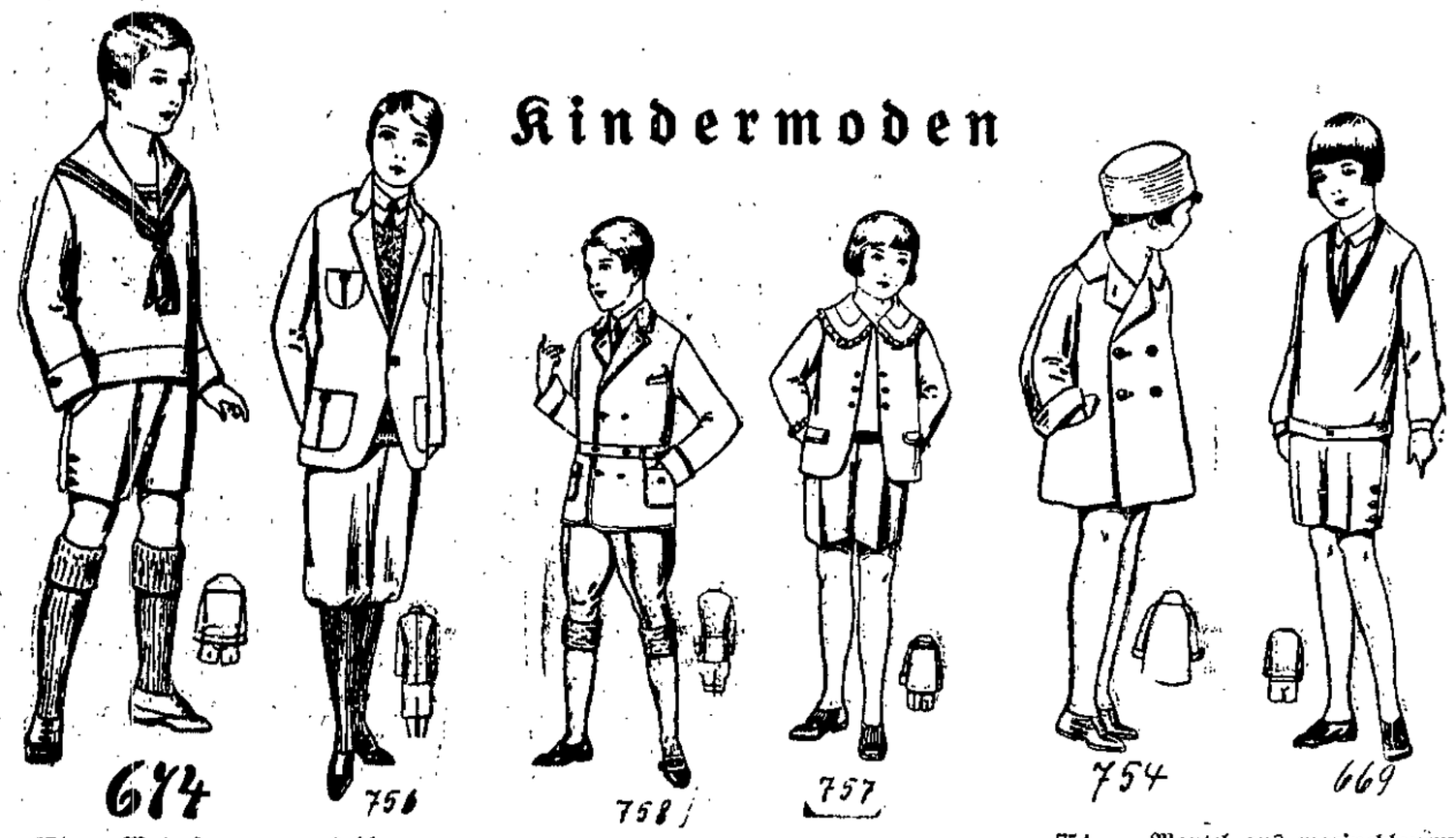
Farbige Kleider sollten nie eingeweicht werden, auch muß zum Waschen solcher empfindlichen Stücke stets eine milde Seife verwendet werden.

Hartgewordene Schuhwichse feuchte man mit einigen Tropfen Essig an.

Seide hält länger, wenn man beim Waschen den Stoff nicht einseift, sondern nur in Seifenwasser den Schmutz durch Ausdrücken des Stoffes beseitigt. In lauwarmem Wasser wällt man mehrmals gut aus.

Teerflecke entfernt man von der Haut mit frischem Schmalz. **Holzasche ist die beste Metallpolitur.** Stahl, Messing, Kupfer oder Aluminium bestreut man mit der weißen Holzasche und poliert dann mit weichem Lappen blank.

Kindermoden



674. — Matrosenanzug aus blauem oder rotem Cheviot mit abstechendem Kragen und schwarzem seidenem Schifferknoten. Für Knaben von 6 bis 8 Jahren. Lyonschnitt für 60 Pf. erhältlich.

756. — Sportanzug aus kleinkariertem Wollstoff mit Pumphosen für Knaben von 10 bis 12 und 12 bis 14 Jahren. Lyonschnitt für 60 Pf. erhältlich.

758. — Joppenanzug aus in sich gestreiftem Wollstoff mit Breeches für Knaben von 10 bis 12 Jahren. Lyonschnitt für 60 Pf. erhältlich.

757 — Festanzug aus schwarzem Samt mit weißem Seidenaufputz für Knaben von 4 bis 6 Jahren. Lyonschnitt für 60 Pf. erhältlich.

754. — Mantel aus marineblauem Tuch mit doppelreihigem Schluß für Knaben von 4 bis 6 und 6 bis 8 Jahren. Lyonschnitt für 60 Pf. erhältlich.

669. — Spielanzug für Knaben von 2 bis 4 und 4 bis 6 Jahren. Braunes Cheviothöschen und ärmellose Tuchweste, unter der eine helle Bluse getragen wird. Schwarze Blende am Ausschnitt. Lyonschnitt für 60 Pf. erhältlich.

Auch die Kleidung unserer großen und kleinen Knaben ist dem Wechsel der Mode unterworfen, wenn auch an den Grundformen der Anzüge und Mäntel, die nicht allzu zahlreich sind, mehr oder weniger festgehalten wird. Wir kleiden unsere Kleinen und Kleinsten in die niedlichen Blusenanzüge; die Größeren tragen gern den kleidsamen Matrosenanzug und die Großen den Jackett- und den sportlichen Joppenanzug. Natürlich ist jeder dieser Anzüge auf vielerlei Arten abzuwandeln und zu variieren. So kann z. B. der Blusenanzug für einen kleinen Buben durch ein offenes Jäckchen vervollständigt werden; man wird in diesem Falle schwarzen Samt und weiße Seide kombinieren und bekommt dadurch einen entzückenden Festanzug. (757) — Auch der Matrosenanzug kann verschiedenartig hergestellt werden: man verwendet heute neben dem typischen blauen Cheviot auch andersfarbige Stoffe, was den Anzügen einen veränderten Charakter verleiht. Dann kann die Matrosenbluse an Stelle des üblichen Zugsaumes glatt mit einer aufgesteppten Blende abschließen oder aber man knöpft die Höschen mit großen weißen Perlmutterknöpfen der Bluse auf bzw. unter. — Die Jackett- und Joppenanzüge können mit glattem Beinkleid, mit Pumphosen oder mit Breeches getragen werden; die ein- oder zweireihig knöpfenden Joppen zeigen meist mehrere Taschen und einen schmalen Stoffgürtel. Als Material kommt hauptsächlich ein dauerhafter, melierter oder fein in sich karierter Wollstoff in Frage. Unter der Joppe tragen die Jungens meist als Ergänzung eine kleidsame weiße panamaleinene Bluse oder einen Pullover aus vielfarbiger, bunter Wolle. — Sehr kleidsam sind auch die zu jedem beliebigen Höschen zu tragenden Westen aus farbigem Tuch, die, fast immer ärmellos gearbeitet, durch eine weiße Waschstoffbluse ergänzt werden.

A. K.

Die Schnitte sind bei der Firma Lyon, Jopengasse Nr. 61, vorrätig.

Neu eröffnet Alle Modelle **Lyon Schnittmuster** sofort erhältlich **Jopengasse Nr. 61**
Abonnements und Einzelverkauf von **LYON MODEZEITUNGEN**

Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Zur Abendzeit wirst du mich finden . . .

Von Ungern Sternberg.

Zur Abendzeit wirst du mich finden,
Wenn du mich liebst;
Wie einst, als noch im Duft der Linden
Du bei mir bliebst.

Wir treffen uns am selben Orte,
Im stillen Tal;
Ich sage dir dieselben Worte
Wie dazumal.

Wenn wiederum der Quelle Rauschen
Mir Sprache leiht,
Wirst du mich finden, wirst mir lauschen
Zur Abendzeit.

(Aus „Der irdne Becher", Romantik-Verlag-Berlin.)

Wandel in der Liebesauffassung.

Die „Tugendkrisis".

Die sozialistische Auffassung, daß die Beziehungsformen der Menschen nicht ewig und unwandelbar sind, setzt sich, durch die Verhältnisse gezwungen, auch in bürgerlichen Kreisen immer mehr durch. Die wirtschaftlichen Veränderungen, vor allen Dingen die Emanzipierung der Frau führen zu Verhältnissen, die der vielgeschmähten freien Liebe gleichkommen. Das mag man als einen Rückschritt oder auch als einen Fortschritt betrachten, es wäre jedenfalls dumm, diese Tatsachen zu leugnen. Man wird im öffentlichen Leben, in der Gesetzgebung, in der Sitte mit ihr zu rechnen haben und sie berücksichtigen müssen. Erinnert sei zum Beispiel an den vorsündflutlichen Kuppeleiparagraphen. Noch stehen wir im Uebergang, noch wissen wir nicht, wie die neuen Formen werden. Der ehemalige badische Staatspräsident, Prof. Dr. med. et phil. Willi Hellpach, der bekannte demokratische Reichspräsidentschafts-Kandidat, hat auf Einladung der Lessing-Hochschule in Berlin vor einem auserlesenen Publikum unter lebhaftem Beifall einen Vortrag gehalten, der sich mit diesen Fragen beschäftigt. Er führte darin über die Tugendkrisis der bürgerlichen Frau folgendes aus:

Der Begriff der Tugendkrisis will nicht mit den üblichen Sexualkrisen, die rein biologischer Natur sind, verwechselt werden. Vielmehr soll dieses Wort die Gesamteinstellung der Frau zur sittlichen Weltanschauung in sich schließen. Im letzten Jahrhundert vollzog sich auf diesem Gebiet eine durchgreifende, stetig wachsende Wandlung. Das alte bürgerliche Ideal, das die Frau von ihrer Geburt an für einen einzigen Mann bestimmte und sie ihm ausschließlich und für immer zu eigen gab, das die Unberührtheit des Mädchens vor der Ehe als oberste sittliche Forderung aufstellte, erfährt in unseren Tagen nicht nur eine Lockerung, es ist im Begriffe, vollständig zu zerbrechen. Unter der Einwirkung veränderter kultureller und soziologischer Lebensbedingungen, die die Frau, das Mädchen, dem engen Familienkreis entrissen, sie als erwerbstätiges Element mitten in den Kampf ums Dasein stellten, entsteht eine gewisse Vermännlichung des Weibes, die es veranlaßt, auch in sexueller Hinsicht dieselben Rechte für sich zu beanspruchen, die seit jeher dem Manne eingeräumt waren. Das heißt: die freie Verfügung über den eigenen Körper.

Hellpach sieht darin einen gewissen Fortschritt in der Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit der Frau, für die die Sexualprobleme nicht mehr den alleinigen und ausschließlichen Lebensinhalt bilden. Allein er verkennt nicht die Gefahren dieses Zustandes: Die Animalisierung der Frau und ihres Liebeslebens, die Abneigung gegen Ehe und Mutterschaft. An Stelle des Bestrebens, das in freier Liebe erzeugte Kind durch die Ehe zu legitimieren, entsteht leicht der Wunsch, sich seiner durch Mutterschaftsabbruch zu entledigen. In diesem Sinne wird die Frau oft gerade durch den Mann beeinflußt, der das lose Verhältnis vorzieht, und an Stelle der ersehnten Freiheit tritt sie in eine neue Art der Abhängigkeit von seinem Willen.

Der Redner glaubt nicht, daß die Rückkehr zu den festen Formen des alten Ideals in Zukunft möglich ist. Diese Entwicklung wird ihre eigenen ethischen Gesetze schaffen. In dieser Richtung zu arbeiten, ist die vornehmste Pflicht des Erziehers, nicht zuletzt der Kirche, die sich den Bedürfnissen der Zeit anpassen muß. Der heute überhandnehmenden Betonung des Problems des Körpers muß eine zielbewußte Bildung der Seele und des Geistes entgegengesetzt werden, die die Gesamtbildung der sittlichen Persönlichkeit beider Geschlechter erstrebt.

„Wie alt bist Du?"

Von Frida Schanz.

„Ich bin doch noch gar nicht alt! Ich bin doch noch ein ganz kleines Mädchen", antwortete neulich ein noch nicht dreijähriges, mir sehr liebes, gescheites Blondinchen einer älteren Freundin ihrer Mutter auf eine der vielen törichten, müßigen Fragen, mit denen Erwachsene so häufig fröhliche Kinder gedankenlos quälen.

Das Kind wird ja, sobald es sprechen kann, meist von seiner auf tadellose Kindererziehung bedachten jungen Mutter eindringlich gedrillt, die richtige Antwort auf die lästige Frage zu geben. Oder die Mutter gibt sie selbst lächelnd für das Kind, das selbst noch nicht zählen kann, auch nicht weiß, was ein Jahr ist und bedeutet.

„Is bin swei Jahr!"

„Drei Jahr!"

Dieses dreijährige Kind mag, wenn ihm die Sache richtig erklärt worden ist, wohl auch allmählich den richtigen Begriff in sich formen, was drei Jahre alt sein heißt. Dreimal hat es schon den Weihnachtsbaum brennen sehen. Auf das eine Mal besinnt es sich ganz genau, auf das andere Mal vielleicht verschwommen. Dreimal ist der Osterhase gekommen. Drei Geburtstagslichtchen steckten, als ihm das neue Kittelchen, das weiße Fellhundchen und der schöne Ball beschert wurden, in seinem Kuchen. Es erinnert sich: so etwas ähnliches war schon einmal da: Mutter versichert ihm: sogar schon zweimal — vom ersteumal wüßte es nur nichts. An seinen Fingerchen macht sie ihm klar: „ein, zwei drei Jahr ist unser Schatzi jetzt" —, und ganz unvermerkt senkt sich dann wohl der richtige Begriff in den jungen Geist. — Das Kind kann schon einigermaßen mit Bewußtsein die Frage nach seinem „Alter" beantworten. Ein ganzes Jahr lang hat es Zeit, sich die richtige Antwort einzuprägen. Dann kommt ein neuer Geburtstag mit Lichtchen und schönen Sachen; und es macht dem jungen Menschlein entschieden Eindruck, daß es nun auf einmal anders heißt —: „Vier Jahr!" Sich von der lange eingeübten Drei zu trennen, geht aber nicht einmal so leicht.

„Ich bin drei Jahr; — jetzt aber auch schon vier" — antwortete ein kleiner Bursch im kinderfrohen Stadtpark vor meinem Fenster neulich mit lautschallender, fester Stimme einem fragenden Onkel.

Eine andere niedliche Antwort habe ich auf diesem meinem lieben Beobachtungsfeld ein anderes Mal gehört:

„Ich bin halb fünf!"

„Und ich bin dreiviertel sechs", brachte ein kleines, lustiges Mädel, das sich über den Halbfünfer ein bißchen lustig machen wollte, dagegen auf. —

Die wußten beide schon etwas mehr von Zahlen und Leben. Im Wettstreit bewiesen sie einander an der großen Rathausuhr, die vom ragenden Turm auf den Spielplatz herniedersieht, daß sie frühreife, gescheite Leute waren, die lange vorm ersten Schulgang die Uhr schon kannten, mit dem Gang des großen und kleinen Zeigers wohl Bescheid wußten.

Auf den Tag genau kann so ein kleines Gescheitchen an seinem ersten Schultag dem Lehrer auf die Frage: „Wie alt bist du?" Bescheid geben. Furchtbar wichtig und geschäftig sprudeln die noch undisziplinierten Gebildeten unter den

ABC-Schützen an diesem denkwürdigen Tage ihrer Kindheit ihr Wissen herauf.

„Ich bin am 15. März sechs geworden; meine Schwester ist acht, mein großer Bruder wird am 8. August dreizehn." — „Herr Lehrer, nich wahr?, wenn's weiter nichts ist! Meine Mutter, die ist sogar schon fünfundzwanzig." — —

„Und meine Großmutter fünfzig, bald so viel wie hundert." — —

„Herr Lehrer, wie alt sind Sie denn?" Durch ein energisches Ruhegebieten wird diese interessante Unterhaltung mit scharfem Schlage beendet. — —

In klarer Ordnung und Zucht soll von nun an gelernt werden. In ein paar Tagen wird nicht einer unter der kleinen Bande sein, der nicht genau weiß, was er antworten soll, wenn ein wißbegieriger Großer fragt: „Wie alt bist du?"

Auf Agitation.

Erfolgreiche Versammlungsreisen der Gen. Käte Leu in Deutschland.

Die langjährige Führerin der westpreußischen sozialdemokratischen Frauenbewegung, Genossin Käte Leu, war im vorigen Jahre schwer erkrankt und hatte schließlich eine Heilstätte in Deutschland aufsuchen müssen. Erfreulicherweise ist sie inzwischen wieder völlig hergestellt worden, so daß sie sich seit einem halben Jahr in den verschiedensten Gegenden Deutschlands agitatorisch für die Partei betätigen konnte. Während der Volksabstimmung über die Fürstenabfindung im Sommer dieses Jahres wirkte sie in Thüringen. In den letzten Monaten hat sie eine große Agitationstour durch Schlesien und Oberschlesien unternommen, wobei es ihr gelungen ist, durch ihre warmherzigen und begeisternden Vorträge Tausende neuer Anhänger für den Sozialismus zu gewinnen. Welche Aufnahme Genossin Käte Leu bei den oberschlesischen Bergarbeitern gefunden hat, dafür zeugt am besten ein Artikel unseres oberschlesischen Parteiorgans, in welchem über eine Versammlung in Hindenburg berichtet wird. Es heißt da:

„Die Hindenburger arbeitende Bevölkerung hatte am Mittwochabend eine Feierstunde von seltener Bedeutung. Käte Leu, die Danziger sozialdemokratische Stadtverordnete, sprach in einer von mehreren Hundert Personen besuchten Volksversammlung über die Grundlagen und Ziele des Sozialismus.

Die Art und Weise, in der die Rednerin es verstand, vor allem den Frauen näher zu kommen, die einfache und trotzdem wissenschaftlich einwandfreie Darstellung der großen Probleme und nicht zuletzt die warme Herzlichkeit ihrer Ausführungen haben der bis vor wenigen Wochen in Oberschlesien noch Unbekannten sehr schnell die aufrichtige Zustimmung der Arbeiterschaft erworben.

Ueber die Versammlung lag bei allem, was Käte Leu sagte, eine tiefe Ergriffenheit. Sie schilderte den tiefen Gegensatz, der heute zwischen der Welt des Kapitals und der Welt der Arbeit besteht, und wies darauf hin, daß bei diesem Kampf jeder denkende Mensch sich entscheiden muß.

An mehreren Beispielen bewies die glänzende Rednerin, wie der Kampf zwischen Kapital und Arbeit sich heute auf allen Lebensgebieten auswirkt. Sei es die Klassenjustiz, die Schule oder auch nur das Gedächtnis der Toten des Weltkrieges. Die haben in ihrer letzten Stunde nicht danach gerufen, ihnen Steine zum Gedächtnis zu setzen, sondern sie riefen nach ihrer Mutter, nach ihren Frauen und ihren Kindern. Sie starben mit der bangen Frage auf der Lippe: „Wer wird für sie sorgen?" Drüben, in der Welt des Kapitals, stehen jene Leute, die sich immer wieder gegen eine gerechte Versorgung der Kriegshinterbliebenen stemmen, obschon sie früher nicht oft genug große Worte vom „Dank des Vaterlandes machen konnten.

Atemlose Stille hing über der Versammlung, als die Rednerin zum Schluß kam: Die Internationale kämpft für das Menschenrecht!

Die Ausführungen der Rednerin waren so unwiderlegbar, daß keine Diskussion stattfand. Selbst die anwesenden Kommunisten zogen es vor, entgegen ihren sonstigen Gepflogenheiten den Schnabel zu halten."

Genossin Leu hat ihre schlesische Vortragstour beendet und wird in einigen Wochen wieder nach Danzig zurückkehren.

Japanische Ehevermittlung. Um der großen Zahl unverheirateter Japanerinnen zu steuern, ist Frau Tamara, die Gattin eines japanischen Diplomaten auf den phantastischen Gedanken gekommen, den in Amerika weilenden japanischen Junggesellen Photographien besonders anziehender japanischer Mädchen vorlegen zu lassen und sie dadurch zur Heirat zu ermuntern. Frau Tamara glaubt, auf diesem Wege 1000 Ehen stiften zu können. Sie scheint offenbar vom Charakter der Ehe eine ziemlich mittelalterliche Vorstellung zu haben.

Die Verhüllung der Venus.

Die Folgen eines bräutlichen Deklolletés.

Dieses ergötzliche Histörchen hat sich in Gottesberg in Schlesien jüngst ereignet:

Kommt da ein Brautpaar in die katholische Kirche, um sich für sein Lebtag durch den Diener Roms kopulieren zu lassen. Die beiden Ehekandidaten fallen alsbald in die Knie und der Herr Pastor beginnt mit seinem lateinischen Sermon.

Aber, siehe da! Statt seine Aeuglein auf das Wort Gottes zu richten, blickt der Herr Pfarrer unverwandt auf eine Stelle am sündigen Leibe der Braut, die die Schneiderin zu bedecken vergessen hatte. Ohne daß er es will, quellen ihm die Augen aus den Höhlen und seine Blicke streichen aus der Vogelperspektive über das zarte, weiße Fleisch, um deswillen schon der alte Adam auf das Paradies pfiff, und sein mähniges Haupt, statt es ins Gras des Gartens Eden zu legen, in seine weiche Fülle bettete. Unserem Gottesmann ging es mit einemmal nicht anders als Heinrich Heine, da er sich den Attributen einer „kolossalen Weiblichkeit" gegenübersah: Seine Augen begannen zu flackern, Feuergarben der Hölle flammten vor ihnen auf, die Buchstaben im heiligen Buch begannen zu tanzen, das Innere der Kirche veränderte sein heiliges Aussehen . . .

Da, im letzten Augenblick vor dem Versinken, mitten in der Zeremonie, reißt der Versuchte ein Tuch vom Altar und wirft es über die sündige Tiefe des bräutlichen Busens, die ihn zu verschlingen drohte. Und, wie wunderbar, sobald das Tüchlein über der gefährlichen Stelle liegt, schwindet dem Gottesmann das Zittern aus den Knien, er findet den soliden Felsen Petri wieder unter seinen Füßen, und sein Mund öffnet sich zu einer Anklage, um die ihn Jonas, der Prophet, den Gott einst ins sündige Ninive geschickt hatte, benedet hätte.

Aber, o weh! Die Braut ist ganz und gar nicht willens, über ihre Reize die rauhe Leinwand der Kirche breiten zu lassen. Ultimativ richtet sie die Forderung an den Fürsorger ihrer Seele: Entweder ihren Leib von einer Hülle zu befreien, der ihm das schönste Charakteristikum seiner Weiblichkeit nähme oder . . . . die Trauung zu unterlassen.

Der Pfarrer, zitternd bei der Erinnerung an seinen Zustand vor der Bedeckung des Sündenpfuhls, lehnte den ersten Teil des Ultimatums ab, so daß die Brautleute, da sie ohne den Segen der Kirche nicht glaubten den Pflichten des Ehestandes gerecht werden zu können, sich nach einem anderen Diener Gottes umsehen mußten.

Den fanden sie glücklicherweise bald in Gestalt eines altkatholischen Priesters, den sein Alter davor schützte, daß jene unbedeckte Stelle am Leib der Braut ihm die zu einer Trauung nötige Ruhe raubte, und der die ersehnte Kopulation ohne Wimperzucken zustande brachte.

Dem Gottesmann Nr. 1 wird sein Vorgesetzter einen ordentlichen Rüffel gegeben haben, daß er dem großen Magen der Mutter Kirche die Trauungsporteln hatte entgehen lassen um eines unbedeckten bräutlichen Busens willen.

Ein Kampflied gegen den Bubikopf.

Wenn die Frauen kürzere Haare gegen längeren Verstand eintauschen, wackeln manchen Männern die (imaginären) Perücken. In den schwarzweißroten Papiergeschäften des deutschen Vaterlandes findet man eine Postkarte mit folgenden herzzerreißenden Verse — „Weise": Deutschland, Deutschland über alles — ausgehängt:

Deutsche Frauen, deutsche Mädchen
Legten ab den deutschen Zopf,
Pfiffen auf die Frauenwürde,
Tragen nun den Bubikopf.
Doch sie wissen nichts von Würde,
Kennen deutsche Sitte nicht,
D a s Symbol des deutschen Weibes
Schlagen sie frech ins Gesicht!!!

Deutsche Männer, seid euch einig,
Seid nicht b ä r m l i c h wie ein Hund,
Kübt nur echte, deutsche Mädchen,
Aber keinen „B u b i m u n d", ! ! !
Eines fehlt ja noch den Frauen
Mit der bubenhaften Art
— Und das wird die nächste Mode
Sicher sein: Der „Zicken" — „Bart"!

Dazu hat ein anscheinend recht „handfester" Bubikopf folgenden Ergänzungsvers verfaßt:

„Dieser schwarzweißrote Sänger,
Der so „bärmlich" hat gepiept,
Trage selber Gretchenzöpfe,
Wenn er so das Ziepen liebt.
Aber macht er weiter Verse,
Daß uns „mit und ohne" grauft,
Schlagen wir „frech ins Gesichte"
Ihm die k. u. Bubikaust!"

Wochenende — Sonntagsruhe.

Der Stadtverband Berliner Frauenvereine beschäftigt sich zur Zeit in öffentlichen Versammlungen eingehend mit einer Frage, die für die Volksgesundheit, besonders in der Millionenstadt, von großer Bedeutung ist: der Wochenendpause. Eine wirksame Propaganda für die so notwendige anderthalbtägige Ausspannung nach der Unrast und Intensität einer Arbeitswoche in der Großstadt setzt zunächst eine soziale Einstellung des kaufenden Publikums zur Sonntagsruhe voraus. Hier ist vor allem eine Erziehungsarbeit an den Hausfrauen zu leisten. Bei richtigem Disponieren könnten alle Einkäufe, bis auf die Beschaffung von Frischmilch, schon am Sonnabend erledigt werden. Aber bisher sind die Hausfrauen noch viel zu sehr daran gewöhnt, daß am Sonntagmorgen die Molkerei- und Delikatessenwarengeschäfte, die Fleischer- und Bäckerläden und andere Kaufgelegenheiten zu ihrer Verfügung stehen. Diese Bequemlichkeit wird mit einer Ueberlastung des kaufmännischen Personals erkauft, das teils aus Müdigkeit, teils infolge der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nach getaner Arbeit um die Möglichkeit kommt, ins Freie zu fahren. Dabei ist es noch sehr die Frage, ob es nicht auch der Hausfrau zuträglich wäre, wenn ihr ein Zwang zu vorsorglichem Disponieren den Sonntag freier von Haushaltssorgen machte. Jedenfalls sollten die Frauen diesen Fragen ernsteste Beachtung schenken, denn von den Frauen muß die Verwirklichung der völligen Sonntagsruhe kommen. Die Frauen müssen die Ueberzeugung gewinnen, daß jeder Volksgenosse das Anrecht auf die Wochenendpause zu seiner Ruhe und Erholung hat.

Wie Ehen in Afrika geschieden werden.

Eine Reise durch das Herz des dunklen Erdteils, und zwar durch Gegenden, die seit Wißmanns Expedition kein Forscher betreten und in die zum Teil außer einem verirrten Missionar oder Arzt überhaupt noch kein Weißer gekommen ist, hat der Amerikaner Hermann Norden unternommen. Er berichtet über seine Erlebnisse und Abenteuer in einem soeben bei F. A. Brockhaus erschienenen Werk „Auf neuen Pfaden im Kongo". Selbst in diesen Gebieten ist die Ehescheidung schon recht häufig geworden, und er konnte selbst an verschiedenen „Palavers" oder Gerichtssitzungen teilnehmen, bei denen Ehen der Eingeborenen getrennt wurden.

Eines Tages sah er auf dem Tisch des Bezirksvorstehers von Luluabura im belgischen Kongo ein merkwürdiges Gemisch von „Wertsachen" liegen: ein paar Hosenträger, einige Kupfermünzen, einige Stücke Madibagewebe usw. Auf die Frage, was das zu bedeuten habe, erklärte ihm der Vorsteher, die Sachen stellten die Kaufsumme dar, die ein Vater dem Mann, der sich von seiner Tochter hatte scheiden lassen, zurückzahlen müsse. „Mit Ehescheidungen habe ich sehr viel zu tun," sagte er. „Sie würden staunen, wenn Sie wüßten, wie häufig."

Diese Erscheinung ist ein deutlicher Beweis dafür, daß selbst im dunkelsten Afrika das selbständige Denken erwacht und man sich nicht mehr um die althergebrachte Sitte, die eine Ehescheidung nicht kannte, kümmert. Der Antrag auf Scheidung geht immer von der Frau aus, und sie hat ihren Vater gegen sich, der natürlich nicht gern die Kaufsumme wieder herausgeben will: Ein solcher Ehescheidungsprozeß vollzieht sich unter Anwesenheit vieler Eingeborener, die alle möglichen Zauberamulette mitbringen, wie Ziegenhörner, Leopardenschwänze, Götzenbilder usw., um dadurch die Entscheidung zu beeinflussen. Der Ehemann will die Frau nicht herausgeben. „Ich habe sie gekauft, sie ist mein Eigentum," sagt er. Die Anwesenden unterstützen ihn und bringen gute Ratschläge vor: „Er soll sie nur tüchtig prügeln, dann wird sie schon bei ihm bleiben; sie gehört ihm."

Die Frauen aber beharren meist mit großer Entschiedenheit auf ihrem Recht. „Tut mit mir, was Ihr wollt," erklärte eine solche schwarze Scheidungslustige. „Ich gehe nicht wieder zu ihm; er hat zu viele Frauen und schlägt mich mit der Peitsche." Die Zahl der Ehescheidungsgründe in Innerafrika ist zwar nicht so groß wie bei uns, aber es werden doch sehr verschiedenartige Beweggründe vorgebracht. So verlangte eine junge Frau, von ihrem Mann geschieden zu werden, weil er das Fleisch eines Tieres aß, das für ihren Stamm tabu war. „Wie kann ich die Frau eines Mannes sein, der Buschbockfleisch ißt," klagte sie immer wieder, und aus ihren Worten klang der Abscheu eines in seinem Heiligsten verletzten Gemütes . . .

Ein Gemeinderat aus lauter Frauen.

Bei den letzten Gemeindewahlen in dem Orte Herck-la Ville in der belgischen Provinz Limburg hatten die Frauen eine Liste aufgestellt, die ausschließlich weibliche Kandidaten enthielt. Dieser Weg ist ja auch in Deutschland schon mehrfach vorgeschlagen, wenn auch noch niemals beschritten worden. In Belgien hat jedoch die Liste durch einen besonderen Umstand einen merkwürdigen Erfolg gehabt. Die Männer der betreffenden Gemeinde nämlich stellten nun ihrerseits eine Liste mit nur männlichen Kandidaten auf, versäumten jedoch den Termin der Einreichung. Ihre Liste wurde deshalb zurückgewiesen, so daß nur ein gültiger Wahlvorschlag eingegangen war. Dadurch setzt sich jetzt der gesamte Stadtrat dieser Gemeinde mit Ausnahme des gesondert gewählten Bürgermeisters ausschließlich aus Frauen zusammen.

Flirte nicht mit Italienern!

In einem „Eingesandt" der „Times" mahnt ein Engländer, der an der italienischen Riviera wohnt, die englischen Damen, die zur Erholung dorthin reisen, dringend, sich dort des in der Heimat so beliebten Flirts zu enthalten. Liebesgetändel können leicht tragische Folgen auslösen, von denen sich die blonden Töchter Albions gewiß nichts träumen lassen.

Der anonyme Einsender begründet seine Warnung mit dem Hinweis, daß erst neulich wieder in einem Kurort der Riviera die Flirts übermütiger junger Engländerinnen die unmittelbare Ursache waren, daß sich eine Frau das Leben nahm, eine Ehe in die Brüche ging und eine Verlobung aufgelöst wurde. Wie der Briefschreiber ausführt, gehören die Italiener, die die Tanz- und Ballokale des Badeorts besuchen, der Bürgerklasse an. Sie sind vorzügliche Tänzer, kleiden sich gut, haben also

alle Eigenschaften, die die Engländerin von einem Kavalier verlangt.

Würden sich die jungen Damen darauf beschränken, in dem italienischen Herrn nur den Tänzer zu sehen, so würde nicht das geringste zu bemerken sein. Leider aber folgt auf den Tanz stets der Flirt.

In England ist ja nun weiter nichts dabei. Für die Töchter Albions und ihre Partner ist das Liebesspiel nichts mehr als ein Zeitvertreib für die Saison. Für die gutmütigen Töchter des Südens aber wird der Flirt, der ihren Männern den Kopf verdreht, zur Tragödie. Wenn die Engländerinnen, so schließt der Einsender, wüßten, wie sehr sie von den Italienern wegen ihrer Koketterie verachtet werden, so würden sie freiwillig und gern auf ein Vergnügen verzichten, das sie und ihr Vaterland in den Augen der Fremden in Verruf bringt.

Berufserfolge der Frau.

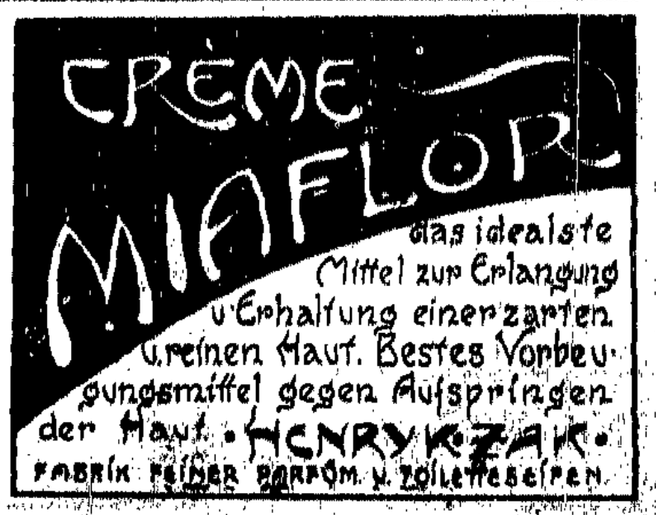
Wie aus Wien gemeldet wird, hat der Verfassungsgerichtshof entschieden, daß auch Frauen künftighin gewerblich den Chauffeurberuf ausüben dürfen. Eine Frau, Felicia Fischer, hatte ihre Chauffeurprüfung abgelegt, war aber an der Ausübung ihres Berufes mit Hinweis auf die Wiener Verkehrsordnung gehindert worden. Ihre Beschwerde bei der höchsten Instanz hat nunmehr Erfolg gehabt, da die betreffende Verordnung dem Artikel 7 der Bundesverfassung betreffend Gleichheit der Geschlechter widerspricht.

*

Das Bukarester Börsenkomitee hat beschlossen, die Verordnung, welche Frauen, Soldaten und Staatsbeamten das Betreten der Börsenräumlichkeiten verbietet, außer Kraft zu setzen.

*

Die Frauenbewegung in Indien macht weitere Fortschritte. Nachdem im Mai die Regierung eine Verordnung erließ, derzufolge Frauen in den 9 Legislative Councils sitzen können, hat jetzt der Legislative Council von Madras eine Entschließung angenommen, durch welche die Frauen für diese Körperschaft die Wählbarkeit erlangen. Es werden daher schon bei den im November stattfindenden Wahlen Frauen gewählt werden.



Gewerkschaftliches u. Soziales

Auf dem Wege zum Einheitsverband.

Die Leipziger Funktionäre des Verkehrsbundes, der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der Eisenbahner und der Maschinisten für Verschmelzung.

Am 26. November sprach im großen Saale des Leipziger Volkshauses Kollege Scheffel vom Einheitsverband der Eisenbahner über die geplante Verschmelzung desselben mit dem Deutschen Verkehrsbund, dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter und dem Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Der Referent gab in großen Zügen eine Uebersicht über das Problem, worauf die Versammlung folgende Entschließung einstimmig annahm:

„Die am 26. November 1926 im großen Volkshaussaal zu Leipzig zahlreich versammelten Funktionäre der Verbände der Maschinisten und Heizer, der Gemeinde- und Staatsarbeiter, des Einheitsverbandes der Eisenbahner und des Deutschen Verkehrsbundes nehmen Kenntnis von dem Bericht des Genossen Scheffel über den Stand des Zusammenschlusses der vier Verbände und erklären sich mit den gemachten Ausführungen einverstanden.

Die versammelten Funktionäre erblicken in dem Zusammenschluß der vier Organisationen einen bedeutsamen Fortschritt der gesamten freien Gewerkschaftsbewegung und sind der Ueberzeugung, daß durch die Verschmelzung unter Ersparung von finanziellen Mitteln eine weit schärfere Interessenvertretung zu ermöglichen ist.

Gleichzeitig richten die versammelten Funktionäre die Aufforderung an die Zentralinstanzen genannter Organisationen, alles daran zu setzen, bestehende Hindernisse zu beseitigen, damit der Zusammenschluß so bald wie möglich in reibungsloser Weise zur Durchführung gebracht werden kann."

26 000 Arbeiter ausgesperrt.

Obwohl die Arbeitgeber im sächsisch-thüringischen Webereiverband die beschlossene Aussperrung in den Ortsgruppen Glauchau, Merane und Neustadt a. d. Orla um einen Tag verschoben hatten, sind die Arbeitnehmer der streikenden Firmen Schulenburg und Beßler in Gera und Engländer in Berga nicht zur Arbeit zurückgekehrt, so daß die Aussperrung bis Mittwoch früh für das gesamte Gebiet des sächsisch-thüringischen Webereiverbandes durchgeführt worden ist. Es sind ungefähr 26 000 Arbeitnehmer von der Aussperrung betroffen.

Ausdehnung der australischen Streikbewegung. Neuen Kabelmeldungen aus Melbourne zufolge scheint sich die Streikbewegung in den australischen Häfen beträchtlich weiter zu entwickeln. Die Melbourne Steamship Company sah sich schon gezwungen, einen großen Kohlendampfer zu vertäuen und dessen Mannschaft auszulohnen. Die Veranlassung bildete die vollständige Verstopfung der Newcastle-Kaiserkion als Folge der Weigerung der Hafenarbeiter, nach 5 Uhr nachmittags Ueberzeit zu arbeiten. Andere Schiffe, die ebenfalls bereits vergeblich auf Ladung warten, werden jenem Beispiel folgen müssen. Der Dampfer „Moreton Bay" der staatlichen Commonwealth Line vermochte aus dem gleichen Anlaß nur einen Teil seiner Fracht für Melbourne zu löschen und war gezwungen, das meiste nach Sydney mitzunehmen. Der P. & O.-Dampfer „Mooltan" mußte Adelaide ebenfalls mit der gesamten Fracht für diesen Hafen verlassen.

Der neue Entwurf eines englischen Fabrikgesetzes.

Die britische Regierung hat den neuen Entwurf eines Fabrikgesetzes veröffentlicht. Obwohl in England der Achtstundentag fast allgemein auf Grund tarifvertraglicher Vereinbarungen durchgeführt wird, bestand nach dem Gesetz noch die Möglichkeit längerer Arbeitszeiten, insbesondere auch für die Beschäftigung von Frauen und jugendlichen Personen. Auf Grund des bisher geltenden Fabrik- und Werkstättengesetzes von 1901 können Frauen und Jugendliche in Textilfabriken bis zu 55½ Stunden wöchentlich, in allen anderen Betrieben bis zu 61 Stunden wöchentlich beschäftigt werden. Der neue Entwurf eines Fabrikgesetzes setzt die Arbeitszeit für Frauen und Jugendliche grundsätzlich auf 48 Stunden wöchentlich fest. Er bedeutet einen Fortschritt auf dem Wege zur Ratifizierung des Washingtoner Uebereinkommens über den Achtstundentag und die 48-Stundenwoche. Die Gewerkschaften hoffen im Verlaufe der Lesungen des Gesetzentwurfs im Parlament noch eine Reihe von Verbesserungen durchsetzen zu können.

Neue Verhandlungen im mitteldeutschen Textilstreik.

Gestern vormittag haben die Textilarbeitergewerkschaften des sächsisch-thüringischen Webereibezirkes die Verbindlichkeitserklärung des von den Arbeitgebern abgelehnten Schiedsspruches beim Reichsarbeitsministerium beantragt. Neue Verhandlungen darüber werden voraussichtlich am kommenden Donnerstag im Reichsarbeitsministerium in Berlin beginnen.

Das Lohn- und Arbeitszeitabkommen für die Textilindustrie im rechtsrheinischen Bezirk ist zum 31. Dezember 1926 gekündigt worden.

Abgewehrte Verschlechterungen. Der Tarif der kaufmännischen Angestellten im Mannheimer Einzelhandel ist auf Betreiben des Zentralverbandes der Angestellten vom Schlichtungsausschuß bis zum 31. März verlängert worden. Die Kündigung des Tarifs durch die Einzelhändler erfolgte zu dem Zweck, die Sonntagsarbeit sowie die tägliche Arbeitszeit zu verlängern und den Urlaub zu kürzen.

Der Lohntarif der Reichspostarbeiter gekündigt. Vom Deutschen Verkehrsbund wird mitgeteilt: Der Lohntarif für die Arbeiter der deutschen Reichspost vom 27. Juli 1926 ist heute zum 31. Dezember gekündigt worden. Die Verhandlungen werden Anfang nächster Woche beginnen. Auch die Arbeiter aller übrigen Reichsbetriebe haben durch ihre Gewerkschaften die Tarife kündigen lassen. Auch für diese Betriebe werden Verhandlungen in der nächsten Zeit eingeleitet werden.

Radio-Stimme

Byrons „Manfred".

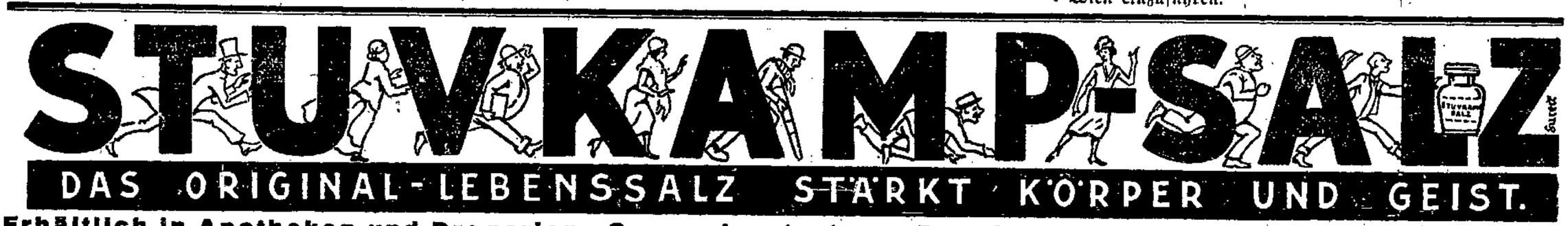
Der gestrige Abend hätte zu großer Schönheit und einer Weihe werden können, wenn der Frauenchor der musikalischen Akademie nicht allzu oft auf dem Niveau von Konfirmandinnen-Chören gestanden und wenn das Orchester nicht beinahe ebenso oft wie ein mit verbrauchter Nadel bespielte Grammophonplatte geklungen hätte. Dennoch vermochte „Manfred", das gewaltigste Drama des Briten Byron, von dem Goethe einmal als dem größten Talent des Jahrhunderts sprach, eine tiefe Wirkung zu erzielen, natürlich in erster Linie à conto Ferdinand Gregoris. Geradezu erschütternd war es, wie dieser große Sprecher uns die Verse des Abschieds von der Sonne, „dem glorreichen Ball", gab. — Der Gedanke war ausgezeichnet, daß man vielen Tausenden dieses faustische Drama mit Schumanns kongenialer Musik zugänglich machte. Deshalb bleibt aber die Geschmacklosigkeit schlimmster Art bestehen, daß man dem „Bühnenweihfestspiel", das jenem andern vielgenannten nicht nachzustehen braucht", wie der Dichter Eulenberg sagt, heitere Weisen vom Rundfunkorchester nachschlendern ließ. Gute Drag . . . R—k.

*

Programm am Donnerstag.

4 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Plauderei der Frau. Vortragszyklus von Else Hoffmann. 5. Vortrag: Gerhart Hauptmanns Frauengestalten. — 4.30 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Uebertragung der Unterhaltungsmusik aus dem Café „Deutsches Haus", Danzig. — 5.30 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: „Verlorenes Sonnenland." Kolonial-Erinnerungen von Afrikaforscher Hauptmann a. D. Steinhardt, Danzig. 1. Vortrag. — 6.15 Uhr nachm.: Die Chemie des Lebens. 2. Teil. Lesevortrag von Rudolf Henschel. — 6.45 Uhr nachm.: Unschönheiten der Aussprache. Vortrag von Maximilian Riechert. — 7.15 Uhr nachm.: Zyklus: Das Lied in Vergangenheit und Gegenwart. Adolf Jensen und Robert Franz, zwei vergessene Liedmeister. Konzertsängerin Käte Coranda-Laechelin. Am Grotrian-Steinweg-Flügel: Erich Seidler. — 8.05 Uhr nachm.: Vortragszyklus: Die Musikinstrumente und ihre Sprache. 4. Abend. Mit Pauken und Trompeten. Mitwirkende: Fritz Nowack und Otto Quast (Trompete), Willy Schenk und Wilhelm Hering (Posaune), Otto Lingk (Pauke) und ein Streichorchester. Leitung: Kapellmeister Erich Seidler.

Impfung gegen Tuberkulose. Der chilenische Arzt Dr. Suarez hielt an der Wiener Universität einen Vortrag über Versuche mit einem neuen Impfstoff, durch den neugeborene Kinder tuberkulöser Eltern vor Ansteckung bewahrt bleiben sollen. In Paris, wo 17 000 Kinder im Pasteur-Institut geimpft wurden, ist die Sterblichkeit auf 0,7 Prozent zurückgegangen. Es wurde beschlossen, diese Schutzimpfung auch in Wien einzuführen.



Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Generalvertretung: Danzig, Am Holzraum Nr. 19. Telephon 5957

Amtliche Bekanntmachungen

Die Ausgabe der Steuerbücher für 1927 erfolgt in den Landkreisen bei den Ortsbehörden der einzelnen Gemeinden, im Stadtkreis Zoppot dort beim Magistrat.

Ausgabestelle in Zoppot: Rathaus Zimmer 51,
Ausgabestelle in Ohra: Gemeindeamt Ohra, Hauptstraße 21 a
in der Zeit vom 28. Dezember 1926 bis 15. Januar 1927.

Keine Steuerbücher werden ausgegeben für Beamte mit Ruhegehaltsberechtigung, sowie Ruhegeld- und Wartegeldempfänger der Staats- und Gemeindebehörden (für diese werden Steuerkarten verwendet). Ebenso gebrauchen keine Steuerbücher solche Arbeitnehmer, deren monatliches Einkommen einschließlich Verpflegung und Unterkunft 100 G nicht übersteigt.

Alle übrigen **Arbeitnehmer** sind verpflichtet, sich das Steuerbuch von der oben bezeichneten Stelle abzuholen.

Die **Arbeitgeber** sind verpflichtet, die Ausstellung eines Steuerbuches bei den Ortsbehörden zu beantragen, falls einer ihrer ständigen Arbeitnehmer bei der ersten Lohnzahlung im Jahre 1927 nicht im Besitz eines Steuerbuches ist.

Die Ablieferung der Steuerbücher für 1926 hat, wie die Empfangnahme, in der gleichen Zeit bei den obengenannten Ausgabestellen zu erfolgen.

Alle zur Ablieferung gelangenden Steuerbücher müssen aufgerechnet und die Zusammenstellung auf der vierten Seite des Umschlages ausgefüllt sein.

Wer vorstehenden Anordnungen vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird nach den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes mit Geldstrafe bestraft.

Danzig, den 29. November 1926.

Steueramt II.

Achtung! Hausfrauen!

Das billige, gute Fleisch gibt es nur

Markthalle Langfuhr, Markt
Stand 121 Stand 30

Schweinefleisch 0.90-1.00 G. Klops, gem., 0.80 G, gute Landwurst 0.80 G, Kalbfleisch 0.50-0.70 G, Hammelfleisch 50-70 P, Rindfleisch 40-70 P, saubere Schweineköpfe 30, 35 P.

Verkauf Freitag und Sonnabend

Alte Möbel zeitgemäß billig. Bitte überzeug. Sie sich selbst
Altstädtischer Graben 44.

Auktion
Fleischergasse 7

Morgen, Freitag, den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, werde ich für Rechnung wen es angeht Pfandstücke und andere Gegenstände, wie:

verschiedene gute Möbel,
Kleidungsstücke, Haus- und Wirtschaftsgeräte, Prismengläser, Grammophon, gold. Herrenuhren, Brillantringe und Ohrringe, Armbanduhren mit Brillanten und and., diverse verschiedene Schmuckgegenstände, Silbersachen, Herrenpelz, Pelzkragen und sehr vieles andere meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Besichtigung eine Stunde vorher.

Siegmund Weinberg,
Taxator,
vereidigter öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig,
Jopengasse 13. Fernsprecher 6638.

Eröffnung!
Hiermit gebe ich bekannt, daß ich in
Ohra, Südstraße Nr. 11a
eine Filiale eröffnet habe. Ich bitte, mein weiteres Unternehmen unterstützen zu wollen und zeichne hochachtungsvoll
Erich Stehlmann
Holz- und Kohlenhandlung
Stadtgebiet Nr. 17

Große Ueberraschung!
Auswahl in 37140
Samt-, Seiden- und Filz-Hüten
neu eingetroffen. Jede Käuferin, die mit diesem Inserat bei mir einen Hut kauft, erhält eine Ansteckrose gratis.
Neumann, Ziegengasse Nr. 12.

Zahn-Ersatz
bei billigster Preisberechnung
Zähne von 1.- G an, Umarbeitungen von 10.- G an, Reparaturen 2.50 G
Paradiesgasse Nr. 6-7

Danziger Likör- und Weinzentrale
Zimmer etwas Besonderes
Spirituosen der altbekannten Firma
Daniel Feyerabendt
zu Originalpreisen
Weinbrand-Verschnitt 3.—, Jamaika-Rum 3.30
Prima Qualitätsware
Junkerg. Richard Scheer Markthalle

Stellenangebote

Geübte **Marzipan-Arbeiterinnen** werden gesucht. Meldungen Faulgraben Nr. 17, von 4—5 nachm.

Gut eingeführter
Reisender
zur Mitnahme einiger Zucker-Artikel gesucht. Kaution erbeten. Angeb. unter 8529 an die Exped.

Plätterei
Drehergasse Nr. 10 sucht
Lehrdamen

Stellengesuche

Junger Mann, der im Rennstall beschäftigt war und mit Pferdepflege bekannt ist, sucht Stellung. Ang. u. 669 an die Exp.

Sattler
sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Ang. unter 8524 an die Exp. d. Bl.

Junger Kaufmann
sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Ang. unter 8526 an die Exp. d. Bl.

Junge Frau
bittet um
Beschäftigung
gleich welcher Art, für vormittags. Mögl. Langfuhr Angebote unter 8552 an die Exped. d. Volksstimme.

Mädchen
sucht Wasch- und Reinmachestellen.
Gr. Oelmühlengasse 29, 2 Tr. links.

Junges Mädchen
sucht Beschäftigung, gleich welcher Art.
Dienergasse 16, part.

Wohnungstausch

Tausche
Stube, Küche, alles hell, parterre, bei Blum, Gr. Bädergasse 12/13.

Tausche große 2-Zimmer-Wohnung mit Kabinett, Küche u. Zubehör, parterre, Weidengasse, gegen gleiche, auch kleinere. Ang. u. 8527 a. d. Exp. d. „V.".

Wohnungstausch! Biete an gr. 3-Z.-W. i. Ztr. geg. kl. 3-Z.W. zu tauschen, unter Zwangswirtschaft. Ang. u. 8528 a. d. Exp.

Wohnungstausch! Stube, Küche, Gas u. Stall geg. größ. zu tauschen gesucht. Umzug wird vergütet. Ang. u. 666 a. d. Exp.

Zu vermieten

Gut möbliertes Zimmer, elektr. Licht, Zentralheiz., Bad sofort zu vermieten Plankengasse 4, 2. Marwein.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt 16.

Paradiesgasse 6a, 3 Tr., möbl. Zimmer z. vermiet.

Möbl. Zimmer
sep. Eing., zu vermieten Spendhaus-Neugasse 131I.

Möbl. Zimmer
zu verm., mögl. Dauerm. Am Holzraum 4a, 1.

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten Lgf., Bahnhofstraße 13, 1.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Lgf., Falkweg 8, 1 r.

Kleines möbl. Zimmer zu vermieten Lgf., Kastanienw. 1d, p. l.

Gut möbliertes Zimmer sof. od. später zu verm. Wendt, Langfuhr, Ulmenweg 4, 1 Tr.

Zimmer
für anst. jg. Leute frei Häkergasse 6, 1.

Auto-Garage
und Pferdestall f. 20 G. monatlich zu vermieten Haffke, Langfuhr, Brösener Weg 16, 1.

Schlafstelle für junge Leute frei Johannisgasse 46, 1 r.

Junges Mädchen findet Logis Breitgasse Nr. 95, 3.

Jg. Mann findet gutes **Logis** Barthol.-Kircheng. 18, r.

Zu mieten gesucht

Leeres oder teilweise möbliertes Zimmer, möglichst mit Küchenben., vom 15. 12. gesucht. Ang. m. Preis u. 8531 a. d. Exp.

Leeres Zimmer
mit eig. Küche in Danzig von Ehepaar gesucht. Ang. mit Preis u. 665 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Verm. Anzeigen

Rollgespanne
stets zu haben Wilhelm Brillwitz, Am Holzraum 17.

Polsterarbeiten
jeder Art werden sachgemäß ausgeführt Otto Groß, Stadtgebiet 19.

Suche
4 bis 5000 Guld.
auf schuldenfr. Grundst. Ang. u. 8525 an die Exp.

Hohlsaum und Anketteln fertigt bill. u. schnellst. an G. Schmidt, 1. Damm Nr. 5, 2 Tr.

Schenkt Stoffe!

Mehr denn je muß Wert auf **praktische Geschenke** gelegt werden, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse lassen es nicht zu, **unnötigen Luxus zu treiben.** Mit Recht richten wir an alle Kreise der Bevölkerung die Aufforderung: ***„Schenkt Stoffe“***, weil unser heutiges Angebot Preise bringt, die es jedem ermöglichen, seine Lieben für wenig Geld mit Waren von großer Schönheit und äußerster Gediegenheit zu beschenken

Weihnachts-Kartons in festlicher Verpackung gratis

Herren-Anzug-Stoffe

Die große Spezial-Abteilung unseres Hauses

Herren-Anzugstoffe gute tragf. Qual. in mod. Must. u. Farb. 6.00, 4.00, — 3.50
Herren-Anzugstoffe erprobte Strapazierqual., in ap. Dess. 8.50, — 7.50
Reinwollene Anzugstoffe gute Qualitätsw., in mod. Ausmust. — 11.50
Reinwollene Kammgarne prima Fabrikat, geschmackvolle mod. Muster . . . . . 16.00, — 14.80
Blau Kammgarn reine Wolle, gute tragfäh. Qualitäten 10.50, — 8.50
Blau Kammg.-Twill reine Wolle, erste erprobte Qual., für Ges.- u. Straßenanzüge 16.50, 15.50, — 14.50

Herren-Ulster- und Paletot-Stoffe

in unerreichter Auswahl

Ulster-Stoffe 140 cm breit, gute strapazierfähige Qualität . — 5.00
Mantel-Stoffe f. Palet. u. Ulster, in angen. weich., glatt. Stoff. 9.50, — 8.10
Eskimo der solide Paletot, gute, tragfähige Qualität 13.00, — 11.30
Flausch-Ulster weiche, gute Qualitätsw. 12.00, — 11.00
Flausch-Ulster in apart. Must., mit eleganter Abseite 14.00, — 12.90
Marengo-Paletot der sol., eleg. Mantel, in pa. Qualitäten 23.00, — 16.20

Einfarbige Kleider-Stoffe

in neuesten Farbtönen

Popeline reine Wolle, gute Kleiderware, viele Farben . . . 2.35, — 2.00
Kleider-Twill ca. 130 cm br., gute, haltb. Qualit., blau u. schwarz — 2.65
Taffet-Popeline reine Wolle, dopp.-br., i. d. neuest. Farben 3.20, — 2.90
Granit-Popeline reine Wolle, dopp.-br., eleg. weichfließ. Kleiderware — 3.40
Rips-Popeline reine Wolle, pa. Qual.-Ware, in feinsten Farben . . . — 4.30
Rips-Popeline bew. Qualitätsmarke, a. fein. Kammgarnw., neuest. Farb. — 5.50
Gabardine reine Wolle, gute Qual., in vielen Farben . . . . . — 6.00

Gemusterte Kleider-Stoffe

in modernsten Ausführungen

Hauskleider-Stoffe doppeltbreit, in verschied. Ausführungen 95, — 75 P
Schotten-Stoffe doppeltbr., haltb. Qualit., in ap. Mustern 1.10, — 80 P
Radio- und Kreppschotten dopp.-br., in den neuest. Dessins 1.40, — 1.35
Faconné-Radio doppeltbreit, in mod. Dessins u. Farben . . — 1.60

Pullover-Stoffe die letzte Mode-Neuh., in viel. neuen Dessins — 1.55

Seiden-Stoffe

in erprobten Schweizer u. Lyoner Qualitäten

Paillette reine Seide, Schweizer Fabrik, in 40 neuen Farben . . — 3.40
Crepe de Chine reine Seide, eleg. Schweiz. Qual., in viel Farb. 7.50, — 5.80
Taffet die große Mode, ca. 100 cm br., reinseid. Schweiz. Chiffonware, in den modernst. Farbtönen — 9.00
Crepe Georgette reine Seide, ca. 100 cm br., prima Lyoner Fabr., in apartesten Farben . . . . — 9.00
Japon reine Seide, ca. 95 cm breit, entzück. Farb., pa. Lyoner Qual. — 5.80
Crepe Marocain Seide mit Wolle, ca. 100 cm breit, erstklass. Ware, in den neuesten Farben . . . — 10.90

SAMT die große Mode!

Prima Lindener und ausländische Fabrikate

Wasch-Samt ca. 70 cm br., entzück. Muster, pa. Brüsseler Fabrikat — 4.25
Köper-Samt schwarz, 70 cm br., österreich. Qualitätsware . . — 5.85
Köper-Samt 70 cm br., in mod. Farb., pa. österreich. Qualitätsw. — 6.10
Köper-Samt 90 cm breit, pa. österreich. Qualitätsware . — 7.90
Orig. Lindener Köper-Samt 70 cm br., in allen Modefarben, gute Hochflor-Qual. . . . . — 7.80
Orig. Lindener Köper-Samt 70 cm breit, in allen Modefarben, pa. Hochflor-Qual. . . . . — 9.50

Damen-Mantel-Stoffe

in unerreichter Auswahl

Mantel-Flausch 140 cm br., in ap. Musterung, gute Qualitätsware — 6.50
Velour de laine gute weiche moll. Qualität, in mod. Farben 8.90, — 7.50
Velour-Travers prima Qualität in neuesten Farbtönen . . . . . — 9.50
Ottomane der beliebt. Mantelstoff, schwere Qual., in mod. Farben — 11.80
Ottomane in entzückend. Farben, prima Qualitäten 15.50, 14.50, — 12.50

Damassé-Futter i. größt. Ausw., ap. Musterungen 2.20, 1.75, — 1.50

Pelzersatz-Stoffe und Mantel-Plüsche

Unsere Spezial-Abteilung bietet größte Auswahl

Woll-Plüsch Nutriafarb., 140 cm br. gute Qual., f. Mäntel u. Jacken — 10.00
Astrachan schwarz, die gr. Mode, ca. 125 cm br., aparte Musterung — 14.50
Krimmer für Jacken, Mäntel und Besätze, in offen. u. geschloss. Lockenbind., ca. 125 cm breit — 15.20
Seiden-Krimmer silbergrau, ca. 125 cm breit, seidenglänzend, für Mäntel und Jacken . . . . — 19.00
Biberette hochfl. Plüsch, i. Nutriatön., f. Mäntel, Jacken u. Besatz, ca. 125 cm breit . . 18.00, — 17.00
Seiden-Seal der vornehme eleg. Mantel, in schwarz und farbig, prima Qualität . . . 25.50, — 24.50

Wir weisen Ihnen gute Herren- und Damen-Maß-Schneidereien nach, die Ihnen bei uns gekaufte Stoffe unter Garantie des tadellosen Sitzes zu sehr billigen Vorzugspreisen anfertigen

Arthur Lange — Das Haus der Stoffe

I. Geschäft: Elisabethwall 8 — **II. Geschäft:** Ecke Holzmarkt-Schmiedegasse 13-14, parterre und I. Etage

---

Billig bei bester Ausführung:
Frisieren · Ondulieren · Manicüren
außer dem Hause.
Anfragen unter **668** an die Exped. der Volksstimme.

Kohlen, Brennholz
ab Lager u. frei Haus sowie Kleinholz liefert billigst
Holzhandlung **W. Lippke,** Danzig-Langfuhr,
Hauptstr. 91 e u. Mirchauer Weg 37, Hof. Tel. 41803.

MÖBEL
reell, billig und gut
kauft man stets bei Fingerhut.
Lassen Sie sich nicht durch Scheinangebote beirren.
Prüfen Sie vorerst unsere Preise
und Qualitäten
Möbelhaus Fingerhut
Milchkannengasse 16.

24678

Billige Weihnachtspreise in
Herren-Mänteln Anzügen und Hosen
Kein Laden — keine Unkosten
Adebargasse 1, parterre, rechts

Trockene Kiefern-, Buchen- und Eichen-Kloben, sowie Ofenholz empfiehlt
Wilhelm Prillwitz,
Am Holzraum 17.
Tel. 2530.

Ankauf u. Verkauf
von getragener Herrengarderobe u. Gegenstände.
Kleiderbörse,
Poggenpfuhl 87.

Sofagarnitur
u. Schlafsofa zu kauf. ges. Lgf., Friedensteg 10, 3.
Volkmann.

Kaufe
getrag. Kleider, Möbel, auch ganze Nachlässe
Goetze,
Häkergasse Nr. 11.

Kinder-Sportliegewagen
zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 8537 a. d. E.

Verm. Anzeigen

Preisabbau!
Rasieren 20 P.,
Haarschneiden 70 P.,
Garantie für
gute Bedienung!
Paul Oestert
Friseurmeister.
Altstädt. Graben 50,
gegenüb. dem Arbeitsamt.

Schneiderin
empfiehlt sich in u. außer d. Hause z. bill. Preisen.
Dienergasse 16, part.

Hüte, Pelzkappen, Pelzkragen und Aufschläge
sowie **Lampenschirme**
w. sauber u. bill. gearb.
Arndt, Tischlerg. 53, 4.

Achtung!
Gasbügeleisen m. 2 Eisen 25 Gulden, **Kohleneisen,** passend für Schneider, 10 Gulden.
Pfefferstadt 6, 1, rechts.

Chromatische
Harmonika
dreihig, 120 Bässe, ital. Fabrikat, billig zu verk.
Götze, Langfuhr,
Hertastr. 11 pt., Hinterh.

Ein Paar Militärstiefel, ein P. **Schuhe,** Gr. 42-43, fast neu, **Mandoline** zu verkaufen. Reichskolonie, Marineweg 13, part.

Elektr. Lampen
mit Seidenschirm zu verk. Preis 12 G. **Vorstädt. Graben 33, 1 Treppe.**

Nähmaschinen
zu Weihnachten!
Auch keine Anzahlung, auf Teilzahlung zu verkaufen. Ang. u. 660 a. d. Exp. d. „Volksstimme“.

Fesche Damenhüte
aus Samt, verschiedene Farben, Stück 4 G., verk.
Frau Lam,
Ankerschmiedegasse 25, 3.

Spiegel mit Schrank. **Schaukelstuhl, Kinder-Schreibpult,** verstellbar, Anrichte, div. a. Sachen günstig zu verkaufen
2. Damm 16, part.

Knickeier
billigst
Eierkeller,
Häckergasse 63.

Sprechende
Papageien
exotische Fische abzugeben
Sprit, Kohlenmarkt 20.

Ankauf

Tafelwagen
gut erhalten, 4 m lang, Tragkraft ca. 80 Zentner, zu kaufen gesucht.
Milchkannengasse 12, 1,
Einkaufs-Genossenschaft.

Alte **Blumentöpfe** kauft
Wilh. Prillwitz,
Am Holzraum 17.

Piano
vaturbedürftig,
gesucht. Ang.
4 an die Exped.

Billig bei bester Ausführung:
Frisieren · Ondulieren · Manicüren
außer dem Hause.
Anfragen unter **668** an die Exped. der Volksstimme.

Kohlen, Brennholz
ab Lager u. frei Haus sowie Kleinholz liefert billigst
Holzhandlung **W. Lippke,** Danzig-Langfuhr,
Hauptstr. 91 e u. Mirchauer Weg 37, Hof. Tel. 41803.

MÖBEL
reell, billig und gut
kauft man stets bei Fingerhut.
Lassen Sie sich nicht durch Scheinangebote beirren.
Prüfen Sie vorerst unsere Preise
und Qualitäten
Möbelhaus Fingerhut
Milchkannengasse 16.

Verkauf

Schaukelpferd
und **Puppenwagen** billig zu verkaufen
Lgf., Friedensteg 10, 3.

Detektor-Apparat
mit Weißkreuz-Doppelkopfhörer billig z. verk.
Grete, Wollgarbe 21, 1,
Eingang Schild.

Täglich
frische Vollmilch, Sahne, gute Butter, hausliche Weihnachtsbäckerei
bill. zu verk. **Müller,**
Tischlerg. 24, i. Geschäft.

Schwarzer
Rehpaletot
Majarb., f. schlanke Fig., eleg. Ausführ., f. 45 G. z. verkaufen
Böttchergasse 8 part.

---

2 Perser-Teppiche
2×4 u. 3½×5, gut erh., **Orient-Tischdecke** preisw. zu verkaufen
Jopengasse 57 part.

Beinwäsche!
Weißwäsche, Einschütte, Steiderehd., Flanellhemd., Schürz., Schlafrock, bill. zu verkaufen. **Langer,**
Rogatnick: Gasse 10, 1.

Achtung!
Schmiede! Schlosser!
4 Dz. neue Dreikantfeilen 300 mm lang,
1 Dz. neue Flachfeilen (Raumfeilen) 300 mm,
½ Dz. u. Dreikantfeilen 400 mm lang,
für 35 Gulden zu verk.
Auch geteilt billigst.
Ang. u. 667 an die Exp.

Knickeier
sehr billig,
Fischmarkt, Johannisgasse 50.

Große Gasglocke mit Behang, und Geschirm, rosa, auch für Elektrisch zu verwenden
Franz Müller,
Altstädt. Graben Nr. 60,
Ecke Schnitzenstühle.

Gänse
in jeder Preislage.
Holzhobeln pro Std. 6 G.
Kleine Fuhren billigst.
A. Krieger,
Sandgrube 6/8.

Eleg. Damenmäntel
in großer Auswahl, Modellstücke, pa. Ausführ., von 50 bis 85 Gld. verk.
Schnurgberg, Breitg. 65 I.

Kaufmöbel
Tischlermöbel
zu den billigsten Preisen
Fischmarkt 7.

Sehr gut erhaltene
Nähmaschine,
70 G., zu verkaufen
Tischlergasse 36, 2.

Tabakfabrik
B. Schmidt Nachf.
G. m. b. H.
DANZIG-OLIVA
Schellmühlstr. 9, Tel. 16

RÄHMSCHER Schnupftabak
Überall erhältlich

Hauptverkaufsstelle:
Carl Conrad
DANZIG
Altstädt. Graben 106
Tel. 1520

Danziger Nachrichten

Wunde Punkte.

Die Scheinheiligen fühlen sich getroffen. — Das Fuchsblatt sucht sein Mütchen zu kühlen.

Wieder einmal wird in einigen Danziger Presseorganen in moralischer Entrüstung gemacht. Bei einigen Zeitungen gehört das ja zum stehenden Repertoir, so daß man an diesen sich in gewisser Regelmäßigkeit wiederholenden Verzweiflungsausbrüchen gedrückter (Schreiber)-Seelen getrost vorbeigehen könnte. Außerdem sind diese kleinen, auf Stimmungsmache verschiedenster Art berechneten Ergüsse billig genug, sie erfordern weder vom Verfasser noch vom Leser keinerlei geistige Anstrengungen und verdienen darum kaum, daß man sich mit ihnen beschäftigt. Wenn wir es diesmal tun, so nur wegen der eigenartigen Umstände, die diesen neuesten Ausfällen innewohnen.

Daß es gerade immer die Satire ist, die dem Gegner das größte Unbehagen verursacht, ist ja verständlich und so ist es auch kein Wunder, daß sich unser „Kater Murr" der besonderen Aufmerksamkeit aller Fortschrittsfeinde, Kunstbanausen und Dunkelmänner erfreut. Eine außerordentliche Wertschätzung hat sich unser satirischer Mitarbeiter jetzt jedoch durch eine kurze Glossierung der Kriegsverherrlichung durch die Kirche zugezogen. Zunächst war es nur die „Allgemeine", die ob der Betrachtungen in unserem letzten Zeitspiegel ihre seelische Balance verlor. Sie kam so gründlich aus dem Gleichgewicht, daß sie in ihrer bekannt „überlegenen" Weise nur noch ihre umfangreichen Schimpfregister ziehen konnte. Die Sachlichkeit ging dabei allerdings ganz verloren. Aber das war ja für die anscheinend auf höheren Befehl inszenierte Kanonade nur von Vorteil. Auf eine sachliche Auseinandersetzung, wieso gerade die Kirche der geeignete Ort für eine Kriegsverherrlichung darstellt, konnte man sich sowieso nicht einlassen. Die enge Gemeinschaft zwischen Christentum und Kriegervereinspatriotismus ist nun einmal die schwache Stelle, die sich nur durch eine grobschlächtige Schimpfkanonade „verteidigen" läßt. Und wenn die „Allgemeine" über die Aufdeckung dieser moralischen Korruption, die sich in der kriegshetzerischen Haltung der Kirche zeigt, nur „Pfui Teufel" schreien kann, so ist das schließlich ein Ausweg, der ihrer frommen Denkungsart ein sehr zweifelhaftes Zeugnis ausstellt.

Von einer ganz, ganz andern Seite verstehen die „Neuesten Nachrichten" die Sache anzupacken. Auch sie machen natürlich in Entrüstung. Aber ist es nicht schon amüsant, daß das Fuchsblatt nicht etwa aus sich heraus dazu Veranlassung fand, sondern erst der Anregung aus der Hundegasse bedurfte, um zu begreifen, daß man die Pflicht habe, entrüstet zu sein. Wie sie das in einer sinnig-minniglichen Art durch die komödienhafte Gegenüberstellung eines an die Gefühlsdrüsen appellierenden Kriegsbriefes und des Ausschnittes aus unserem Zeitspiegel unternimmt, ist schon eine Sache für sich. Aber noch burlesker ist es, wie die Breitgasse die Angelegenheit persönlich auszuschlachten sucht. Ihren ganzen Zorn schüttet sie auf den vermeintlichen Verfasser der Veröffentlichung aus. Sie tut das in einer so zügellosen Weise (das Blatt gibt öfter an, für Anstand und Sitte zu kämpfen), daß es keine andere Auffassung gibt, als die, dem Fuchsblatt geht es nicht um die Sache, sondern um eine niedrige Hetze gegen den ihm verhaßten Schriftsteller Kurt Reinhold. Noch immer kann es der Verlagsdirektor des Fuchsblattes anscheinend nicht verwinden, daß Herr Reinhold Anlaß zu seiner gerichtlichen Verurteilung wegen eines Roheitsdeliktes gewesen ist. Die Attacke der „Neuesten" ist nach dieser Richtung wahrlich durchsichtig genug, um auch in der Oeffentlichkeit nicht anders gewertet werden zu können. Nur schlimm, daß sich eine Zeitung, die von Rang sein will, zu solchen persönlichen Rachefeldzügen erniedrigt. Wenn, wozu leicht Veranlassung gegeben ist, dieser neue Fall noch weitere Kreise ziehen sollte, wird noch manches dazu gesagt werden müssen.

Sabotage des Angestellten-Kündigungsschutzgesetzes.

Dem jetzigen Senat ist der vom zurückgetretenen Senat noch dem Volkstag vorgelegte Gesetzentwurf über den Kündigungsschutz für Angestellte ein Dorn im Auge. Vizepräsident Riepe hatte versucht, die bürgerlichen Angestelltenorganisationen davon zu überzeugen, daß dieser Gesetzentwurf eigentlich zum Schaden der Angestellten sich auswirken werde, weil die Arbeitgeber Angestellten mit längerer Beschäftigungsdauer entlassen werden, um nicht längere Kündigungsfristen übernehmen zu brauchen, deshalb sei es besser, wenn der Gesetzentwurf zurückgezogen würde. Aber Herr Riepe hatte keinen Erfolg, der Gesetzentwurf blieb bestehen. Die Arbeitgeberorganisationen wurden daraufhin vom Herrn Riepe zum Sturm aufgerufen. Der Gesetzentwurf wurde wieder im Sozialen Ausschuß durchberaten und dabei sogar noch die Mängel, welche das deutsche Kündigungsschutzgesetz für Angestellte aufweist, beseitigt. Der Senat, die Handelskammerleute und die Arbeitgeberorganisation fielen in Schrecken. Der Senat hatte, nachdem der Demobilmachungskommissar Dr. Krentz versagt hatte, Herrn Dr. Dormeyer losgelassen, um den Sozialen Ausschuß „aufzuklären", natürlich im Sinne der Arbeitgeber. Aber er erreichte das Gegenteil. Nunmehr verschanzte sich der Senat in den Regierungsparteien und ließ in der interfraktionellen Sitzung der Regierungsparteien durch Herrn Dr. Dormeyer schweres Geschütz auffahren. Hier erreichten der Senat und Dr. Dormeyer ihr Ziel. Die Regierungsparteien wurden hellseherisch. Besonders die Bestimmungen über die Beschäftigungsdauer, wie sie auf sozialdemokratischen Antrag in das Gesetz hineingearbeitet wurden, hatten es den Regierungsparteien angetan. Ebenfalls die rückwirkende Inkraftsetzung vom 1. Oktober d. J. ist der Stein des Anstoßes. Die Regierungsparteien desavouieren ihre Vertreter im Ausschuß um der Arbeitgeber willen. In der gestrigen Sitzung wurde der Gesetzentwurf von der Tagesordnung abgesetzt. Es gehen zwei Gerüchte herum: nach dem einen soll der Senat die Zurückziehung des Gesetzentwurfes beabsichtigen, nach dem anderen sollen Veränderungen im Gesetzentwurf vorgenommen werden in dem oben angegebenen Sinne, wodurch der Wert des Gesetzes ganz erheblich herabgemindert wird. Die Abg. Ebiger und Mayen müssen nun mitmachen, wenn Angestelltenrechte mit Füßen getreten werden.

Die Zähne und ihre Behandlung. In dem zweiten sozialhygienischen Vortrag der Gesundheitsverwaltung in diesem Winterhalbjahr gab gestern Dr. W. Paradies in einem gutfaßlichen Vortrag eine kurze Uebersicht über das ewig neue Thema der Zahnerkrankungen. „Wie es kommen kann", zeigte Redner auch an Hand eines Filmes, der nur leider aus dem Jahre 1910 stammte und dem Stand der heutigen Zahnheilkunde teilweise nicht mehr angepaßt war. Der Zahnheilkundige vertritt heute die Anschauung, daß man eigentlich keinen Zahn ziehen müsse und auch nicht zu ziehen brauche, leider, leider entspricht dieses nicht immer den Wünschen des Patienten und — was der Redner nicht sagte — seinem Geldbeutel. Jeder einzelne verlorene Zahn bedeutet unweigerlich den Verlust weiterer Zähne. Die Wichtigkeit richtiger Zahnpflege fand ihre besondere Unterstreichung.

Die ungerechten Kreis- und Provinzialabgaben

Benachteiligung der Städte gegenüber dem platten Land. Sozialdemokratischer Protest im Volkstage.

Außer der Auswanderungsangelegenheit erledigte gestern nachmittag der Volkstag noch eine Reihe anderer wichtiger Arbeiten. Als erster Punkt stand die erste Beratung eines Gesetzentwurfs über die Bestellung von Pfandrechten an Schiffen, die sich im Bau befinden, auf der Tagesordnung. Die Vorlage wurde ohne Debatte dem Rechtsausschuß überwiesen.

Sodann schritt man zur ersten Beratung des Gesetzentwurfs zur Abänderung des Gesetzes über Kreis- und Provinzialabgaben. Hierzu ergriff Abg. Gen. Reek das Wort. Er erklärte, daß man bei genauer Prüfung des Gesetzentwurfs in Zweifel kommen müsse, ob man in Danzig noch in einem Rechtsstaat lebe. Der Senat wolle durch diesen Entwurf eine ungesetzliche Handlung sanktionieren. Die Steuerveranlagungen für den Kreis Großes Werder, die rückwirkende Kraft erhalten sollen, entbehren jeder gesetzlichen Grundlage. Die Städte Neuteich und Tiegenhof hätten gegen dieses Verfahren des Kreisausschusses beim Bezirksausschuß bereits Einspruch eingelegt aber keinen Erfolg gehabt. Das sei ein Zeichen dafür, daß der Bezirksausschuß nicht nach den Geboten des Rechts Entscheidungen treffe. Der Senat lasse das nun alles zu, außerdem sanktioniere er das Unrecht nun noch.

Das gesamte Kreissteuersoll betrage 300 000 Gulden, davon müßten den größten Teil die beiden Stadtgemeinden Tiegenhof und Neuteich tragen, so daß bei der Landbevölkerung für den Kopf ein Betrag in Höhe von 5,71 Gulden, für die Stadtbevölkerung in Höhe von 15,45 Gulden an zu zahlende Steuern entfallen. Dabei sei zu berücksichtigen, daß der Kreisausschuß nur die Hälfte der Gewerbesteuern für die Veranlagung zugrunde gelegt hat. Der Redner verlas sodann ein juristisches Gutachten, das seine Ansicht bestätigt. Die Sozialdemokratische Partei habe einen Gesetzentwurf eingereicht, der die Angelegenheit in gerechtem Sinne regeln solle. — Der Gesetzentwurf wurde sodann an den Ausschuß verwiesen.

In zweiter Beratung wurde sodann der Gesetzentwurf zur Aufhebung der Luxussteuer angenommen. Der dritten Lesung wurde seitens der Kommunisten widersprochen. In zweiter und dritter Beratung stand der Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über Wechsel- und Scheckzinsen. Die Gesetzentwürfe, die sich mit der Auslegung der Listen des Wohnungsamtes beschäftigte, wurde an den Siedlungsausschuß zurückverwiesen. Auf Antrag der Deutschnationalen wurden die Gesetzentwürfe über die Fristen für die Kündigung von Angestellten unter Protest der Sozialdemokratie von der Tagesordnung abgesetzt.

Zu hoher Zins als Leistungswucher.

So weit der Zinswucher bisher als strafrechtlich verfolgt wurde, erstreckte sich die Anklage auf Wucher nach dem Strafgesetzbuch. Dabei muß die Notlage des Bewucherten nachgewiesen werden und ferner ist der Nachweis zu erbringen, daß der Zinswucherer diese Notlage auch gekannt hat. Darum vermag sich der Zinswucherer meist zu retten, denn diese Nachweise sind in der Regel sehr schwierig. Das Schöffengericht hatte sich nun mit einem Fall zu beschäftigen, bei dem gleichfalls wegen Wuchers im Sinne des Strafgesetzbuchs Freisprechung erfolgte. Es kam aber das Leistungswuchergesetz in Anwendung, bei dem die Notlage des Darlehnsnehmers unberücksichtigt bleibt. Es handelte sich um ein Darlehn von 3000 Gulden, das ein Kaufmann Merkentin im Jahre 1925 gab. Er nahm 7,8 Prozent Zinsen für den Monat. Nach dem Gutachten des Sachverständigen wären 3 Prozent angemessen gewesen. Auch bei der Verlängerung des betreffenden Wechsels wurden 1,5 Prozent zu viel erhoben. Der übermäßige Gewinn betrug 190 Gulden. Das Gericht kam auf Grund des Leistungswuchergesetzes zur Verurteilung. Die Strafe lautete auf 400 Gulden Geldstrafe. Der übermäßige Gewinn von 190 Gulden wird eingezogen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 2. Dezember 1926.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck im Norden beginnt vor dem von Island herannahenden Tief abzuflachen und sich südwärts zu verlagern. Randstörungen der Depression erreichten Mittelspandinavien und verursachten an der norwegischen Küste stürmische, südliche Winde. Ein flacher Rücken höheren Druckes über Deutschland und Frankreich verbindet das atlantische Tief noch mit dem Hoch der Ostseeländer.

Vorhersage: Bewölkt, schwache, später auffrischende nördliche Winde. Nach vorübergehendem Frost wieder etwas wärmer.

Maximum des gestrigen Tages 2.0.— Minimum der letzten Nacht 2.3.

Einen Liederabend veranstaltet am Sonntag, den 5. Dezember, abends 7 Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums am Winterplatz die Chorgemeinschaft „Freie Liedertafel", Ohra, und „Freier Gesangverein Liederfreund", St. Albrecht. Da dieser Abend gleichzeitig als Werbeabend für den Arbeitergesang gedacht ist, wäre der Veranstaltung ein zahlreicher Besuch sehr zu wünschen. Näheres im Anzeigenteil.

Wieder auf freien Fuß gesetzt ist der Arbeiter Gustav J. aus Groschkentampe, der unter dem Verdacht der fahrlässigen Brandstiftung in Haft genommen worden war. Die Ermittlungen ergaben, daß J. an dem Entstehen des Feuers unschuldig ist.

Versammlungs-Anzeiger

Arbeiter-Bildungsausschuß. Donnerstag, den 2. Dezember abends 6 Uhr, im Heim, Wallgasse, Messeha..s F, I. Sitzung.

Sozialistische Arbeiterjugend Danzig. Heute, Donnerstag: Referentenkursus. Freitag: Musik- und Brettspielabend.

SPD., Volkstagsfraktion. Heute, Donnerstag, gleich nach dem Plenum: Fraktionssitzung.

Spielgruppe der soz. Arbeiterjugend. Sonnabend, den 4. Dez., abends 7 Uhr: Uebungsabend im Danziger Heim. Sämtliche Spieler des Weihnachtsspiels für den Kinderbund („Kasperl unter den Wilden") müssen erscheinen. Texte lernen!

Frauenkommissions- und Frauenausschußsitzung am Freitag, den 3. Dezember, abends 7 Uhr, im Volkstag. Der wichtigen Tagesordnung halber müssen die Genossinnen alle pünktlich erscheinen.

Viel Lärm um nichts.

Das Ergebnis einer großen Aktion!

Der Abg. Gen. Wierschowski soll im November vorigen Jahres im betrunkenen Zustande nachts geschossen haben, wobei bemerkt sein mag, daß W. im Besitze eines Waffenscheines ist. Die hohe Obrigkeit wurde auf die fürchterlichen Verbrechen gebührend aufmerksam gemacht, die dann sofort den ganzen behördlichen Apparat in Bewegung setzte. Die Justizabteilung des Senats verlangte vom Volkstag die Auslieferung des Angeschuldigten. Plenum und Ausschuß des Parlaments beschäftigten sich eingehend mit dieser überaus wichtigen Angelegenheit, mit dem Ergebnis, daß die Aufhebung der Immunität des Abg. Wierschowski von der bürgerlichen Mehrheit beschlossen wurde.

Er wurde alsdann mit einem Strafmandat über 65 Gulden bedacht. Auf seinen Antrag hatte dieser Tage das Schöffengericht Neuteich darüber zu befinden. Als Hauptbelastungszeuge fungierte der Inspektor Gustav Wendt, beim Besitzer Albert Friedrich in Kl.-Lichtenau beschäftigt. Von der Anklage der Trunkenheit wurde der Beschuldigte glatt freigesprochen. Aber das Gericht sah nicht als erwiesen an, daß Gen. W. bei Abgabe des Schusses sich in Notwehr befand. W. glaubte sich verfolgt und gab deshalb einen Schuß ab. Weil er für seine Verfolgung keinen Zeugen stellen kann, verurteilte ihn das Gericht zu 15 Gulden Geldstrafe.

Der Gerechtigkeit ist somit Genüge geschehen. Wenn aber alle Schüsse, die im Werder abgegeben werden, mit je 15 Gulden geahndet werden, dann dürften sämtliche Besitzer bettelarm werden, während die Gerichtskassen im Gelde schwimmen würden!

Preisermäßigte Sonderzüge nach Berlin.

Anläßlich des Weihnachtsfestes verkehrt am 22. und 24. Dezember je ein Feriensonderzug mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung von Insterburg über Königsberg (Pr.)—Marienburg (Westpr.) nach Berlin. Insterburg ab 6.18 Uhr nachm., Königsberg (Pr.) ab 8.23 Uhr nachm., Berlin (Schles. Bahnhof) an 8.17 Uhr früh. Ferner verkehrt am 22. Dezember ein Feriensonderzug mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung von Königsberg (Pr.) über Allenstein, Dt.-Eylau, Korsenz nach Breslau. Königsberg (Pr.) ab 3.40 Uhr nachm., Breslau an 6.00 Uhr früh.

Die Sonderzugfahrkarten können von sofort ab bis zum 13. Dezember bei der Fahrkartenausgabe Königsberg (Pr.), Hauptbahnhof, und zwar schriftlich durch eine Bestellkarte, welche alle Fahrkartenausgaben unentgeltlich abgeben, bestellt werden. Besteller, die infolge weiter Entfernungen nicht die Möglichkeit haben, sich Bestellkarten von den Fahrkartenausgaben zu besorgen, können auch Bestellungen in anderer Form vornehmen. Diese Bestellungen müssen enthalten: Name, Wohnort, Straße des Bestellers, Anzahl (Erwachsene und Kinder) der Sonderzugkarten, Einsteige-, Zielstation und Verkehrstag des Sonderzuges. Den Bestellkarten ist Rückporto beizufügen. Den Bestellern werden die bestellten Fahrkarten durch die Post unter Nachnahme zugesandt. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben, auch wird auf die Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen hingewiesen. Die Feriensonderzüge werden jedoch nur bei genügender Besetzung gefahren.

Das Zeitalter des Imperialismus. Ueber dieses interessante und für die Arbeiterbewegung höchst wichtige Thema spricht heute abend Gen. Loops in seinem Vortragskursus über „Die Grundlinien der Weltgeschichte". Der Vortrag findet abends 7½ Uhr im Heim der Kinderfreunde, Messehaus F, Wallgasse, statt. Da der Vortrag in sich abgeschlossen ist, sind auch Hörer willkommen, die an den anderen Vorträgen nicht teilgenommen haben.

Bei der Arbeit verunglückt. Der 48 Jahre alte Arbeiter Adolf Heinzius, Heubude, Waldstraße 7 wohnhaft, war gestern vormittag auf einem Holzfeld auf dem Holm mit Verladen von Holz beschäftigt. Hierbei erhielt er einen Schlag von einem Bunsch Bohlen gegen das rechte Bein, und zwar so heftig, daß er einen schweren Unterschenkelbruch erlitt.

Geld unterschlagen und verjubelt. Ein junger Bankbeamter hatte für eine Versicherungsgesellschaft Gelder einzukassieren. Er quittierte mit seinem Namen und kassierte zusammen 127 Gulden ein. Das Geld lieferte er aber nicht ab, sondern verjubelte es in Nachtlokalen. Wegen dieses groben Vertrauensbruchs stand der leichtsinnige junge Mann nun vor dem Schöffengericht. Er war geständig und das Gericht verurteilte ihn wegen Unterschlagung zu 1 Monat Gefängnis. Ihm wurde jedoch Strafaussetzung gewährt, wenn er eine Geldbuße von 90 Gulden bezahlt.

Die Ausgabe der Steuerbücher in Zoppot, Ohra und den ländlichen Gemeinden behandelt eine amtliche Bekanntmachung im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe, worauf hiermit noch besonders gverwiesen sei.

Polizeibericht vom 2. Dezember 1926. Festgenommen wurden 23 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Körperverletzung, 5 wegen Trunkenheit, 1 infolge einer Festnahmenotiz, 8 in Polizeihaft, 3 wegen Obdachlosigkeit.

Wasserstandsnachrichten vom 2. Dezember 1926.

Strom-Weichsel	30. 11.	1. 11.	Graudenz	+2,18	+2,17
Krakau	−2,08	+2,13	Kurzebrack	+2,45	+2,44
	30. 11.	1. 11.	Montauerspitze	+1,81	+1,79
Zawichost	+1,33	+1,29	Dieckel	+1,91	+1,89
	30. 11.	1. 11.	Dirschau	+1,80	+1,76
Warschau	+1,57	+1,63	Einlage	+2,32	+2,22
	30. 11.	1. 11.	Schiewenhorst	+2,50	+2,44
Plock	+1,62	+1,54	Nogat-Wasserst.		
	1. 12.	2. 12.	Schönau O. P.	+6,68	+6,68
Thorn	+1,83	+1,82	Galgenberg O. P.	+4,60	+4,60
Fordon	+1,95	+2,93	Neuhorsterbusch	+2,06	+2,06
Culm	+1,78	+1,77	Anwachs	+ .	+ .

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Der Film der
Internationalen Arbeiter-Olympiade
zu Frankfurt a. Main
„Die neue Großmacht"
läuft am
Sonnabend, 4. Dezember, abends 5 und 8 Uhr
im Stadtkino, Petrischule, Hansaplatz.
Für Kinder und Jugendliche um 5 Uhr, Preis 25 P.
Für Erwachsene um 8 Uhr, Preis 60 Pfennig
Arbeiterkartell für Körper- und Geisteskultur Danzig

Am 30. November verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Maler

Arthur Rohlandt

im Alter von 47 Jahren 6 Monaten

In tiefer Trauer

Elise Rohlandt nebst Kindern und Angehörigen

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium statt.

37130

Verkauf

Nähmaschinen

sind die besten in Qualität u. Leistung, langjährige Garantie, Teilzahlung gestattet. Ersatzteile u. Reparaturen billig. (23 986

Wilker, 1. Damm 14.

Fast neues Fahrrad (Luxus-Halbrenner) preiswert zu verkaufen Stiftswinkel 18, pt. lks., 2. Tür.

Billige

Weihnachtswoche

Herren-Mützen, g. Stoffe	1.20 G
Herren-Flausch-Mützen	1.95 „
Herren-Winter-Mützen mit Ohrenkl.	2.75 „
Flausch-Mützen, echt engl. Form	3.25 „
Herren-Hüte mit kleinen Fehlern	2.95 „
Herren-Hüte, mod. Form, g. Qualität	5.90 „
Kunst-Seiden-Schals, mod. Muster	0.95 „
Binder, mod. Muster, richtige Länge	0.75 „
Pelz-Trikot-Hemden und -Hosen	3.80 „
Oberhemden, Perkal, 2 Kragen	4.25 „

Danziger Hut-Vertrieb

nur 25028

Lange Brücke Nr. 20

Korsett-Koss

Große Wollwebergasse Nr. 13

Stadtbekannt billige Preise
Riesen-Auswahl 25024

Zahlungs-Erleichterungen

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Donnerstag, 2. Dezember, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).

Nickel und die 36 Gerechten

Komödie in 3 Akten von Hans J. Rehfisch.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Dr. R. Prasch.

Personen wie bekannt. Ende gegen 9¾ Uhr.

Freitag, den 3. Dezember, abends 7½ Uhr (Dauerkarten Serie IV): Infolge Erkrankung von Frau Anne Weegmann-Schmidt muß die Erstaufführung von **„Island-Saga“** verschoben werden Es gelangt zur Aufführung: **„Die lustigen Weiber von Windsor“** Komische Oper in 7 Bildern von Otto Nicolai.

Sonnabend, den 4. Dezember, abends 7½ Uhr: **Vorstellung für die Freie Volksbühne** (Geschlossene Vorstellung), Serie B.

Zionistische Organisation Danzig

Sonnabend, den 4. Dezember 1926,
im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause

MAKKABÄERFEST

Aus dem Programm:
Gesang: Karja Schapiro vom Stadttheater Danzig
Am Flügel: Kapellmeister Fritz Waldmann
Turnvorführungen des **Bar Kochba.** Lebende Bilder
BALL :: BÜFETT :: TOMBOLA
„Kipnis“-Tanzkapelle 29020

Alle jüdischen Mitbürger sind herzlich eingeladen — **Beginn 8½ Uhr**
Karten an der Abendkasse

Noch nie dagewesen. **Das I. Weinlesefest** im Freistaat Danzig.

Sonnabend, den 4. Dezember, abends 8 Uhr:

I. großes niederösterreichisches

Weinlesefest

auf Zinglershöh, Langfuhr

HUMOR - TANZ - STIMMUNG

In den Räumen hängen Weintrauben, welche gepflückt werden können, es darf sich aber keiner dabei erwischen lassen. Derjenige, welcher von einem Winzer erwischt wird, kommt vor ein Winzergericht (höchste Strafe 1 G) und wird bis zu 5 Min. Gefängnisstrafe verurteilt, welche aber sofort abgesessen werden muß.

Winzergericht, Gefängnis, Weinschenke

Das Glas Wein wird zum Friedenspreis von 50 Pfg. verabfolgt

Verstärktes Orchester ∴ Eintritt 1 Gulden

Außerdem große Ueberraschungen

Es würde mich freuen, an diesem Abend alle Freunde, Bekannte und Gönner begrüßen zu können. Hochachtungsvoll **R. Janatschek.**

Kartenvorverkauf Café Zinglershöh, am Büfett

Trauringe fugenlos aus einem Stück gestanzt

In jeder Preislage!
In jeder Größe!
Für jedermann!

S. Lewy Nachf.,

Uhrmacher u. Juwelier

Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedegasse

Rähmaschinen

Kinderwagen, Puppenwagen, Fahrräder, Bettgestelle für Kinder u. Erwachsene kaufen Sie am besten und billigsten bei (23 951

R. Brauer, Faulgraben 18, 1 Minute vom Bahnhof.

Auch Teilzahlung.

Leder

gut und billig kaufen Sie nur in d. Lederhandlung **Filbrandt,** Hundegasse 39. Arbeitslose erhalt. Preisermäßigung.

Es kommen ab **Freitag, den 3. Dezember, sehr billig zum Verkauf:**

Einige hundert Paar

Arbeits-, kurze, Dreiviertel-, Reit-, See-, Kropp- u. Knaben- 25042

Stiefel

Danzigs größtes Schaft-Stiefel-Lager

Für den **Weihnachtstisch** empfehle **sehr preiswerte Schuhwaren**

Vier Schaufenster

Beutlergasse 11-14

Fahr-Mantel	75.60	Untergarnitur	5.40
Gummi-Mantel	16.20	Unterhose	3.00
Lederjacke	67.50	Oberhemde	4.75
Winter-Ulster	34.20	Rucksack	2.95
Winter-Joppe	20.70	Turnschuhe	1.80
Konditor-Jacke	8.10	Fußball	5.75
Breeches	16.20	Expander	4.50
Strickanzug	16.20	Schachfiguren	
Kieler Anzug	18.00	Wollschal	2.05
Sportanzug	18.00	Kragenschoner	0.90
Strickjacke	17.55	Lederkappe	12.90
Pullover	21.60	Selbstbinder	0.85
Schlüpfer	1.60	Filzhut	5.85
Strümpfe	1.70	Winter-Mütze	1.70
Stepphut	1.80		
Strickhandschuhe	1.35		
Ski-Mütze	3.85		
Kragen	0.80		
Stöcke	1.10		
Decken	9.25		
Stutzen	2.45		
Socken	0.45		
Lederhandschuhe	4.95		

SPORT-HAUS

CARL RABE

DANZIG ZOPPOT

Langgasse 52 — **Seestraße 48**

Bilder und Einrahmungen
F. A. SCHNIDSE
Hundegasse 11 DANZIG Graben 2/3

Alte und neue Sofas und Chaiselongues billig zu verkaufen **Neth,** Samtgasse 6.

Schlafz., Speisez. (Eiche), Bücherschr., Kleiderschr., Vertiko, Sofa, Tisch, Stühle, Bettgest., Spieg., Näht., Wascht., Nachttisch u. einzelne Möbel billig zu verkaufen **Gr. Mühlengasse 10 part.**

Flugbauer

Eiche, und Vogelschrank mit 15 Stuben billig zu verkaufen Lgf., Elsenstr. 18, 3 lks.

Kinderwagen

gut erhalten, f. 20 Gld. zu verkaufen **Weitgard,** Langfuhr, Hertastraße 11, 1 Tr.

Neues weinrotes, seidenes

Kleid

Gr. 44, billig zu verkauf. **Greiß,** Walkgasse 21, Eingang Schild.

Unterbett

zu verkaufen Lgf., Birkenallee 3a, 1 r.

Die zeitgemäß billige Weihnachtsgabe

Märchenbücher:
Gulden 0.20, 0.30, 0.40, 0.50, 0.65, 0.85, 0.95, 1.75, 1.90, 2.40, 3.00, 3.50, 3.75

Bilderbücher:
Gulden 0.20, 0.30, 0.40, 0.80, 0.95, 2.60; **unzerreißbare Bilderbücher:** Gulden 0.50, 1.15, 1.25, 2.65, 4.15, 5.25

Malbücher:
Gulden 0.20, 0.35, 0.50, 0.90

Jugendgeschichten:
Gulden 0.40, 0.50, 1.20

Tierbücher:
Gulden 3.50, 5.00, 6.00

Kinder- und Jugendschriften
in jeder Preislage und großer Auswahl empfiehlt

Buchhandlung „Danziger Volksstimme“
Am Spendhaus 6

Erstes Danziger Teilzahlungshaus
Heilige-Geist-Gasse 112, 1 Treppe
Kredit! Kredit!

Eine neue Ueberraschung:

auch Schuhe auf Kredit!

sowie Damen-Mäntel, Herren-Anzüge, Schweden-Mäntel, Steppdecken u. Trikotagen

Nur gegen ⅕ Anzahlung gebe die Ware sofort mit!

Reelle Bedienung

Kredit! Kredit!
Erstes Danziger Teilzahlungshaus

Erstes Danziger Teilzahlungshaus — Erstes Danziger Teilzahlungshaus

---

Praktische Weihnachts-Geschenke

Seifen, Parfüms (Geschenkpackungen) Christbaumkerzen (nichttropfend), Wunderkerzen, Lametta, Kugeln und Lichthalter

Drogerie O. Reismann-Kulinski
Kassubischer Markt 1a, nr. Bahnhof

Maßschneiderei
Otto Köhler, Ohra, Ohraer 10, 1 fertigt an
Herren-Anzüge 35 G, Herren-Paletots 30 G, Damen-Mäntel 20 G, Damen-Kostüme 25 G. 37155

Erhalt' Dir Deine teuren Schuh',
Verwende nur Urbin dazu!

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend e. G. m. b. H.

Wer ist verpflichtet, Mitglied der Konsum- und Spargenossenschaft zu werden?
Der organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Wo kaufen die Mitglieder der Konsum- und Spargenossenschaft ihren Weihnachts- und Neujahrsbedarf?
In den Läden der Konsum- und Spargenossenschaft, wo auch Spareinlagen angenommen werden!

Danzig: Tischlergasse 41, Faulgraben 2–3; Langfuhr: Leipzigerstraße 14, Bärenweg 27a; Heubude: Heideestraße 14; Ohra: Rosengasse 2; Schidlitz: Kirchenweg 6. 24983